A. Gr. b.
1988.

A. Gr.b. 1988
~~1456~~
Forstschule
(Schrn.)

von

Johann Friedrich Eckhart

<36613551120019
<36613551120019
Bayer. Staatsbibliothek

Biographie

des

berühmten jüdischen Geschichtschreibers

Flavius Josephus

von ihm selbst verfertiget.

Aus dem Griechischen übersetzt

und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Johann Friedrich Eckhard.

Leipzig,

im Verlage der Dykischen Buchhandlung.

1782.

347 D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Flavius Josephus hat sich, durch die von ihm hinterlassenen Geschichten so um die Nachwelt verdient gemacht, und einen so ausgebreiteten und fortdauernden Ruhm erworben, daß er, als Gelehrter nicht leicht jemanden unbekannt seyn kann, der sich nur einige Bekanntschaft mit der Gelehrsamkeit zuwege gebracht hat. Ohnerachtet er von Geburt ein Jude war, welche sich allein mit der Gelehrsamkeit ihres Volks, das ist mit der Erklärung der Bücher der heiligen Schrift beschäftigten, und so weniges Verlangen nach der, in den damaligen Zeiten so glänzenden Gelehrsamkeit der Griechen trugen, daß sie dieselbe so gar gering schätzten, und als eine Unreinigkeit verabscheue-

ten *); so begnügte sich dennoch das grosse und weitspannende Genie dieses Jüden nicht blos mit der vaterländischen Gelehrten-Kenntniß, vielmehr erhob es sich mit Einsichtvollem Blick über die erniedrigenden Vorurtheile, wodurch auch die Edleren seines Volks geblendet wurden. Damit er sich den Zugang zu den Schäzen der griechischen Gelehrsamkeit eröfnen möchte, machte er sich die Sprache der Griechen bekannt, und wie weit er es in der Kenntniß derselben gebracht habe, können die von ihm hinterlassene Schriften genugsam bezeugen. Er gestehet zwar selbst, daß er diese Sprache nie habe recht aussprechen gelernt **), die Sprachwerkzeuge waren durch die rauheren Töne seiner Muttersprache so unbiegsam geworden, daß sie sich zu der feinen Aussprache der Griechen nicht mehr gewöhnen ließen, dem ohngeachtet empfielet sich seine Schreibart durch sehr wichtige Vorzüge. Vor das erste herrschet darinn eine, von einem Jüden kaum zu erwartende Reinichkeit der Sprache. Nur sehr selten sind ihm Hebraismen entwischet, und auch in solchen Stellen, wo dergleichen etwa gefunden werden, entstehet, nach dem Urtheil des berühmten Herrn D. Ernesti,

*) Siehe des Herrn D. Ernesti Exercitat. Flauian. de Odio Iudaeor. Vett. aduerſ. litteras Graec.

**) In der Archäologie B. XX. am Ende.

Ernesti, der gegründete Verdacht, daß sie nach der Uebersetzung der sogenannten Septuaginta sind geändert worden *). Von den übrigen Vorzügen seiner Schreibart werden ohnezweifel die Griechen das zuverläßigste Urtheil fällen können. Unter mehreren aber legt ihr insonderheit der Byzantinische Patriarch Photius **) das größte Lob bey, und schildert sie von der Seite, daß es ihr an nichts fehle, was zur Schönheit und Annehmlichkeit, und zu den übrigen Vollkommenheiten einer Schreibart etwas beytragen kann. Eine so große Stärke in einer fremden Sprache setzt eine außerordentliche Belesenheit voraus, wovon sich auch die sichtbaresten Spuren in dessen Werken entdecken, so daß Hieronymus, der Gelehrteste unter den Vätern der lateinischen Kirche, mit Verwunderung das Urtheil von ihm fället: er müsse alle Bibliotheken der Griechen durchsehn und durchlesen haben. Von eben diesem ist der Name des Josephus, wegen der großen Brauchbarkeit seiner Werke in der Kirchengeschichte, dem von ihm gegebenen Verzeichniß der kirchlichen Schriftsteller einverleibet worden, so wie dieses auch hernachmals in den sogenannten

 Catenis

*) Siehe dessen Exercitation. Flauian. de Stilo Ioseph. p. 35, 36.

**) Cod. 47.

Catenis Patrum geschehn ist, so daß Josephus, als ein Jude, sich selbst wundern würde, sich mitten unter die Gesellschaft christlicher Schriftsteller versetzt zu sehn.

So wichtig nun dieser jüdische Geschichtschreiber dem Gelehrten ist, eben so wichtig muß er jedem Nicht-Gelehrten, wegen seiner personellen Schicksale seyn, die ihn zu einem der merkwürdigsten unter allen seines Zeitalters machen. Er lebte zu denen Zeiten, zu welchen Aufruhr und Zwietracht unter dem jüdischen Volke sich aufmachten, die Weissagung Christi, von dem endlichen Schicksale dieses Volks in Erfüllung zu bringen, das ist, nicht lange vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem, mit welcher auch die jüdische Republik ihre Endschaft erreichte. Der Geist des Aufruhrs, welcher selbst in der Hauptstadt des jüdischen Landes sich hervorthat, und den Vornehmsten derselben Furcht und Zittern einjagte, wüthete noch mehr unter den Einwohnern des galiläischen Landes, so daß man von der Fortdauer dieser Unruhen die gefährlichsten Folgen besorgen mußte. Die Wahl fiel unter andern auf den Josephus, durch dessen Klugheit die entstandenen Empörungen gedämpft, und die gewünschte Ruhe wieder hergestellt werden könnte. Sein weises und rechtschaffenes Betragen zeichnete sich auch für denen, die anfänglich mit ihm zugleich abgeschickt

geschickt wurden, so merklich aus, daß er, nachdem jene wieder nach Jerusalem zurückgegangen, zum Statthalter dieses weitläuftig und unruhigen Landes bestätiget wurde. Mit dieser Statthalterschaft nimmt eine Reihe mannichfaltiger Begebenheiten ihren Anfang, welche nicht nur an und vor sich die Wißbegierde reizen und unterhalten können, sondern auch den äußerst verderbten Charakter des damaligen jüdischen Volks, auf das kläreste vor die Augen legen. Widerspenstigkeit, Mordsucht, Grausamkeit, Untreue, Undankbarkeit, alle diese und mehrere verderbliche Laster, waren so viele Gewohnheiten, welche unter diesem Volke eingerissen, deren schädliche Wirkungen Josephus größtentheils selbst erfahren hat. Wie viel Einsicht, wie viel Klugheit, wie viel Wachsamkeit wurde dazu erfordert, diesen allen die Kraft zu schaden, wo nicht ganz zu benehmen, doch zum wenigsten zu vermindern.

Aber auch die einsichtvolleste Klugheit und Wachsamkeit konnten dieses allein nicht bewerkstelligen, ohne von einer Menge Bewafneter, die zu allen Zeiten in Bereitschaft war, unterstüzt zu werden. Und so wurde Josephus auch ein Befehlshaber vieler Tausenden, welche zum Kriege gerüstet waren, deren er sich nach seinem Gutbefinden bedienen konnte. Gegen die Auf-

rührer, da sie Mitgenossen seines Volks waren, bediente er sich zwar derselben mehr, ihre boshaften und gefährlichen Absichten zu zernichten, als durch Blutvergießen ihre Bosheit zu bestrafen; es fehlte ihm aber auch nicht an Gelegenheit seine Kriegswissenschaft den Römern, diesen furchtbaren auswärtigen Feinden zu zeigen, wie unter andern, bey der Belagerung der Stadt Jotapata, welche von ihm vertheidiget wurde, zum großen Verluste der Römer geschehn ist, ob er gleich der überwiegenden römischen Macht endlich unterliegen, und in eben dieser Stadt sich, als Gefangener an die Römer ergeben mußte. Er, der seine Jugend in stiller Ruhe, und unter den Beschäftigungen mit der Gelehrsamkeit zugebracht, so daß man nichts weniger, als das Lob eines Feldherrns von ihm erwarten konnte, wurde, gleich dem römischen Lucull *), der Kriegswissenschaft unerfahren nach Galiläa geschickt, und kam eben so, wie jener in Asien, als Feldherr in Galiläa an, das ist mit aller der Kriegswissenschaft, die den Feldherrn ausmachen, versehn; Vespasian, der Belagerer der Stadt Jotapata, bewunderte sie selbst, und gab Befehl bey der Be-

stür-

*) Siehe den Cicero in den Quaest. Acad. B. 4. Cap. 1.

stürmung der Stadt seiner zu schonen, und ihn seinen Händen zu überliefern. Eben diese besondere Kriegswissenschaft war zwar nicht allein die Ursache, wodurch Vespasian bewogen wurde, ihm nicht nur bald nach seiner Gefangenschaft die Fesseln abzunehmen, und wie bey denen geschahe, welche der Gefangenschaft unwürdig gehalten wurden, mit Beilen zerhauen zu lassen; so hatte sie dennoch vielen Antheil daran, und vielleicht war sie die einzige, daß ihn sowohl dieser, als Titus, in dem fortdauernden Kriege beständig um sich hatten, uud an allem, was in diesem Kriege vorging, theilnehmen ließen; wie denn auch gnugsam bekannt ist, daß er bey der Belagerung der Stadt Jerusalem, vom Anfange bis zum Ende ist zugegen gewesen. Daß er aber überhaupt durch seine vorzüglichen Eigenschaften sich der besonderen Achtung sowohl des Vespasian, als des Titus würdig gemacht, davon können die außerordentlichen Gnadenbezeigungen, die er von Beiden genossen, zu einem hinlänglichen Beweise dienen. Titus nahm ihn, nach geendigtem Kriege mit sich nach Rom; Vespasian wieß ihm das Haus zu seinem Aufenthalt an, welches er selbst, ehe er Kaiser wurde, bewohnt hatte; beschenkte ihn mit dem römischen Bürgerrechte, legte ihm seinen Geschlechtsnamen Flavius bey, und außerdem, daß er ihm ansehnliche Güter in Judäa schenkte, da die

seinigen durch den Krieg verheeret waren, setzte er ihm auch eine reichliche Pension aus.

Wir können nicht zweifeln, daß die hier im Allgemeinen berührten Schicksale dieses Juden, der vielleicht unter die größten seines Volks zu zählen ist, die Meynung zurücklassen werde, es sey für Gelehrte und Nichtgelehrte interessant sich dieselben nach ihren besonderen Umständen bekannt zu machen. Sie sind es so vielmehr, da sie fast durchgängig in die göttlichen Vorbereitungen, zu der großen Begebenheit eingeflochten sind, welche nicht nur an und vor sich selbst eine der denkwürdigsten ist; sondern auch den kläresten Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion abgiebt. Der göttliche Stifter dieser Religion hatte zu einer Zeit, da nichts weniger glaublich zu seyn schien, vorhergesagt, von dem prachtvollen Gebäude des Tempels, welches seines gleichen nicht hatte, werde kein Stein auf dem andern bleiben. Nach den Weissagungen der Propheten sollte der Opferdienst, der an diesen Tempel gebunden war, aufhören, wenn derjenige erscheinen würde, auf welchen der Schatten der Opfer seine vorbedeutende Beziehung hätte. So offenbar man nun berechtigt wäre, diese Religion nicht vor göttlich zu halten, wenn diese Vorhersagungen unerfüllt geblieben wären; so aufmerksam müssen sie

im

im Gegentheil alle und jede, und insonderheit diejenigen machen, welche, durch Vorurtheile und Widersezlichkeit geblendet, ihre Wahrheit und Göttlichkeit bezweifeln wollen. Sie werden sich wenigstens zuweilen des Gedankens nicht erwehren können: es sey gleichwohl jene große Begebenheit, so unwahrscheinlich sie auch den damaligen Zeiten war, pünktlich eingetroffen; Titus selbst habe, nach dem Bericht des Josephus, der an dem gänzlichen Umsturz seiner Vaterstadt und des Tempels so rührenden Antheil nahm, das Göttliche in dieser Begebenheit gestehn müssen, und durch seinen geschärften Befehl, des Tempels zu schonen, ihre Vollziehung nicht hindern können; auch daß der Opferdienst, der von den Jüden mit so großem Eifer betrieben wurde, gänzlich aufgehört habe. Allen andern aber, welche die christliche Religion davor erkennen, was sie wirklich ist, kann sie zu der stärksten Befestigung dienen, gegen welche keine Zweifel etwas ausrichten können.

Es wird also vielleicht Niemand in Abrede seyn, der diese Umstände zusammen genommen mit einiger Aufmerksamkeit zu überdenken sich angelegen seyn läßt, daß die Lebensgeschichte des Josephus für andern verdiene durch eine Uebersetzung gemeiner gemacht zu werden; wie denn überhaupt die Uebersetzungen sol-

cher

cher Schriften, welche in die Geschichte einschlagen, sich am ersten rechtfertigen lassen. Nach der Wiederherstellung der Wissenschaften in Italien, welche nicht eher geschahe, als da man anfing die vortreflichen Produkte des Alterthums aus dem Staube hervorzuziehn, und mit der erforderlichen Aufmerksamkeit zu lesen; standen auch gar bald einige auf, welche diese Schriften in die vaterländische Sprache überzutragen bemüht waren. Die Wiederhersteller der Wissenschaften waren nicht ganz damit zufrieden, weil ihnen nicht unbekannt war, daß der Geist der Alten, durch keine Uebersetzung könne übergetragen werden, und ihre Schriften, auch bey den besten Uebersetzungen, zu viel von ihren Schönheiten einbüßen müßten; über dieses besorgten sie auch, daß die überhandnehmenden Uebersetzungen die Lesung der Originale verdrängen möchten; doch waren sie der Uebersetzung historischer Schriften am wenigsten entgegen, welche ihres ausgebreiteten und auf alle und jede sich erstreckenden Nutzens wegen, wenn sie auch etwas von ihrer eigenthümlichen Schönheit verlieren, für anderen allgemein gemacht zu werden verdienen *).

Bey

*) Siehe *Angel. Decembr.* Politiam litter. B. 1. p. 10.

Bey der Uebersetzung selbst habe ich mich, in Ermanglung der Haverkampischen Ausgabe, welche unter den bisherigen außer Streit den Vorzug behauptet, der Ittigischen Ausgabe bedient. Ich weiß wohl, daß die Werke des Josephus, sowohl durch die Abschreiber, als durch ungeschickte Kritiker sehr verunstaltet auf unsere Zeiten gekommen, und daß durch Haverkamps und dessen Vorgänger Fleiß die wahre Lesart in sehr vielen Stellen sey hergestellt worden; es ist mir aber auch nicht unbekannt, daß der Text der Archäologie am meisten, dessen Biographie aber am wenigsten gelitten habe. Wenn also die Haverkampische Ausgabe, zu einer richtigen Uebersetzung der Archäologie unentbehrlich gewesen wäre; so konnte bey dieser Schrift die Ittigische, vielleicht am ersten ihre Stelle vertreten.

Josephus selbst sieht diese Lebensbeschreibung als einen Anhang zu der Archäologie an, welches ohnzweifel die Ursache ist, warum Eusebius die Archäologie anführt, wenn er aus dieser etwas auszeichnet. Sie ist auch wahrscheinlich gleich nach der Beendigung der Archäologie geschrieben worden, welches, wie Josephus selbst bekannt gemacht, in dem dreyzehnten Regierungsjahre des Domitian, als er in dem sechs und funfzigsten Jahre seines Alters stand, geschehn.

In

In der ältesten griechischen Ausgabe, welche zu Basel im Jahr 1544 aus der Frobenischen und Episcopischen Officin an das Licht getreten *), wird zwar diese Lebensbeschreibung als ein besonderes Buch angesehn, hat auch ihre besondere Aufschrift; sie folgt aber gleich nach den Büchern der Archäologie, und da der Herausgeber Arnold Peraxilus Arlenius ausdrücklich bezeugt, daß er sie zuerst durch den Druck gemein gemacht, und viele Handschriften zu Rathe gezogen habe, so läßt sich nicht anders schließen, als daß sie auch in den Handschriften diese Stelle gehabt habe. Demohnerachtet ist sie in den mehresten nachfolgenden Ausgaben, denen eine lateinische Uebersetzung beygefügt ist, von der Archäologie getrennet, und folgt auf die Bücher von dem jüdischen Kriege, welche Ordnung auch in der Ittigischen Ausgabe beobachtet, ohne daß in

*) Von dieser seltenen Ausgabe besitzet die Bibliothek bey der hiesigen Georgenkirche ein schönes Exemplar. In Christoph Arnolds Praef. ad Testimon. Flauian. wird die erste griechische Ausgabe von den Werken des Josephus Aldina genennt, da es Arnoldina heissen sollte, und keine andere, als die Baselische, welche Arnold Arlenius zum Druck befördert, zu verstehn ist, wie in der Ittigischen Vorrede angemerkt wird.

in der Vorrede einige Ursache davon angeführt wird.

Mein vornehmster Endzweck bey dem Uebersetzen ist gewesen, den Sinn des griechischen Textes in reines Deutsch überzutragen, ohne dabey auf neumodische Worte und gekünstelte Ausdrücke zu sehn. Sollten meine Bemühungen mit dieser Absicht übereinstimmend befunden werden; so zweifle ich nicht, daß ich mir den Beyfall einsehender und billiger Richter werde versprechen können. Da die Bibliothek bey dem hiesigen Gymnasio eine deutsche Uebersetzung von den gesammten Werken des Josephus besitzet, in welcher auch die Biographie enthalten ist; so habe ich um so viel weniger unterlassen selbige nachzusehn, weil auf dem Titel versichert wird, daß sie aus dem Griechischen verdeutscht sey. Sie ist durch Joseph Conrad Lauterbach, einen Prediger zu Frankfurt, veranstaltet, und zu Straßburg 1601 durch Theodosium Rihel gedruckt worden. Die erste Ausgabe ist zu Straßburg, wie Fabricius bemerkt *) 1594 herauskommen, welches Jahr auch unter der Vorrede der neueren Ausgabe steht, und ist daselbst 1595, 1611, und zu Frankfurt 1676, 4. wiederholt worden.

*) Bibl. Graec, Tom. 3. p. 247.

den. Die unsrige, von 1601. Fol. ist also bey dem Fabricius unangezeigt geblieben. Sie ist, um einige Beschreibung davon zu machen, mit vielen alten und außer dem Gebrauch gekommenen Wörtern angefüllt, wodurch sie unverständlich und beschwerlich zu lesen wird. In der Vorrede zu den Büchern, von dem jüdischen Kriege, beklagt Josephus, daß kein Grieche die Geschichte dieses Krieges zu beschreiben unternommen habe, und fällt das Urtheil: ἃ (πράγματα) κατὰ σύγκρισιν ἐλαχίστους ἀποδείκνυσι τοὺς πάλαι πολέμους, diese Worte giebt unser Uebersetzer: gegen welche doch alle vorhergehende Kriege nur ein Schimpf gewesen *). So steht p. 860 wiederäfert, statt, wiederhohlet; eben daselbst: er vergoß keinen Träher, statt, Thrähne, und p. 939 Durchächter, statt, Verächter.

Uebri-

*) Herr Wachter bemerkt in seinem Glossario, daß Schimpf ehedem soviel als Scherz bedeutet. Die deutsche Bibelübersezung, welche bey Anton Coburger zu Nürnberg 1483 gedruckt worden, giebt einen Beweis hierzu an die Hand. Die Stelle 1 B. Mos. 26, 8. wird übersetzt: und sah ihn schimpfen mit Rebecca seiner Hausfrauen. Es ist dieses in meinen Nachrichten von einigen seltenen Büchern der Bibliothek des hiesigen hochfürstl. Gymnasii, bereits angemerkt worden, wo von dem gedachten Bibelwerk ausführlich gehandelt wird.

Uebrigens will ich nicht ganz abläugnen, daß der Uebersetzer den griechischen Text vor sich gehabt habe, die Uebersetzung ist aber größtentheils wörtlich, und da, wo er auch richtig übersetzt, druckt er sich unbequem aus. Wir wollen einige Exempel, aus der Biographie hieher setzen. Die Worte: διὰ μικρὰν καὶ τυχȣ̃σαν αἰτίαν sind p. 590 um schlechter Mishandlung willen übersetzt; p. 591. διὰ φιλίας ἀφικόμην Αλυθύρῳ, μιμολόγος δὲ ἦν ȣ̃τος, ich machte Kundschaft mit Alituro einem Spielmann. p. 592. jedoch ist er durch Fürbitt etlichen Verwandten mit dem Leben davon kommen. Im Griechischen steht διεκώλυσάν τινες, welches wohl eine Hinderung, Vermittelung anzeigt, sie geschehe durch Fürbitte, oder nicht. Eben daselbst. Als Leri sahe τινὰς τῶν πολιτῶν διὰ τὴν ἀποςασίαν μέγα φρονȣ̃ντας, daß einige freche und ungestüme Männer, aus seinen Bürgern den Römern widerspännig worden. p. 591. lautet die Uebersetzung: Ich habe mich zu den Priestern, und Obersten der Pharisäer gehalten, die ihnen sehr übel fürchteten. Dieses scheinet aus der Gelenischen Uebersetzung beynahe wörtlich übersetzt zu seyn: non mediocriter sibi timentibus, welche auch so, wie in der teutschen Uebersetzung geschiehet, die Ursache dieser Furcht: Denn wir sahen, daß das Volk in den Waffen war, trennet, da sie in dem Griechischen unmittel-

bar mit der erweckten Furcht verbunden wird. p. 590 sind die Worte: τὸ ξίφος ἀπαρτισάμενος ἐκ τȣ̃ αὐχένος unrichtig übersetzt: ich gürtete mein Schwerdt an die Seite; da es heissen muß: ich ließ mein Schwerdt von dem Halse herunter hangen. Diese wenigen Beyspiele werden schon hinreichend seyn, um die übrige Beschaffenheit dieser Uebersetzung beurtheilen zu können. Zugleich legt sich auch von selbst zu Tage; daß ich selbige wenig, oder vielmehr gar nicht habe benutzen können. Inzwischen, da mir nicht unbekannt ist, wie schwer es bey einer Uebersetzung sey, allenthalben die bequemsten Worte und Ausdrücke zu finden, die dem Originale am angemessensten sind, und den Sinn des Schriftstellers am vollständigsten ausdrucken; im Gegentheil aber nirgends einen Fehltritt zu begehn, so kann ich mir selbst nicht beykommen lassen, diese Uebersetzung von allen Fehlern frey zu sprechen; vielmehr hoffe ich, eben dieser Schwierigkeiten wegen, daß ich mir da, wo ich etwa gefehlt habe, Nachsicht und Verzeihung werde versprechen können.

Die hinzugefügten Anmerkungen betreffen theils die griechischen Wörter und Redensarten, theils dienen sie der Erzählung selbst mehreres Licht anzuzünden. Sie sind nach der Verschiedenheit der Leser

ein-

eingerichtet, und also nicht von einerley Gehalt. Die Gelehrten können diejenigen überschlagen, welche nur angehenden Gelehrten nützlich seyn können, und werden es ohnezweifel nicht misbilligen, wenn auch auf diese Art der Leser Rücksicht genommen ist.

Da ich im Begriff bin diese Vorrede zu schließen, erinnere ich mich, was der vortrefliche Rollin erwähnt, nachdem er des Josephus und seiner Geschichten mit Ruhm gedacht hat. Er sagt (in seiner Historie alter Völker und Zeiten Theil 12. p. 289.) in Frankreich sey eine Uebersetzung von dessen Werken zu einer solchen Zeit zum Vorschein gekommen, da man, in Ermanglung eines besseren Geschmacks, sich durchgängig mit Lesung der Romane beschäftigte; diese erschienene Uebersetzung aber habe nicht wenig beygetragen diesen verderbten Geschmack zu verbessern. Ich darf nicht gedenken, daß gegenwärtig in Teutschland eben dieser Geschmack der herrschende sey. Wenn nun gleich nicht zu hoffen ist, daß eine teutsche Uebersetzung eines kleinen Theils von den Werken des Josephus gleiche Wirkung hervorbringen werde; so wäre doch sehr zu wünschen, daß dieser Geschmack durch eine weit stärkere Veranlassung gereiniget, und auf etwas nützlichers gerichtet würde, da es, um nur dieses anzu-

führen, ohne Zweifel Krankheit der Seele ist, sich lieber mit Erdichtungen, nicht selten Träumereyen eines ausschweifenden Witzes beschäftigen wollen, und diese der natürlichen Nahrung der Seele, das ist, der Wahrheit vorziehn. Eisenach, den 5ten Junius 1781.

Johann Friedrich Eckhard,

des hochfürstlichen Gymnasii Director.

Mein

Mein Geschlecht gehöret nicht zu denen, welche ihrer Niedrigkeit wegen unbekannt sind, vielmehr leitet es in einer langen Zeitfolge seinen Ursprung von Priestern her. Wie nun jedes Volk eine vornehme Geburt, nach besonderen Grundsätzen beurtheilet, so ist bey dem jüdischen Volke, das Recht an dem Priesterthum Theil zu nehmen, ein Beweis eines vornehmen und glänzenden Geschlechts. Mein Geschlecht aber stammt nicht nur von Priestern, sondern auch von der ersten und vornehmsten unter den vier und zwanzig Ordnungen ab *a*), in welche die Priesterschaft einge-

 theilt

a) Von diesen vier und zwanzig Ordnungen, in welche die Priester eingetheilt waren, siehe 1. B. Chron. 24, 5, 17. Die ersten und vornehmsten dieser

theilt ist. Hierinn liegt allerdings ein großer Vorzug.

Von meiner Mutter Seiten stamme ich von königlichem Geschlecht ab. Denn die Familie der Asamonäer, von welcher sie ein Abkömmling ist, hat geraume Zeit bey unserem Volke sowohl das Hohepriesterthum verwaltet, als auch das Regiment geführt. Ich wende mich nun zu dem besondern Geschlechts-Register. Mein Grosvater war Simon, mit dem Zunamen Psellus. Dieser lebte zu der Zeit, als Hirkanus, ein Sohn des Hohenpriesters Simon, der erste dieses Namens, das Hohepriesterthum verwaltete. Eben dieser Simon Psellus hatte neun Söhne, unter welchen einer Matthias, mit dem Zunamen Aphlias benennet wurde. Er verheurathete sich mit einer Tochter des Hohenpriesters Jonathan, und zeugte mit ihr in dem ersten Jahre der Regierung des Hirkanus, einen Sohn Matthias, mit dem Zunamen Kyrtus. Von dieser wurde ihm ein Sohn Josephus geboren, als die Alexandra neun Jahre

dieser vier und zwanzig Ordnungen, wurden Ἀρχιερεῖς genennet, wie aus einer Stelle des Josephus, Archäologie B. 20. C. 8. erhellet, ἐξάπτεται δὲ καὶ τοῖς Ἀρχιερέσι στάσις πρὸς τὺς ἱερεῖς, welche Hr. Krebs in Obseruatt. in N. T. e Iosepho zu Matth. 2, 4. beybringt.

re regieret, welcher in dem zehnten Regierungsjahre des Archelaus den Matthias zeugte. Dieser Matthias aber zeugte mich, in dem ersten Jahre der Regierung des Kaisers Cajus.

Ich habe aber drey Söhne, von welchen der älteste, Hirkan unter dem Vespasian, in dem vierten Jahre seines Regiments geboren worden, in dem siebenten eben dieses Kaisers, Justus, und in dem neunten Agrippa. Ich trage auch kein Bedenken, dieses unser Geschlechtsregister so herzusetzen, wie ich solches in den öffentlichen Nachrichten gefunden, und bekümmere mich um die wenig, welche daher Anlaß nehmen wollen, mich zu verunglimpfen *b*).

Mein Vater Matthias war nicht blos wegen seines vornehmen Geschlechts in großem Ansehn, noch weit mehr wurde er, wegen seiner Rechtschaffenheit gelobt, in Ansehung welcher er allen Einwohnern von Jerusalem, so groß die Stadt auch ist, auf das rühmlichste bekannt war.

b) φράσας χαίρειν. Das Wort χαίρειν wird hier so gebraucht, wie das lateinische valere, da es eine Verwünschung, oder heftigen Unwillen anzeigt. Terent. Andr. Act. IV, 2. Thomas Magister sagt: χαίρειν οὐ μόνον ἐπὶ ἡδονῆς, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τοῦ φθείρεσθαι.

Als ich mit meinem Bruder **Matthias**, der in Ansehung beider Aeltern, mein rechter Bruder ist, zugleich zu der Gelehrsamkeit unterrichtet wurde, machte ich den besten Fortgang, so daß sowohl die Kräfte meines Verstandes, als auch des Gedächtnisses vorzüglich zu seyn schienen. Als ein Knabe von ohngefähr vierzehn Jahren, wurde ich wegen meiner Wißbegierde überall gerühmt, und zum öfteren kamen die Priester und andere von den Vornehmsten der Stadt zusammen, um von mir etwas Gründliches in dem Gesetz zu hören *c*). Ohngefähr

c) So hat man diese Stelle gewöhnlich verstanden, wie sie hier übersetzt worden. Dem gelehrten, und seiner großen Verdienste wegen unsterblichen Fabricius, ist die Ruhmräthigkeit des Josephus, daß die Priester und Vornehmsten der Stadt, von ihm, als einen vierzehnjährigen Knaben, in Ansehung des Gesetzes unterrichtet seyn wollen, anstößig, und übertrieben vorgekommen, weswegen er sie dahin zu mindern suchte: die Priester hätten ihm zur Uebung verschiedene Fragen aus dem Gesetz vorgelegt. Diese Auslegung würde allen Beyfall verdienen, wenn sie mit den Worten des Josephus genugsam übereinstimmte. Der Herr General-Superintendent Knittel hat in der dritten Beylage zu seiner gelehrten Schrift: **Neue Critiken, über das weltberühmte Zeugniß**

fähr in dem sechzehenden Jahre meines Alters suchte ich mir einen Vorschmack von denen in dem jüdischen Volke herrschenden Secten zu wege zu bringen. Es sind aber deren dreye, die Secte der Pharisäer, Sadducäer und Esseer, wie wir bereits mehrmalen angezeigt haben *d*); denn so

niß des alten Juden Flavius Josephus, von unserem Herrn und Heiland Jesu Christo, einen neuen Weg gewählt, dieser Stelle einen, dem Josephus anständigen Verstand zu ertheilen. Er ändert, mit Beybehaltung eben der Worte, blos die Unterscheidungszeichen, und bringt durch diese glückliche Veränderung, folgende Uebersetzung heraus: Als ich noch ein Knabe von ohngefähr vierzehn Jahren war, wurde ich wegen meiner Wißbegierde von allen Hohen-Priestern und Vornehmsten der Stadt, in ihren täglichen Zusammenkünften gelobt. Um von mir selbst etwas Gründliches in den Gesetzen zu lernen, beschloß ich, da ich das sechzehnte Jahr erreicht hatte, alle unsere Secten zu untersuchen. Mich dünkt diese unerwartete Wiederherstellung des wahren Verstandes in dieser Stelle, könne zu einem sichtbaren Beweise dienen, wie hoch die Kritik, und ihre Hülfsmittel zu schätzen sind.

d) Josephus bezieht sich hier auf seine vorhergehende Schriften, in welchen er dieser Secten zu gedenken,

glaubte ich die beste wählen zu können, wenn ich sie mir alle, nach ihren Grundsätzen bekannt gemacht hätte. Ich habe mir also alle Gemächlichkeit entzogen, und mit vieler Arbeit diese drey Secten untersucht. Aber auch diese Untersuchung hielt ich für mich noch nicht hinlänglich; sondern da ich vernommen, daß ein gewißer, Namens Banus in der Einöde lebte, der sich einer Kleidung von Baumblättern bediene, und nur solche Nahrungsmittel brauche, die von selbst aus der Erde wachsen, auch zur Beförderung der Keuschheit sich zum öftern, sowohl am Tage als zur Nachtzeit, in kaltem Wasser bade; so entschloß ich mich ihm nachzuahmen, und nachdem ich mich drey Jahre bey ihm aufgehalten, und meine Begierde zu dieser Lebensart gesättiget, kehrte ich nach Jerusalem zurück.

In dem neunzehenten Jahre meines Alters widmete ich mich den Geschäften des Staats, und bekannte mich zu der Secte der Pharisäer, welche mit

denken, mehrmalen Gelegenheit gefunden, unter andern in der Archäologie B. 8. C. 2. Epiphanius Oper. Tom. I. p. 31. macht 7 Secten namhaft, welche unter den Jüden sollen gewesen seyn; ist aber von dem Petavius widerlegt worden. Er rechnet unter andern dahin, die Hemerobaptisten, zu welchen Banus gehörte, dessen Josephus in dem gleich folgenden erwähnt.

mit der stoischen Secte bey den Griechen viele Aehnlichkeit hat. Als ich das sechs und zwanzigste Jahr zurück gelegt, fügte es sich, daß ich folgender Ursache wegen eine Reise nach Rom übernehmen mußte. Felix, der zu der Zeit Landpfleger in Judäa war, hatte einige Priester, gottesfürchtige und rechtschaffene Leute, mit denen ich in einem vertrauten Umgang stand, wegen einer geringen und nichtswürdigen Ursache, gefesselt nach Rom geschickt, daß sie sich vor dem Kaiser vertheidigen sollten. Für diese einen Weg zu ihrer Wiederherstellung *e*) auszumachen, vornämlich, da ich vernommen, daß sie auch in ihren widrigen Umständen nicht aufhörten Gott zu verehren, und übrigens von Feigen und Nüssen ihr Leben fortführen müßten, gieng ich nach Rom, nachdem ich auf dem Meere in mancherley Gefahren gewesen. Denn als unser Schiff, mitten in dem adriatischen Meere, zu sinken anfieng, sind unserer sechshundert die ganze Nacht herumgeschwommen. Als es Tag zu werden anfieng, wurden wir durch die Vorsehung Gottes ein Cyrenaisches Schiff gewahr, von welchem ich und andere, die den übrigen im Schwimmen zuvorgekommen, zusammen achtzig, aufgenommen wurden.

e) Zu dieser Zeit ist wahrscheinlich auch der Apostel Paulus zu Rom gewesen, siehe Apostelgeschichte Cap. 28.

wurden. Da ich auf diese Weise gerettet, kam ich nach Dicäarchia, welche Stadt von den Römern Puteolo *f*) genennet wird, woselbst ich mit einem Juden Aliturus, einen mimischen Acteur, der bey dem Nero sehr beliebt war, in vertraute Bekanntschaft gerieth. Durch diesen wurde ich der Gemahlin des Kaisers Poppäa bekannt, da ich denn nicht unterließ die baldigste Loslassung der erwähnten Priester, durch meine Vorbitte auszuwirken. Zu dieser Gnadenbezeugung fügte sie noch ansehnliche Geschenke hinzu, mit welchen ich in mein Vaterland zurückkehrte.

Ich traf daselbst die ersten Keimen zu gefährlichen Neuerungen an, und viele, welche sich wegen eines vorhabenden Abfalls von dem römischen Volk stolz und übermüthig bezeigten. Ich suchte diese Aufrührer zu besänftigen, und auf andere Gesinnungen zu bringen, indem ich ihnen vor Augen stellte, was es für ein Volk sey, mit dem sie Krieg führen

f) Diese in Campanien gelegene Stadt hat, nach dem Festus, von dem Gerechtigkeitsvollen Regiment, dessen sie sich zu erfreuen hatte, diesen Namen bekommen. Der Poet Silius nennt sie Dicarchi moenia, Carm. 2. 96. die Römer nannten sie, wegen der häuffigen Brunnen und Bäder, die in der Nähe waren, Puteoli. Zu den heutigen Zeiten hat sie den Namen Pozzuolo.

ren wollten, daß sie von den Römern nicht nur in Ansehung der Kriegserfahrenheit, sondern auch in Ansehung des Kriegsglücks sehr weit übertroffen würden; sie möchten also nicht aus Uebereilung und unüberlegter Weise das gesammte Vaterland, ihre Familien, und sich selbst in die Gefahr der äußersten Uebel setzen. Dieses sagte ich, und hörte nicht auf, sie auf das nachdrücklichste abzumahnen, da ich voraussahe, daß ein solcher Krieg für uns das unglücklichste Ende nehmen würde. Ich richtete aber wenig aus, indem die rasende Wuth solcher, die alle Ueberlegung bey Seite setzten, schon zu sehr überhand genommen hatte. Ich mußte also besorgen, wenn ich weiter dergleichen Sprache führte, daß ich mich verhaßt und verdächtig machen würde, als wenn ichs mit den Feinden hielte, und mich in die Gefahr setzen, von ihnen ergriffen und umgebracht zu werden. Aus dieser Ursache begab ich mich in das Innere des Tempels, da sie sich der Burg Antonia *g*), bereits bemächtiget hatten.

Nach-

g) Bey τῆς ἀντωνίας, ist ἀκροπόλεως zu verstehn. S. Lamb.Bos de ellipsi p. 17. Die Burg Antonia bestand anfänglich aus einem Thurm, welchen der Hohepriester Hirkanus, neben dem Tempel aufbauen lassen. S. die Archäologie B. 18. C. 6. p. 624. Diesen Thurm befestigte Herodes, mit großen Kosten und nannte diese Vestung, dem Antonius

Nachdem aber Manahemus, und die vornehmsten der räuberischen Bande, aus dem Wege geräumt, begab ich mich wieder aus dem Tempel, und hielt mich zu den Hohenpriestern und den Vornehmsten der Pharisäer. Wir waren aber in nicht geringer Furcht, als wir das Volk in den Waffen sahen, und befanden uns in der größten Verlegenheit, weil wir nicht wußten, was unter diesen Umständen zu thun sey; und da wir die Aufrührer nicht zur Ruhe bringen konnten, auf der anderen Seite aber die hereinbrechende Gefahr vor den Augen schwebte, so stellten wir uns, als wenn wir ihr Vorhaben billigten, riethen ihnen aber, sie möchten sich ruhig halten, und die Feinde abziehn lassen, indem wir hoften, daß Gessius Florus, binnen kurzem, mit einer großen Macht ankommen, und diesen Aufruhr stillen würde. Als er aber zurückkam, und sich in ein Treffen einließ, wurde er geschlagen, und er selbst verlor in dieser Schlacht, mit vielen der Seinigen das Leben.

Die Niederlage des Gessius wurde eine Ursache des endlichen traurigen Schicksals, das unserem ganzen Volke wiederfahren ist. Denn diejenigen, welche zum Kriege gegen die Römer ohnedem geneigt

Antonius zu Ehren, mit dem er in genauer Freundschaft stand, die Burg Antonia. Von dem jüdischen Kriege B. I. C. 16. p. 746.

neigt waren, wurden dadurch übermüthiger und machten sich Hoffnung, die Römer endlich zu überwinden, wozu noch eine andere Ursache hinzukam. Die Einwohner der um Syrien gelegenen Städte hatten die bey ihnen wohnenden Juden ergriffen, und selbige mit ihren Weibern und Kindern umgebracht, ohne daß sie ihnen das geringste Schuld geben konnten. Sie hatten sich weder in Sinn kommen lassen, in einem Aufruhr, von den Römern abzufallen, noch gegen sie selbst auf einige Feindseligkeit und Arglist gedacht. Insonderheit zeichneten sich die Einwohner der Stadt Scythopolis *b*), durch ihre Bosheit und Ungerechtigkeit aus. Denn da sie von auswärtigen Juden bekriegt wurden, zwungen sie die in ihrer Stadt wohnenden Juden, wider ihre Stammgenossen zu streiten, welches bey uns für höchst unrecht gehalten wird, und mit dieser Hülfe überwanden sie die Juden, die sie bekriegt hatten. Nachdem sie aber den Sieg erhalten, vergaßen sie der Treue, die sie ihren Miteinwohnern schuldig waren, und brachten sie

b) Nach dem Bericht des Josephus ist diese Stadt ehedem Bethsana genennet worden. Archäologie B. 12, Cap. 14. p. 418. Sie war unter den Zehen-Städten die größte, und lag nicht weit von Tiberias. Von dem jüdischen Kriege B. 3. C. 16. p. 856.

sie insgesammt ums Leben, deren Anzahl sich auf viele Tausend belief. Gleiches Schicksal ist auch den zu Damaskus wohnenden Juden wiederfahren. Aber hiervon habe ich weitläuftiger in den Büchern von dem jüdischen Kriege geredet *i*). Jetzo habe ich nur deswegen dieses anführen wollen, um den Lesern vor die Augen zu legen, daß das jüdische Volk nicht vorsetzlich nach Krieg gegen die Römer gerungen, sondern daß es durch die Nothwendigkeit in selbigen gezogen worden.

Als nun Gessius Florus, wie wir bereits angezeigt, überwunden war, und die Vornehmsten zu Jerusalem wahrnahmen, daß die Aufrührer *k*), und

i) S. B. II, Cap. 19. p. 813. in dem angeführten Buche, Cap. 25. p. 821.

k) Das Wort λῃστὰς, welches gewöhnlich einen Räuber anzeigt, habe ich lieber sowohl hier, als in den folgenden Stellen, durch Aufrührer übersetzen wollen. Bey dem Worte Räuber gedenkt man sich gewöhnlich solche, die sich an den Landstraßen aufhalten, und von der Beraubung der Vorbeyreisenden Profeßion machen, ohne daß sie auf etwas anderes denken. Diese aber, von welchen Josephus redet, hatten vornämlich Aufrur zur Absicht, weswegen sie sich auch zusammen rottirt; ob sie gleich auch, wo sie hinkamen Städte und Dörfer ausplünderten.

und andere die zu Neuerungen geneigt mit Waffen wohl versehn waren, besorgten sie selbst, da sie ganz unbewafnet waren, sie möchten ihren Feinden unterwürfig werden, welches auch hernachmals geschahe. Da sie nun in Erfahrung gebracht, daß Galiläa noch nicht ganz von den Römern abgefallen, vielmehr ein Theil von den Einwohnern dieses Landes sich noch ruhig verhielten, so schickten sie mich und zween angesehene und rechtschaffene Priester, den Joazarus und Judas, dahin, die Uebelgesinnten zu bewegen, daß sie die Waffen niederlegen möchten, und sie zu belehren, es sey weit besser, wenn sie solche den Vornehmsten und Wohlgesinnten im Volk zur Verwahrung überließen; diese fänden überdieß es vor gut, die Waffen zwar in Bereitschaft zu halten, doch müsse man warten, bis sich entdecke, was die Römer im Schilde führten.

Ich übernahm also die Aufträge, und als ich in Galiläa ankam, fand ich die Einwohner der Stadt Sephoris in nicht geringer Gefahr und Bekümmerniß wegen des Vaterlandes, da die Galiläer beschlossen hatten, diese Stadt, wegen des guten Vernehmens, in welchem sie mit den Römern stand, zu plündern, auch weil sie dem Cenius Gallus, dem damaligen Statthalter in Syrien, getreu verblieben. Diese alle befreyete ich, durch Besänftigung des gemeinen Volks, von der Furcht, dem ich erlaubte, so oft sie wollten an ihre Angehöri-

hörigen, die dem Gessius, als Geisseln übergeben waren, und sich zu Dora, einer Stadt in Phönicien befanden, zu schicken. Die Einwohner der Stadt Tiberias hatten bereits zu den Waffen gegriffen, als ich ankam, und es waren aus eben dieser Ursache drey Partheyen in dieser Stadt. Die eine bestand aus den Vornehmsten und Angesehensten, deren Haupt Julius Capella war. Dieser und alle, die sich zu ihm hielten, Herodes, der Sohn des Miarus, und Herodes des Gamalus Sohn, wie auch Compsus, ein Sohn des Compsus (dessen Bruder Crispus, der von dem König Agrippa dem ältern zum Aufseher über diese Stadt gesetzt war, befand sich auf seinen Landgüthern jenseit des Jordans), alle diese welche hier namhaft gemacht worden, riethen an, man solle, den gegenwärtigen Umständen nach, dem König und dem römischen Volke getreu bleiben; allein Pistus, ein Mann von vornehmer Geburt, der dazu kam, billigte, wegen seines Sohnes Justus, diese Meynung nicht. Die zwote Parthey, welche aus Leuten von dem niedrigsten Stande bestand, war Krieg anzufangen entschlossen. In der dritten Parthey war Justus, des Pistus Sohn der vornehmste, welcher sich zwar stellte, als wäre er zweifelhaft *l*),

ob

l) Das in dem Text befindliche ἐνδιάζειν, ist hier gänzlich unschicklich, anstatt dessen entweder ἐνδοιάζειν,

oder

ob man zum Kriege schreiten solle; aber heimlich war er auf Neuerungen bedacht, und suchte bey einer entstehenden Revolution sich mächtig zu machen. Er trat also in die Versammlung, und bemühte sich sie zu belehren, daß ihre Stadt von je her zu Galiläa gehöret. Sie sey auch die Hauptstadt zu den Zeiten des Vier-Fürsten Herodes gewesen, der sie erbauet, der die Stadt Sephoris, der Stadt Tiberias unterwürfig gemacht. Sie habe auch diesen Vorzug, unter dem König Agrippa, dem Vater, nicht verloren, vielmehr selbigen bis zu den Zeiten behauptet, da Felix Landpfleger in Judäa worden. Nun aber wären sie so unglücklich gewesen diesen Vorzug zu verlieren, da ihre Stadt dem jüngern Agrippa von dem Nero geschenkt worden. Denn bald darauf, als die Stadt Sephoris den Römern unterwürfig worden, habe diese die Herrschaft über Galiläa bekommen, und bey ihnen habe die königliche Tafel und die Regierungs-Canzeley *m*) aufgehört. Als er die-

oder ἐνδυάζειν, welches Hesychius, durch ἀπορεῖν erklärt, gesetzt werden muß.

m) Τὰ ἀρχεῖα habe ich lieber durch Regierungs-Canzeley, als durch Archiv übersetzen wollen, weil nicht nur in jener, auch die Archive sind, sondern auch die Regierungs-Canzeleyen ein Vorzug der Hauptstädte zu seyn pflegen.

ses und mehreres gegen den König Agrippa gesagt, und das Volk durch solche Vorstellungen zum Aufruhr gereitzt, fügte er hinzu: jetzo wäre die bequemste Zeit die Waffen zu ergreifen, und die Galiläer zu Hülfe zu nehmen, welche sich auch zur Wiederherstellung ihrer Oberherrschaft, aus Feindschaft gegen die Sephoriten, willig finden lassen, und gegen sie, mit einer großen Macht zu Hülfe kommen würden, weil sie den Römern so getreu blieben.

Durch diese Reden, die er mit großer Volksberedtsamkeit vortrug, wiegelte er das Volk auf, und diejenigen, so widersprachen und etwas besseres anriethen, überwältigte er durch blendende und bezaubernde Worte. Denn er war in den griechischen Wissenschaften nicht unerfahren, und in dem Zutrauen auf diese, unternahm er eine Geschichte von den Begebenheiten der damaligen Zeiten zu schreiben, und seiner Erzählung den Anstrich der Wahrheit zu ertheilen. Aber, was diesen Justus und seine verübte Bosheiten anbetrift, und wie er und sein Bruder beynahe *n*) die Ursache der letzten Catastrophe sey, welche die jüdische Republik betroffen, wird sich in der Fortsetzung unserer Erzählung aufklären.

Justus

n) μικρȣ̃ δεῖν, welches gewöhnlich parum abest übersetzt wird, scheinet das beynahe hier am besten auszudrücken.

Justus überredete also damals die Bürger die Waffen zu ergreifen, viele, die sich nicht dazu verstehn wollten, zwang er mit Gewalt, zog mit diesen allen aus, und steckte die an den Gränzen von Tiberias und der Scythopoliten liegende Dörfer der Gadarener o) und Hippener in Brand. Als dieses zu Tiberias vorgegangen, befanden sich die Gischaler in folgenden Umständen. Johannes, des Levi Sohn, sahe, daß einige Bürger zum Abfall von den Römern geneigt und übermüthig waren, weswegen er sie zurückzuhalten, und in der Treue gegen die Römer zu erhalten suchte; er konnte es aber, soviel Mühe er sich auch gab, auf keine Weise dahin bringen. Inzwischen brachten die benachbarten Völker, die Gadarener, die Gabaragener und Tyrier, eine große Macht zusammen, überfielen die Einwohner von Gischala, eroberten ihre Stadt, und, nachdem sie selbige im Brand ge-

 steckt,

o) Der Gadarener erwähnet auch Lucas Cap. 8. 26. Aber Matthäus C. 8. 28. und Marcus C. 5. 1, welche gleicher Geschichte gedenken, nennen die Gränzen der Gergesener, in welchen diese Geschichte geschehen sey. Beide Städte Gadara und Gergesa lagen so nahe an einander, daß man ohne einen Fehler zu begehen, sagen konnte, es sey etwas in den Gränzen der Gadarener, oder Gergesener geschehn. S. Reland. in Palaest. p. 774.

steckt und verwüstet, kehrten sie zurück. Johannes aber, durch diese Beleidigung aufgebracht, bewafnete seine Leute, und, nachdem er mit den angeführten Völkern ein Treffen gehalten, und die Stadt Gischala weit besser, als sie zuvor gewesen, wiederhergestellt, umgab er selbige zur künftigen Sicherheit mit Mauern. Gamala aber blieb, aus folgenden Ursachen den Römern getreu. Als Philippus, Jakims Sohn, ein Obrister des Königs Agrippa, wider Vermuthen aus der belagerten königlichen Burg zu Jerusalem entkommen, gerieth er auf seiner Flucht in eine andere Gefahr, so daß er von dem Manahemus und seiner aufrührischen Bande beynahe wäre umgebracht worden. Er wurde aber dennoch, durch Vermittelung einiger Babylonier, die seine Anverwandten waren, und sich zu Jerusalem aufhielten, erhalten. Philippus blieb vier Tage daselbst. An dem fünften begab er sich auf die Flucht, und veränderte das Haar, damit er nicht erkannt werden möchte. Als er zu einem derer Dörfer gekommen, die ihm zugehörten, welches nahe bey der befestigten Stadt Gamala lag, schickte er zu einigen, die seine Unterthanen waren, und befahl, daß sie zu ihm kommen sollten. Inzwischen wiederfuhr ihm etwas durch göttliche Schickung, welches zu seinem Besten gereichte, ohne welches er ohnfehlbar wäre verloren gewesen.

Er

Er wurde nämlich plötzlich von einem Fieber überfallen, weswegen er einen Brief an den König Agrippa und dessen Gemahlin Berenice, welche beide noch sehr jung waren *p*), schrieb, und den Brief einem Freygelassenen an dem Varus zu überbringen gab, welchem der König und die Königin inzwischen die Verwaltung des Königreichs übergeben hatten, da sie nach Beryt, dem Gessius Florus *q*) entgegen gereist waren. Als nun Varus den Brief von dem Philippus erhalten, und auf diese Weise erfuhr, daß er sich gerettet, war ihm dieses sehr empfindlich, weil er besorgte, der König und die Königin möchten seiner Dienste nicht mehr benöthiget seyn, wenn Philippus wiederkäme. Er ließ also den Ueberbringer des Brie-

p) In der Ittigischen Ausgabe findet sich: τοῖς παισὶν Αγρίππα καὶ Βερενίκη. Weder in der beygefügten lateinischen, noch in der angeführten deutschen Uebersetzung, ist τοῖς παισὶν ausgedruckt; Wahrscheinlich wird dadurch angezeigt, daß so wohl der König, als die Königin noch sehr jung gewesen, da das Wort παῖς, sowohl von dem männlichen als weiblichen Geschlecht gebraucht wird. Hesychius erklärt, unter andern das Wort παῖς, durch πᾶς ὁ τῇ ἡλικίᾳ νεός.

q) Er war zu der Zeit römischer Landpfleger in Judäa.

fes unter das Volk führen, klagte ihn als einen Betrüger an, der diesen Brief untergeschoben, und falsche Nachrichten überbracht; Pilippus führe mit den Juden zu Jerusalem gegen die Römer Krieg, und ließ ihn umbringen. Als der Freygelassene nicht wieder zurück kam, schickte Philippus, da er die Ursache nicht errathen konnte, einen Andern mit Briefen ab, der ihm berichten sollte, was dem Abgeschickten begegnet sey, und warum sich seine Rückkunft so lange verzögere. Als er ankam, ließ Varus auch diesen, unter mancherley fälschlichen Beschuldigungen, hinrichten. Denn durch das Vorgeben der Syrer, die zu Cäsarea r) wohnten, war er nicht wenig aufgeblasen, und hatte nichts, als große Dinge im Sinne, welche gesagt hatten der König Agrippa würde, wegen der aufrührischen Vergehungen der Juden, von den Römern hingerichtet werden, alsdenn würde er das Reich bekommen, weil er von Königen abstamme. Es war auch überall bekannt, daß Varus vom königs

r) Es ist hier Cäsarea Philippi zu verstehn, welche Stadt in dem oberen Theile von Galiläa gelegen. Sie hatte vorher den Namen Paneas. Der Vier-Fürst Philippus nannte sie, dem Cäsar zu Ehren, Cäsarea, daher sie zum Unterschiede der Stadt Cäsarea, welche Herodes, dem Augustus zu Ehren, erbauet, Cäsarea Philippi genennet worden.

königlichen Geschlecht entsprossen, und von der Nachkommenschaft des Sophemus, eines Vier-Fürsten in den Gegenden um Libanon, sey. Durch eine solche Hoffnung aufgeblasen, behielt also Varus die Briefe bey sich, und traf die möglichste Veranstaltung, zu verhinderen, daß dem König von diesen Briefen nichts zu Gesichte käme, besetzte auch alle Auswege, damit sich niemand durchschleichen, und den König von dem, was vorgegangen, benachrichtigen könnte. Ueberdieses ließ er viele Juden, um sich den Syrern, die zu Cåsarea wohneten, gefällig zu erweisen, umbringen. Er wollte auch, mit Hülfe der Trachoniten, die zu Batånåa wohneten, die Juden zu Eckbatana, welche die Babylonische genennet wurden, mit bewafneter Hand überfallen. In dieser Absicht berief er zwölfe der vornehmsten Juden aus Cåsarea zu sich, welchen er Befehl gab, sie sollten nach Eckbatana reisen, und ihren Stammgenossen Folgendes bekannt machen: Varus hat gehöret, daß ihr einen Krieg wider den König im Sinne habt, weil er aber diesem Gerüchte keinen Glauben beymisset, hat er uns abgeschickt, euch zu überreden, daß ihr die Waffen niederleget; dieses würde ihm das sicherste Merkmal seyn, daß er mit Grunde dasjenige nicht vor wahr gehalten, was ihm von euch hinterbracht worden. Er ließ zugleich befehlen, sie sollten siebenzig von den Vornehmsten abschicken, um

sich wegen der angebrachten Beschuldigung zu vertheidigen. Als nun die zwölf Abgeschickte zu den Juden kamen, die zu Eckbatana wohneten, und zwar befanden, daß von ihnen auf keine gefährliche Neuerungen gedacht worden; überredeten sie doch selbige, siebenzig Männer abzuschicken. Sie schickten diese, ohne etwas von dem zu besorgen, was sich wirklich zutrug. Sie giengen also mit den zwölf Abgeschickten nach Cäsarea. Unterwegens begegnet ihnen Varus, mit einer Mannschaft königlicher Soldaten, und läßt sie insgesammt, sowohl die siebenzig Männer, als auch die zwölf Abgeschickte hinrichten, und nahm seinen Weg gegen die Juden zu Eckbatana. Einer von den siebenzigen, der sich zufälliger Weise gerettet, kam eher nach Eckbatana, und benachrichtigte die daselbst und in den umliegenden Oertern wohnende Juden von der Ankunft des Varus. Sie ergriffen hierauf die Waffen, und warfen sich, mit ihren Weibern und Kindern in die Festung Gamala, mit Hinterlassung ihrer Wohnungen und Dörfer, die mit vielen Güthern angefüllet waren, und viel tausend Stücken Vieh. Als Philippus hiervon Nachricht erhielte, begab er sich auch in die befestigte Stadt Gamala. Bey seiner Ankunft erregte das Volk ein großes Freudengeschrey, und bat ihn, er möchte ihr Anführer gegen den Varus und die Syrer zu Cäsarea seyn, welche sie bekriegen wollten, weil

weil sich das Gerüchte verbreitete, daß der König von ihnen umgebracht wäre *s*). Philippus aber suchte ihren aufgebrachten Zorn zu besänftigen, indem er ihnen theils die von dem König empfangenen vielen Wohlthaten, theils die große Macht der Römer zu Gemüthe führte, und wie gefährlich es sey, diese durch Krieg und Aufruhr gegen sich zu reitzen. Endlich folgten sie seinem Rath. Als aber der König erfuhr, daß Varus die Juden zu Cäsarea, mit ihren Weibern und Kindern, welche zusammen viele Tausend ausmachten, in einem Tage umbringen lassen wolle, berief er ihn zu sich, und schickte ihm den Equus Modius zum Nachfolger, wie bereits an einem anderen Orte angezeigt worden *t*). Philippus aber erhielt die befestigte Stadt Gamala, und die umliegende Landschaft, in der Treue gegen die Römer.

Als

s) Wahrscheinlich war der Ungrund des ausgesprengten Gerüchtes, von der Ermordung des Königes, zu offenbar, daß Philippus nicht vor nöthig hielt, dessen, bey der vorhabenden Besänftigung der Juden, Erwähnung zu thun.

t) Von dem jüdischen Kriege B. 2. C. 20. p. 816. Es wird hier zugleich angezeigt, daß der König Agrippa Bedenken getragen, den Varus nach Verdienst zu bestrafen, weil er ein naher Verwandter des Königs Sophemus war.

Als ich nun nach Galiläa kam, und von diesen Umständen gewisse Nachricht eingezogen, schrieb ich dieserwegen an das Synedrium zu Jerusalem, und befragte mich, was ich unter diesen Umständen thun sollte. Ich erhielt zur Antwort, ich sollte in Galiläa bleiben, und die mit mir Abgeschickte, wenn es mit ihrer Genehmhaltung geschehen könne, bey mir behalten, und für die Wohlfahrt dieses Landes Sorge tragen. Allein diese meine Begleiter hatten sich von denen Zehenden, die sie, als Priester, zu heben hatten, ein großes Vermögen zusammen gebracht, und wollten lieber nach Jerusalem zurückkehren; auf meine Bitte, daß sie wenigstens so lange bleiben möchten, bis alles auf einen sicheren Fuß gesetzt worden, ließen sie sich aber bewegen länger zu verweilen. Ich reisete also mit ihnen von der Stadt Sephoris ab, und kam nach Bethmaus, einer kleinen Stadt dieses Namens, welche von Tiberias vier Stadien entfernt war. Von da schickte ich an den Senat zu Tiberias und die Vornehmsten des Volks, und ließ sie bitten zu mir zu kommen. Als diese erschienen, unter welchen auch Justus war, gab ich ihnen zu erkennen, ich und meine Gefährten wären von dem Volk zu Jerusalem als Gesandte abgeschickt, sie zu bewegen, daß der von Herodes, dem Vier-Fürsten, aufgebaute Palast, den er mit Gemälden von verschiedenen Thieren auszieren lassen, niederge-

rissen

rissen würde, da dergleichen nach unserm Gesetze verboten wäre *u*), und ersuchte sie, daß sie uns gestatten möchten solches je eher je lieber zu bewerkstelligen. Lange Zeit wollten Capella und die Vornehmsten seiner Anhänger nicht darein willigen; endlich aber sahen sie sich durch unsere Vorstellung genöthiget, hierzu ihren Beyfall zu ertheilen. Dieser Einwilligung kam aber Jesus *x*), des Saphia Sohn, zuvor, ein Anführer einiger aufrührischer Schiffer, und solcher, die zuvor sehr arm waren, welcher noch einige Galiläer zu sich nahm und den ganzen Palast in Brand steckte, in dessen Zimmern er verschiedene verguldete Decken gesehn, und sich auf diese Weise sehr zu bereichern glaubte. Sie raub-

u) Eben dieses Verboth wird auch angeführt Archäolog. B. 17. C. 8. p. 596. wodurch einige Jünglinge bewogen wurden, den güldnen Adler, welchen Herodes über die Thüre des Tempels setzen lassen, herunter zu reissen.

x) Daß der Name Jesus, als ein Zuname, unter den Juden nicht ungewöhnlich gewesen, sehen wir unter andern, aus Coloss. 4, 11. wo Paulus eines Gehülfen, der diesen Namen führte, gedenket. Mehrere Juden, welche diesen Namen geführet, findet man von Johann Heinrich von Seelen, in dessen Meditationibus Exegeticis P. II. Dissert. 10. angezeigt.

raubten auch vieles aus diesem Palaste, wider unsern Willen und Meynung. Wir aber begaben uns, nach der Unterredung mit dem Capella und den vornehmsten Tiberiensern, von Bethmaus in den obern Theil von Galiläa. Die Parthey aber, von welcher Jesus, dessen wir kaum erwähnt haben, der Anführer war, brachte alle Griechen, die zu Tiberias wohnten, ums Leben, wie auch alle übrigen, die vor diesem Kriege ihre Feinde gewesen. Ich wurde sehr aufgebracht, als ich dieses erfuhr, und begab mich nach Tiberias, daselbst ich alle Mühe anwendete, das geraubte königliche Geräthe, soviel möglich, den Räubern wieder abzunehmen; es waren aber Corinthische Leuchter y), königliche Tische, und

y) Die gemeine Meynung, von dem Ursprung des Corinthischen Ertzes gründet sich auf die Nachricht bey dem Plinius: hoc casus miscuit, Corintho, quum caperetur, incensa H. N. B. 34, 2, und bey dem Florus B. 2, 16. Durch mehrere Wahrscheinlichkeit empfiehlet sich die Meynung, daß ein Goldschmidt zu Corinth, durch eine künstliche Mischung verschiedener Metalle, eine vorher unbekannte Masse heraus gebracht habe, welche Corinthisches Erz genennet worden. Muret. Var. Lect. B. 3, 5. Von dem großen Werthe der Corinthischen Gefäße, und daß sie höher, als Gold geschätzt worden, ist Cicero in der Rede für den Roscius

und nicht wenig unbearbeitetes Silber; und was ich wieder bekam, sollte für den König aufbehalten werden. Ich ließ also zehen von den Vornehmsten des Raths, wie auch den Capella, des Artyllus Sohn, zu mir kommen, denen ich dieses Geräthe übergab, mit dem Befehl, selbiges Niemanden anders, als mir, verabfolgen zu lassen.

Hierauf begab ich mich mit meinen Gefährten nach Gischala, zu dem Johannes, um seine Gesinnungen zu erforschen, und bemerkte gar bald, daß er mit Neuerungen umgieng, und von Begierde zu herrschen eingenommen war. Er bat mich, ich möchte ihm die Erlaubniß geben, das Getraide des Kaisers, das in den kleinen Städten des obern Theils von Galiläa aufgeschüttet lag, zum Verkauf ausführen zu dürfen, unter dem Vorwande, er wolle das Geld zur Erbauung der Stadtmauern in seinem Vaterlande anwenden. Weil mir aber seine Anschläge und Absichten nicht verborgen waren, schlug ich ihm dieses ab, und wollte es entweder für die

Roscius Amerinus C. 46. und Statius Sylvar. II, 2, 68. nachzusehn. Die unter den Römern herrschende ausschweifende Begierde nach solchen Gefäßen, weswegen unter andern Augustus Corinthiarius ist genennet worden, Sueton. in dem Leben des Augustus, C. 70, war also zu dem König der Juden, Herodes, übergegangen.

die Römer, oder für mich selbst aufbehalten, weil mir die Besorgung der Angelegenheiten dieses Landes von ganz Jerusalem aufgetragen war. Da er also von mir nichts erhielt, wendete er sich an meine Gefährten, die von Jerusalem mit mir abgeschickt waren, welchen es theils an Vorsicht in Ansehung des Künftigen, theils an Redlichkeit, keine Geschenke anzunehmen, fehlte. Sie ließen sich also bestechen und bewilligten, daß ihm alles Getraide, das in dem Bezirk seiner Herrschaft lag, übergeben wurde. Da ich mich allein nicht widersetzen konnte, und von zweyen überstimmt war, mußte ich solches geschehen lassen. Eben dieser Johannes gab noch einen andern Beweis seiner Arglist. Er gab vor, daß die Juden, welche zu Cäsarea Philippi z) wohnten, sich auf Befehl des Königes, dem die Landschaft unterwürfig war, innerhalb der Stadtmauern aufhalten müßten, zu ihm geschickt und gebeten, weil sie kein reines Oehl zu ihrem Gebrauch hätten, so möchte er sie hinlänglich damit versorgen, damit sie nicht in die Nothwendigkeit gesetzt würden, solches von den Griechen zu nehmen, und wider das Gesetz zu handeln. Dieses sagte er aber nicht der Religion *a*) wegen, sondern

z) S. die Note *r*).

a) Das in dem Texte befindliche Wort εὐσέβεια habe ich durch Religion übersetzt, wie der Zusammenhang

sondern vielmehr aus einer offenbaren und schändlichen Begierde nach Wucher. Denn er wußte, daß zu Cäsarea zwey Nössel *b*) um eine Drachme *c*) verkauft wurden; zu Gischala aber achtzig Nössel nur vier Drachmen kosteten, und aus dieser Ursache schickte er alles Oel, soviel zu bekommen war, dahin ab, unter dem Vorwande, daß es mit meiner Genehmhaltung geschehe. Ich gab zwar ungern meine Einwilligung hierzu, mußte aber besorgen, wenn ichs verbieten wollte, von dem Volke gesteiniget zu werden. Da ich es also erlaubte, brachte

menhang erfordert.) Eben diese Bedeutung ist auch den Worten 1 Tim. 3, 16. weit angemessener. S. Johann David Michaelis Paraphras. über einige Briefe Pauli, an diesem Orte.

b) Das Wort ξέστης, sextarius, druckt das deutsche Wort Nössel zwar nicht völlig aus, indem sextarius der sechste Theil eines Congii war, doch kommt ihm in unserer Sprache das Wort Nössel am nächsten. Aus einer Stelle des Livius B. 25, 2, erhellet, daß Congius das gewöhnliche Maas gewesen, dessen man sich bey dem Oehle bedienet.

c) Den Werth einer Drachme vergleicht man gewöhnlich mit dem sechsten Theil eines Thalers.

te er durch diese Arglist eine große Summe Geldes zusammen *d*).

Als ich die Abgeordneten, welche mit mir zugleich abgeschickt waren, zu Gischala von mir gelassen, die nach Jerusalem zurücke kehrten, richtete ich meine Sorgfalt vornämlich auf Anschaffung der Waffen und Befestigung der Städte. Hierauf ließ ich die tapfersten von den Aufrührern zu mir kommen, und da ich sahe, daß nicht möglich war, ihnen die Waffen mit Gewalt zu nehmen, überredete ich das Volk, selbige in Sold zu nehmen, indem es besser sey ihnen gutwillig etwas weniges zu geben, als mit ansehn müssen, daß ihre Felder und Besitzungen beraubt und geplündert würden. Ich verpflichtete sie auch mit einem Eide, nicht eher in diese Landschaft zu kommen, bis sie geruffen würden, oder den Sold nicht bekämen. Hiermit ließ ich sie von mir, und legte ihnen auf, weder gegen die Römer, noch gegen die Benachbarten etwas zu unternehmen, indem ich für andern Galiäa in Friede und Ruhe erhalten wollte. Ich sahe die Freundschaft als ein Mittel an, mich der Treue der Magistratspersonen dieses Landes, deren ohngefähr siebenzig waren, zu versichern. Ich nahm sie also zu Freunden auf, und machte sie zu meinen Gefährten, wenn ich von einem

d) Weitläuftiger erzählt Josephus diese Geschichte, Von dem jüdischen Kriege B. 2. C. 26. p. 824.

einem Orte zum andern reiste; ich zog sie mit zu den Gerichten und entschied das mehreste nach ihrer Meynung, verhütete auch auf alle Weise, daß ich nicht aus Uebereilung von den Vorschriften der Gerechtigkeit abwiche, und nahm durchaus keine Geschenke an.

Ich war etwa dreißig Jahr alt, in welchem Alter es schwer ist, alle vom Neid erzeugte Verleumdungen zu vermeiden, wenn man sich auch von unerlaubten Begierden enthält, zumal wenn eine ansehnliche Würde damit verbunden ist. Soviel weniger habe ich mich an einer Weibsperson vergriffen, und überdieses alle Geschenke, mit der Bezeigung, daß ich derselben nicht benöthigt wäre, zurück gewiesen. Ich habe sogar die mir, als einem Priester, zukommenden Zehenden, von denen, die sie überbrachten, nicht angenommen; doch gestehe ich, daß ich einen Theil von der Beute, die, in einem von mir erfochtenen Siege, über die benachbarten Syrer gemacht worden, bekommen habe, den ich meinen Anverwandten zu Jerusalem überschickt habe. Und ob ich gleich die Stadt Sephoris zweymal mit Sturm erobert habe, viermal die Stadt Tiberias, und einmal Gadara, auch den Johannes, der mir mehrmalen hinterlistig nachgestellet, in meine Gewalt bekommen; so habe ich dennoch weder ihn, noch einige von den Einwohnern vorerwähnter Städte zur Strafe gezogen, wie die fortgesetzte Er-

zählung bestätigen wird. Ich halte auch dafür, daß Gott, dem diejenigen, die recht thun, nicht unbekannt bleiben, mich aus dieser Ursache ihren Händen entrissen, und mich, auch nach der Zeit, in vielen Gefahren erhalten, wie in dem folgenden, wo es der Ort mit sich bringt, wird angezeigt werden.

Es war aber die Liebe und Treue des gemeinen Volks unter den Galiläern so groß gegen mich, daß sie, obgleich ihre Städte erobert, ihre Weiber und Kinder in die Knechtschaft gebracht wurden, nicht sowohl ihr eigenes Schicksal beseufzten, als auf meine Erhaltung bedacht waren. Johannes bemerkte dieses mit neidischen Augen, und schrieb an mich, ich möchte ihm erlauben, daß er sich nach Tiberias begeben könne, um sich daselbst seiner Gesundheit wegen der warmen Bäder *e*) zu bedienen. Ich hinderte auch dieses nicht, indem ich nichts Bö-

ses

e) Der warmen Bäder bey Tiberias, welche sehr berühmt waren, gedenket Josephus Alterthüm. B. 18. C. 3. p. 619. und von dem jüdischen Kriege B. 2. C. 26. p. 826. Herodes der Große, der diese Stadt erbauet, und dem Tiberius zu Ehren, Tiberias genennet, wählte zu ihrer Lage die fruchtbarste Gegend, und vielleicht gaben bey ihm auch die benachbarten warmen Bäder einen Bestimmungsgrund ab.

ses von ihm besorgte. Ich schrieb sogar an die besonders, denen ich die Verwaltung der Stadt Tiberias anvertrauet hatte, sie möchten ein Quartier für den Johannes und seine Begleiter zubereiten, und es ihm an keinen Nothwendigkeiten fehlen lassen. Ich selbst hielt mich zu der Zeit in einer kleinen Stadt, mit Namen Cana, die in Galiläa gelegen *f*), auf. Als aber Johannes nach Tiberias kommt, überredet er die Einwohner, daß sie, wider die mir versicherte Treue, von mir abfallen und sich zu ihm wenden sollten. Viele nahmen auch diese Aufforderung mit Vergnügen an, nämlich solche, die ohnedem nach Neuerungen trachteten, und vermöge ihres Naturels zu Veränderung und Aufruhr geneigt waren. Für anderen ergriffen Justus und dessen Vater Pistus sehr begierig diese Gelegenheit, von mir abzufallen, und sich zu dem Johannes zu wenden; ich kam aber ihren Absichten zuvor, und machte sie rückgängig. Denn es kam ein von dem Sila abgeschickter Bothe zu mir, welchen ich, wie gedacht, zum Commendanten der Stadt Tiberias bestätiget, der mich von den Gesinnungen der Tiberienser benachrichtigte, und mich bat, daß ich eilen möchte, widrigenfalls die Stadt unter fremde Bothmäßigkeit würde gebracht werden. Als

 ich

f) Zum Unterschiede von einer anderen Stadt dieses Namens, welche in Syrophönicien lag.

ich die Briefe von dem Sila gelesen, nahm ich zweyhundert Mann, und marschirte mit diesen die ganze Nacht, und schickte einen Bothen voraus, der den Einwohnern zu Tiberias meine Ankunft bekannt machen sollte. Als ich mich früh Morgens der Stadt näherte, kam mir das Volk entgegen und unter diesen auch Johannes, welcher, nachdem er mich mit solchen Gesichtszügen gegrüßt, in denen sich große Verwirrung entdeckte, sich eilfertig in sein Quartier begab, indem er befürchtete, wenn sein Betragen untersucht würde, daß er den Kopf verlieren könne. Als ich zu der Laufbahn g) kam, ließ ich die Leibwache, die ich bey mir hatte, von mir, bis auf einen, den ich benebst zehn Bewafneten bey mir behielt, und fing an in derselben, stehend an einem erhabenen Orte, eine Anrede an die Einwohner der Stadt Tiberias zu halten, um sie zu ermahnen, sie möchten sich nicht so übereilt

g) Das Wort ςάδιον zeigt hier das Gebäude an, in welchem die Wettstreite im Laufen angestellt wurden. Weil diese Gebäude eine große Menge Menschen fassen konnten, pflegte man in selbigen Volksversammlung anzustellen. Von dem jüdischen Kriege B. 2. C. 26. wird berichtet, daß Josephus selbst die Versammlung des Volks in dem Stadio veranstaltet, um dem Volke bekannt zu machen, was ihm von dem Silas berichtet worden.

eilt zum Abfall bewegen lassen, eine solche Unbeständigkeit würde ihnen Bestrafung zuziehn, sie würden jedem, der ihnen inskünftige vorgesezt würde, mit Recht verdächtig seyn, daß sie sich auch gegen ihn nicht getreu verhalten würden. Als ich noch nicht ausgeredet hatte, hörte ich jemanden von meinen Leuten sagen, daß ich aufhören und mich von der Anhöhe herunterbegeben sollte: es sey jezo nicht Zeit die Tiberienser mir geneigt zu machen, sondern auf meine eigene Erhaltung zu denken, und wie ich den Feinden entkommen möchte, indem Johannes von tausend Soldaten, die er bey sich hatte, die ihm getreuesten auserlesen, und mit dem Befehl, mich umzubringen, abgeschickt hätte, weil er gehört, daß ich von allen Bewafneten verlassen, blos mit meinen Bedienten in der Laufbahn wäre. Es waren auch die Abgeschickten schon im Anzuge, und sie würden ihren Auftrag gewiß vollzogen haben, wenn ich nicht mit dem Jacobus, einem von meiner Leibwache, geschwind von dem erhabenen Orte herunter gesprungen wäre, und von einem Tiberienser, Namens Herodes, unterstüzt, der mich bis an den See *b*) begleitete, mit einem Schiffe, das

 ich

b) Daß bey Tiberias ein See gewesen, erhellet schon aus Johann 6, 1. f. und Cap. 21, 1. Dieser See wird auch das galiläische Meer genennt. Matth. 4, 18. Gewöhnlich nannte man ihn den See

ich daselbst antraf, wider die Vermuthung der Feinde entflohen und nach Taricheas gekommen wäre. Als die Einwohner dieser Stadt die Untreue der Tiberienser vernahmen, wurden sie sehr aufgebracht. Sie ergriffen die Waffen, und baten mich, ich möchte sie gegen sie anführen, um, wie sie sagten, die ihrem Anführer zugefügte Beleidigungen an ihnen zu rächen, und machten die von den Tiberiensern begangene Treulosigkeit in ganz Galiläa bekannt, gaben sich auch alle Mühe die Galiläer gegen sie aufzubringen. Sie ersuchten sie, daß sie sich zahlreich bey ihnen einfinden möchten, damit sie thun könnten, was ihr Anführer für gut befände. Es kamen also viele bewafnete Galiläer von allen Seiten an, und baten mich, ich möchte die Stadt Tiberias angreifen, erobern und gänzlich zerstören, die Einwohner aber mit ihren Weibern und Kindern in die Knechtschaft bringen. Eben dieses riethen auch meine Freunde, die sich aus der Stadt geflüchtet hatten. Ich aber willigte nicht darein, und hielt nicht für rathsam, den Anfang zu einem bürgerlichen Kriege zu machen, diese Streitigkeit müsse,

See Gennesaret. Auf der andern Seite grenzte dieser See an Capernaum Joh. 6, 7. Diese Stadt wird deswegen παραθαλάσσια genennt. Matth. 4, 13. Er war sehr fischreich, aus welcher Ursache viele Fischer an demselben wohnten.

müsse, meiner Meynung nach, blos bey den Worten bleiben; es würde auch ihnen selbst nicht zuträglich seyn, wenn sie dieses thun wollten, da die Römer nur darauf warteten, daß sie sich selbst unter einander aufreiben möchten. Durch diese Vorstellungen besänftigte ich den Zorn der Galiläer.

Johannes aber, da diese Hinterlist nicht nach Wunsch ausgeschlagen, war seiner selbst wegen besorgt. Er verließ also die Stadt Tiberias, und begab sich mit seinen Bewafneten nach Gischala. Von da schrieb er an mich, das, was vorgegangen war, zu entschuldigen, gleich als wenn es ihm unwissend geschehn wäre, bat zugleich, mit hinzugefügten Betheurungen und Verwünschungen, ich möchte ihn in keinem üblen Verdachte haben, und glaubte, ich würde auf diese Weise dem, was er geschrieben, soviel mehreren Glauben beymessen. Aber die Galiläer, deren eine große Menge, auch von anderen Orten, bewafnet zusammen gekommen waren, da sie wußten, daß er ein böser und meineidiger Mensch sey, baten mich, ich möchte sie gegen ihn anführen, und versprachen, sie wollten ihn, und seine Vaterstadt Gischala, gänzlich zu Grunde richten. Ich bezeigte ihnen meine Dankbarkeit über ihre Zuneigung, und versicherte, ich würde ihre günstige Gesinnungen durch Gegendienste zu erwiedern, oder auch zu übertreffen suchen, und bat sie zugleich, sie möchten ihren Zorn zurück halten, und

mir verzeihen, wenn ich lieber diese Unruhen, ohne Blutvergießen stillen wollte.

Nachdem ich hiervon die Galiläer überredet, begab ich mich nach der Stadt Sephoris. Aber die Einwohner dieser Stadt, welche den Römern getreu zu bleiben entschlossen waren, befürchteten etwas Uebles von meiner Ankunft. Sie suchten mich also in andere Händel zu verwickeln, damit sie für sich selbst ohne Sorgen seyn möchten. Sie schickten an den Hauptanführer der Aufrührer, mit Namen Jesus, der sich in den Gegenden von Ptolemais aufhielt, und versprachen ihm viel Geld, wenn er mit seinen Anhängern, deren Anzahl sich auf achttausend belief, uns angreifen und bekriegen wollte. Jener, durch diese Versprechungen bewogen, wollte uns unvorbereitet und wider alles Vermuthen überfallen. Er schickte also jemanden an mich ab, und ließ mich um die Erlaubniß ersuchen, einen Besuch bey mir abzustatten. Als ich darein gewilliget, ohne die geringste Nachstellung zu besorgen, nahm er seine Rotte zu sich und eilte zu mir. So eilfertig er aber auch war, so wurde dennoch seine boshafte Absicht vereitelt. Denn als sie nicht mehr weit entfernt waren, kam von seinen Leuten ein Ueberläufer zu mir, der mir dessen Vorhaben entdeckte. Nachdem ich diese Nachricht erhalten, begab ich mich auf den Markt, und stellte mich, als wenn ich von der Nachstellung nichts

wüßte;

wüßte; mir folgten aber viele bewafnete Galiläer, auch einige von Tiberias. Hierauf befahl ich alle Zugänge auf das genaueste zu besetzen, und gab denen, die an den Thoren die Wache hatten die Order, sie sollten allein Jesum und die Vornehmsten, die er zu seiner Begleitung hätte, in die Stadt lassen; die übrigen aber durchaus nicht, und wenn sie Gewalt brauchten, selbige mit Schlägen zurück treiben. Da nun jene diesen Befehl genau befolgten, kam Jesus mit einigen wenigen in die Stadt. Ich befahl ihm die Waffen sogleich nieder zu legen, wenn er nicht wolle ums Leben gebracht seyn. Er that dieses, durch den Anblick der von allen Seiten um ihn herstehenden Bewafneten in Furcht gesetzt. Seine übrigen Leute, die von ihm abgeschnitten waren, ergriffen die Flucht, als sie vernahmen, daß ihr Anführer gefangen genommen. Ich aber gieng mit diesem Jesus bey Seite, und gab ihm zu erkennen, daß mir sowohl die Nachstellung, die er mir zubereitet, als auch diejenigen, von welchen er abgeschickt, wohl bekannt wären; demohnerachtet wäre ich bereit ihm das Geschehene zu verzeihen, wenn er sich bessern, und sich in Zukunft getreuer gegen mich erweisen wolle. Da er nun alles zu thun versprach, ließ ich ihn los, und gestattete ihm seine Leute wieder zusammen zu bringen. Die Einwohner der Stadt Sephoris aber bedrohte ich, wenn sie nicht von ihrer Treu-

losigkeit abließen, würde ich sie zur gerechten Strafe ziehen.

Um eben diese Zeit kamen zween Vornehme, Unterthanen des Königes, aus dem Lande der Trachoniter *i*), und brachten ihre Pferde, ihre Waffen und ihr Vermögen mit. Diese wollten die Juden nöthigen sich beschneiden zu lassen, wenn sie sich bey ihnen aufhalten wollten; ich ließ es aber nicht zu, sie mit Gewalt zu zwingen, und sagte: jeder Mensch müsse, nach seinen freyen Willen, nicht aber gezwungener Weise, Gott verehren *k*), überdieses, da diese der Sicherheit wegen ihre Zuflucht zu uns genommen, müsse man ihnen keine Ursache geben daß es ihnen gereue. Als ich das Volk hiervon überredet, ließ ich diesen angekommenen Leuten, was zu den gewöhnlichen Unterhalt nöthig, in Ueberfluß reichen.

Inzwi-

i) Die Landschaft Trachonitis lag Nordwärts, an den Gränzen von Batanäa. S. mit mehrerem den Reland in Palaestina p. 108.

k) Aus dieser richtigen und toleranten Denkungsart des Josephus, läßt sich nicht undeutlich schliessen, daß er in diesem Stücke kein eifriger Pharisäer gewesen, deren ausschweifender Eifer Proselyten zu machen Matth. 23, 15, beschrieben und bestraft wird.

Inzwischen schickte der König Agrippa, unter der Anführung des Equus Modius einige Truppen, die befestigte Stadt Magdala einzunehmen; weil sie aber nicht stark genug waren die Festung zu belagern, besetzten sie nur die öffentlichen Wege und beunruhigten Gamala. Als Ebutius, ein Dekadarche *l*), dem die Landschaft Grosfeld untergeben war, vernommen, daß ich in der kleinen Stadt Simonias, welche an den Gränzen von Galiläa liegt, angekommen, und von ihm sechzig Stadien entfernt war, machte er sich des Nachts, mit hundert Reutern, die er bey sich hatte, und einigen Fußgängern, ohngefähr zweyhundert, auch den Einwohnern zu Gaba, die er zur Verstärkung an sich gezogen, auf, und kam, da er die Nacht durch marschiret, in dem Dorfe, wo ich mich aufhielt, an. Als ich mich ihm, mit meinen zahlreichen Truppen, in Schlachtordnung entgegen stellte, suchte uns Ebutius in das flache Feld zu locken, indem er sich auf seine Reuterey verließ; es war aber vergebens. Denn da ich bemerkte, daß er über uns, die wir alle zu Fuß waren, die Uebermacht haben

l) Das Wort δεκαδάρχος, zeigt sowohl eine militärische Stelle, einen Obersten über zehn Haufen; als auch eine Obrigkeitliche Stelle, einen von den zehn Männern an. Beide Bedeutungen finden bey dem Ebutius statt.

haben würde, wenn wir uns in die Pläne begä-ben; so sahe ich auch leicht, daß er sich alsdenn leicht in ein Treffen einlassen würde. Ebutius ließ sich auch wirklich eine Zeitlang mit seinen Leuten ziemlich heftig mit uns ein, als er aber wahrnahm, daß seine Reuterey, so stark sie auch war, in dieser Gegend unbrauchbar sey, zog er sich, ohne etwas ausgerichtet zu haben, mit einem Verlust von drey Mann, nach Gaba zurück. Ich folgte ihm auf dem Fuße nach, mit zwey tausend Mann, und als ich bey Basara ankam, welche Stadt an das Gebiethe von Ptolemais angränzet, und zwanzig Stadien von Gaba entfernt ist, traf ich den Ebutius daselbst an. Ich stellte daher Bewafnete aus, mit dem Befehl, daß sie die Zugänge genau beobachten sollten, damit die Feinde uns nicht überrumpeln könnten, bis wir die Früchte, deren eine große Menge, aus den umliegenden Dörfern der Königin Berenice, in dieser Stadt zusammen gebracht war, weggeführt hätten. Nachdem ich also viele Kameele und Maulthiere, die ich in dieser Absicht mitgebracht, beladen, schickte ich diese Früchte nach Galiläa, und forderte den Ebutius zum Treffen auf. Dieser aber, durch unsere Bereitwilligkeit und Kühnheit in Schrecken gesetzt, schlug es aus, worauf ich mich gegen den Neapolitanus wendete, weil ich vernommen, daß er die Felder der Tiberienser verwüste. Dieser Neapolitanus lag mit einen Theil

der

der Reuterey in Scythopolis zur Besatzung, diese Stadt gegen feindliche Angriffe zu vertheidigen. Ich setzte ihm solche Schranken, daß er die Tiberienser nicht weiter beunruhigen konnte, und meine ganze Sorgfalt war nun auf Galiläa gerichtet.

Als aber Johannes, des Levi Sohn, von welchem bereits gedacht worden, daß er Gischala zu seinem Aufenthalt erwählet, in Erfahrung brachte, daß mir alles nach Wunsch gienge, und daß ich sowohl von den Unterthanen geliebet, als von den Feinden gefürchtet würde; war ihm dieses sehr empfindlich. Er sahe mein Glück als eine Verkleinerung seiner selbst an, und wurde dadurch zu einem nicht geringen Neid bewogen. Am meisten glaubte er meinen glücklichen Unternehmungen hinderlich zu seyn, wenn er den Haß der Unterthanen gegen mich erweckte. Er wiegelte also die Einwohner von Tiberias und Sephoris auf, denen auch, nach seiner Meynung, die Einwohner von Gabara folgen würden, welches die größten Städte in Galiläa sind, von mir abzufallen, und sich zu ihm zu wenden, indem er vorgab, er würde sie weit besser anführen, als von mir geschehen. Die Sephoriten, welche sich zu keinem von uns beiden schlagen wollten, weil sie der Herrschaft der Römer ergeben waren, gaben ihm kein Gehör; die Tiberienser weigerten sich zwar von mir abzufallen, bewilligten aber doch soviel, daß sie seine Freunde seyn

wollten.

wollten. Die Einwohner zu Gabara aber schlugen sich zu dem Johannes, wozu sie von dem Simon, einem der vornehmsten Einwohner, beredet wurden, der von dem Johannes ein guter Freund war; doch machten sie diesen Abfall nicht öffentlich bekannt, indem sie sich nicht wenig vor den Galiläern fürchteten, deren Zuneigung gegen mich sie zum öftern erfahren hatten. Sie stellten mir insgeheim nach und erwarteten nur eine bequeme Gelegenheit. Ich gerieth auch wirklich unter diesen Umständen in die äußerste Gefahr.

Einige verwegene Jünglinge, von Geburt Dabarittener, hatten bemerkt, daß die Gemahlin des Ptolemäus, eines königlichen Landpflegers, mit vielem Gepäcke und einiger Reuterey, die sie zur Sicherheit begleiteten, durch das Große=Feld, eine so genannte Gegend, aus dem königlichen Gebiethe in das Gebiethe der Römer zu reisen Vorhabens sey. Sie fielen sie wider Vermuthen an, nöthigten die Gemahlin des Ptolemäus zur Flucht, raubten ihr alles, was sie bey sich hatte, und brachten vier beladene Maulthiere mit Kleidern und allerhand Geräthe, worunter auch viele silberne Gefäße und fünfhundert Goldstücke waren, nach Tarichea *m*), wo ich mich zu

m) Diese Geschichte wird weitläuftiger erzählet, von dem jüdischen Kriege B. 2. C. 26. p. 824. und f.

In

zu der Zeit aufhielt. Ich wollte dieses dem Ptolemäus gern erhalten, da er einer von unserem Volk war, und das Gesetz uns auflegt, auch den Feinden nichts zu entwenden; aus welcher Ursache ich zu denen, die es überbrachten, sagte: es müsse dieses aufbehalten werden, und das Geld, wenn es verkauft würde, zur Ausbesserung der Stadtmauern zu Jerusalem angewendet werden. Den Jünglingen aber verdroß es sehr, daß sie an der Beute, wie sie sich versprochen hatten, keinen Antheil haben sollten. Sie begaben sich in die, um Tiberias gelegene Dörfer, und sprengten aus, als wenn ich dieses Land den Römern in die Hände spielen wollte; ich hätte zwar die Erfindung gemacht, daß die Beute zur Ausbesserung der Stadtmauern zu Jerusalem solle angewendet werden; sie wüßten aber wohl, daß sie ihrem Herrn solle wieder zugestellet werden. Und in soweit hatten sie sich auch nicht geirret. Denn als die Jünglinge weg waren, ließ ich zween der vornehmsten Bürger, den Dassion und Jamäus Levi Sohn, zu mir kommen, welche die besten Freunde des Königes waren, und befahl ihnen das Geraubte zu sich zu nehmen, und an den

König

In einigen Nebenumständen ist jene Erzählung unterschieden, z. E. werden die silbernen Gefäße in soweit bestimmt, daß es ἐκπώματα gewesen. An Goldstücken werden 600 angegeben.

König zu überschicken, mit Androhung der Todesstrafe, wenn sie jemanden etwas davon sagen würden. Als aber in ganz Galiläa das Gerüchte fortdauerte, daß ich dieses Land verrätherischer Weise den Römern übergeben wolle, und alle aufgebracht waren mich zur Strafe zu ziehn, indem die Einwohner zu Tarichea für wahr hielten, was jene Jünglinge vorgegeben; überredeten sie meine Leibwächter und die übrigen Soldaten, die ich bey mir hatte, sie sollten mich verlassen, wenn ich eingeschlafen, und sich eilend in die Rennbahn *n*) begeben, woselbst sie sich berathschlagen wollten, was man gegen mich vorzunehmen habe. Als sich nun diese bereden lassen, und an dem bestimmten Orte zusammen kamen, war schon vieles Volk daselbst versammlet, welche einmüthig schrien, man müsse den Verräther des Vaterlandes zur Strafe ziehn, den sie unter sich gehabt. Am meisten wurden sie von Jesu des Saphia Sohn aufgehezt, der zu der

n) Diese Rennbahn, war bey Tarichea, wohin sich Josephus nicht lange zuvor, wie er selbst in dem Vorhergehenden meldet, begeben hatte. Das griechische Wort ἱππόδρομος zeigt eben das an, was bey den Römern Circus genannt wurde. Wie aus dieser Stelle erhellet, pflegte sich das Volk, wie in den Stadien, also auch in der Rennbahn zu versammlen, sich über etwas zu berathschlagen.

der Zeit die vornehmste Magistratsperson zu Tiberias war, ein boshafter Mensch, große Dinge zu unternehmen aufgelegt, ein Aufrührer voller Begierde nach Neuerungen, so daß er seines gleichen nicht hatte. Dieser, mit den Gesetzen Moses in den Händen, trat mitten unter sie und sagte: ihr Bürger, wenn ihr euer selbst wegen den Josephus nicht hassen könnet, so nehmet doch Rücksicht auf die väterlichen Gesetze, an welchen dieser euer vornehmster Aufseher will zum Verräther werden, verabscheuet diesen Boshaften, und ziehet ihn, da er sich dergleichen unterstanden, zur verdienten Strafe. Als er dieses gesagt, und das Volk seinen lauten Beyfall zu erkennen gab, nahm er einige Soldaten zu sich, und eilte zu dem Hause, worinne ich mich aufhielt, in dem festen Vorsatze mich um das Leben zu bringen. Ich schlief aus Müdigkeit so fest, daß ich von diesem ganzen Aufruhr nichts bemerkt hatte. Als aber Simon, einer von meiner Leibgarde, der allein zurück geblieben war, das Herzulaufen der Bürger sahe, weckte er mich auf, und machte mir die so nahe Gefahr bekannt, gab mir zugleich zu erkennen, es würde mir, als einem Feldherrn, anständiger seyn, wenn ich auf eine edle Weise mein Leben endigte, ehe die Feinde ankämen, als gezwungener Weise zu sterben, oder von ihnen selbst umgebracht zu werden. So sagte dieser. Ich aber empfahl mich Gott, und suchte

sobald als möglich in die Versammlung des Volks zu kommen. Ich legte schwarze Kleider *o*) an, den Degen ließ ich von dem Halse herunter hangen *p*), nahm einen andern Weg, auf welchem, wie

o) Es ist eine bekannte Gewohnheit, daß die Beklagten, um die Richter zum Mitleiden zu bewegen, ihre Kleider zu verändern, und veraltete und schmutzige anzulegen pflegten. Bey den Römern wurden sie vestes sordidae genannt, welche den candidis entgegengesetzt waren, so daß durch die ersteren solche zu verstehen, welche vom Schmutz schwarz geworden, daher sie auch vestes pullae heissen. Vielleicht versteht auch Josephus ein solches Kleid. In den 2. B. von dem jüdischen Kriege, an dem angeführten Orte, erwähnt er keiner schwarzen, sondern zerrissenen Kleider, und fügt hinzu, daß er das Haupt mit Staub bestreuet, wo er sich mehr nach den jüdischen Gebräuchen ausdrückt.

p) Die römischen Soldaten trugen, nach dem Bericht des Polybius, den Degen auf der rechten Seite, welcher von der Schulter herunter hieng. Die Feldherren aber und Tribunen gürteten den Degen auf der linken Seite um den Leib. S. den Lipsius de Militia Roman. B. 3. p. 130. Es war also etwas ungewöhnliches, daß Josephus den Degen von dem Halse herunter hangen ließ. Wahrschein-

wie ich glaubte, mir niemand von den Feinden begegnen würde, und erschien wider Vermuthen in der Rennbahn, wo das Volk versammlet war, fiel auf das Angesicht und benetzte die Erde mit meinen Thränen, so daß ich alle zum Mitleiden bewegte. Als ich aber bemerkte, daß die feindseligen Gesinnungen des Volks sich in Mitleid verwandelten, versuchte ich, ehe die Soldaten von meinem Hause zurückkämen, die Meynungen zu trennen. Ich gestand ein, daß ich das gethan, was sie für ein Verbrechen hielten, bat aber zugleich um Erlaubniß, sie zu belehren, in welcher Absicht ich die zu mir gebrachten geraubten Güter aufbehalten hätte, alsdenn wäre ich bereit auf ihren Befehl zu sterben. Das Volk befahl, daß ich fortreden sollte, inzwischen kamen die Soldaten zurück, und sobald sie mich gewahr wurden, liefen sie auf mich zu, mich ums Leben zu bringen. Aber durch den Zuruf des Volks gehindert, hielten sie sich zurück, in der Meynung, wenn ich vor ihnen würde gestanden haben, daß ich die Güter für den König aufbehal-

 ten

scheinlich suchte er auch hierdurch das Mitleiden des Volks zu erregen, welches er als Feldherr, über eine Armee von mehr als 100000 Mann, (von dem jüdischen Kriege B. 2. Cap. 25. p. 823.) unter den gegenwärtigen Umständen verdiente.

ten hätte, und mich selbst der Verrätherey schuldig gemacht, so könnten sie soviel gewisser ihre mörderischen Absichten vollziehen. Nach entstandener allgemeinen Stille sagte ich: Ihr Männer meines Volks, ich weigere mich nicht zu sterben, wenn ichs verdient habe; doch wünsche ich auch vor meinem Tode euch die Wahrheit bekannt zu machen. Da mir nicht unbekannt war, wie bequem diese Stadt sey Fremde aufzunehmen, und wie viele sich mit Hinterlassung ihres Vaterlandes hierher begeben, an euren glücklichen Umständen Theil zu nehmen, hatte ich mir vorgenommen, sie zu ihrer Befestigung, von den geraubten Schätzen mit Mauren zu umgeben. Indem ich nun selbige zu ihrer Erbauung anwenden wollte, ist dieser Unwille gegen mich entstanden. Als ich dieses sagte, riefen mir sowohl die eingebornen Tarichenser, als auch die Fremden zu, sie erkenneten dieses mit Dank, und ermunterten mich gutes Muths zu seyn. Die Galiläer und Tiberienser aber beharreten in dem gefaßten Zorn gegen mich, so daß eine Zwistigkeit unter ihnen entstand. Jene bedroheten mich mit Strafe; diese aber hießen mich unbesorgt zu seyn. Nachdem ich aber versprach auch die Stadt Tiberias und ihre übrigen Städte, die es benöthiget wären, mit Mauern zu befestigen, und dieses Versprechen Beyfall fand, giengen sie aus einander, und jeder begab sich in sein Haus, ich aber ent-

kam,

kam, wider alles Vermuthen, der gedachten großen Gefahr, und kehrte mit meinen Freunden, und zwanzig Soldaten zu meiner Bedeckung, in meine Behausung zurück.

Es versammleten sich aber von neuem die Anführer der räuberischen Aufrührer, welche sich furchten, daß sie möchten zur verdienten Strafe von mir gezogen werden, mit sechshundert Bewafneten vor meinem Hause, in der Absicht solches in Brand zu stecken. Als mir ihre Ankunft gemeldet wurde, hielt ich vor unanständig mich auf die Flucht zu begeben, und beschloß vielmehr, mich verwegener Weise der größten Gefahr auszusetzen. Ich befahl also die Hausthüren zu verschließen, und begab mich in den obern Theil des Hauses auf den Altan q), von welchem ich herunter rief, man sollte Einige herein schicken das Geld zu empfangen,

q) Es ist bekannt, daß bey den Worte ὑπερῶον das Wort μέρος zu verstehen sey, welches Josephus von dem jüdischen Kriege B. 1. C. 5. ausdrücklich hinzusetzt. Hier ist offenbar, daß das ὑπερῶον in einem Privathause gewesen, so wie Apost. Geschichte, C. 9, 37. bis 39. und Cap. 10, 9. In der Apost. Geschichte C. 1, 13. ist es wahrscheinlich von einem Saal in dem Tempel zu verstehen. S. Io. Tob. Krebs Obseruat. in Flavium Ioseph. p. 163.

weswegen sie diesen Aufruhr erregten, alsdenn würde sich ihr Zorn wohl legen. Als sie nun einige in das Haus geschickt, ließ ich den Verwegensten unter diesen, nachdem er heftig geprügelt worden, die eine Hand abhauen, selbige ihm vorwärts an den Hals hangen, und in dieser Gestalt schickte ich ihn hinaus zu denen, die ihn abgeschickt hatten. Diese überfiel nicht geringe Furcht und Schrecken, und da sie besorgten, wenn sie sich länger vor dem Hause verweileten, daß ihnen etwas ähnliches wiederfahren möchte, indem sie muthmaßeten, ich hätte mehrere Soldaten bey mir, als ihrer waren, flohen sie insgesammt davon. Und so entgieng ich durch die Anwendung dieser List der zwoten Nachstellung.

Es fanden sich aber dennoch einige, welche abermals das Volk aufwiegelten und behaupteten, daß die angekommenen vornehmen Personen, aus dem Gebiethe des Königes *r*), müßten ums Leben gebracht

r) Die Vornehmen aus der Landschaft Trachonitis, welche in dem Vorhergehenden Unterthanen des Königes genennet worden, werden hier βασιλικοὶ genennet, welches die Uebersetzung: aus dem Gebiethe des Königes rechtfertigen wird. Diese Stelle wäre also der vom Herrn Krebs gemachten Anmerkung zu Johannis C. 4, 46. in dem ange-

gebracht werden, wenn sie nicht die Sitten und Gebräuche derer annehmen wollten, zu welchen sie ihre Zuflucht genommen; überdem gaben sie ihnen Schuld, daß sie Zauberer wären, und auf diese Weise hinderten, daß man den Römern nicht beykommen könne *s*). Das Volk gab denen, die dergleichen sagten, leicht Beyfall, durch ihre Zuredungen, die es für wahrscheinlich hielt, hintergangen. Als ich aber Nachricht davon erhielt, be-

E 5 lehrte

geführten Buche, entgegen: daß βασιλικὸς bey dem Josephus allemal einen aus dem Dienst des Königes anzeige.

s) In der lateinischen Uebersetzung des Gelenius finden wir: criminabantur eos, vt Romanorum studiosos, et veneficos, die Lautenbachische deutsche Uebersetzung stimmt damit überein; ohnerachtet in dem Text sich die Worte befinden κωλύοντας τοὺς ῥωμαίους παραγενέσθαι, welche nothwendig ganz etwas anders anzeigen, als denen Römern günstig seyn, es mit den Römern halten. Der Zusammenhang erfordert überdieses, daß mit der Beschuldigung der Zauberey, ein gewißer Einfluß derselben auf die Römer, der in Ansehung der andern nachtheilig, verbunden sey. Nach unserer Uebersetzung könnte bey dem Worte παραγίνεσθαι die praeposition πρὸς verstanden werden, welche bey den accusatiuis zuweilen ausgelassen wird. S. Lambert. Bos, p. 463.

lehrte ich abermals das Volk, daß man diejenigen, die ihre Zuflucht hierher genommen, nicht verfolgen müsse, und machte das nichtswürdige Vorgeben wegen der Zauberey lächerlich, indem die Römer nicht so viele tausend Soldaten unterhalten würden, wenn sie durch Zauberkünste die Feinde überwinden könnten. Sie gaben auch diesen Vorstellungen, auf eine kurze Zeit, Beyfall. Als sie aber weggiengen, wurden sie von neuem durch einige Boshafte, gegen diese vornehme Fremdlinge aufgebracht, und schon giengen sie bewafnet zu dem Quartiere, wo sie zu Tarichea sich aufhielten, selbige um das Leben zu bringen. Ich befurchte sehr, als ich dieses hörte, wenn sie diesen Haß befriedigen würden, daß in Zukunft Niemand seine Zuflucht hierher nehmen würde. Ich begab mich also, mit einigen anderen in die Behausung dieser Fremden, und nachdem ich das Haus verschlossen, ließ ich von selbigem einen Canal machen, der bis in den See gieng *t*), und setzte mich mit ihnen in ein

t) Von der Lage der Stadt Tarichea meldet Josephus von dem jüdischen Kriege B. 3. C. 16. p. 857. daß sie so, wie die Stadt Tiberias, auf der einen Seite unter einem Berge, und auf der andern, an dem See Gennesaret gelegen gewesen. Es ist kein Zweifel, daß dieser See, an viele Häuser von Tarichea unmittelbar angestoßen; das

ein herbeygeholtes Schiff, mit welchem ich zu den Gränzen der Hippener überfuhr. Die Pferde, die sie bey sich hatten, und wegen einer so schleunigen Flucht nicht mitnehmen konnten, bezahlte ich ihnen, und so ließ ich sie von mir, unter vielen Bitten, daß sie dieses widrige Schicksal großmüthig ertragen möchten. Mir aber war es sehr empfindlich, daß ich mich genöthiget sahe, diejenigen, die als Flüchtige sich meinem Schutze anvertrauet hatten, der Gefahr eines feindlichen Landes auszusetzen; doch hielt ichs für besser, daß sie, wenn es sich so zutrüge, durch die Hand der Römer umkämen, als daß sie in der mir untergebenen Landschaft boshafter Weise das Leben verlören. Sie sind aber erhalten worden, indem der König Agrippa ihnen, wegen ihrer Vergehungen Gnade wiederfahren lassen. So endigte sich also ihr bisheriges Schicksal.

Inzwischen schickten die Einwohner der Stadt Tiberias Briefe an den König, worinne sie baten, er möchte ihnen Mannschaft schicken, die ihre Gegenden beschützen könnte, so wollten sie sich ihm unterwerfen *u*). Dieses war also der Inhalt der Briefe

das Haus, in welchem die Fremden sich aufhielten, muß aber etwas davon entfernt gewesen seyn, daß er nöthig hatte einen Canal machen zu lassen.

*) Die Stadt Tiberias gehörte zu der Herrschaft des Königes Agrippa. Von dem jüdischen Kriege

Briefe an den König. Ich begab mich sogleich dahin, und sobald ich ankam, ersuchten sie mich, ihnen Mauern aufbauen zu lassen, wie ich versprochen hätte, da sie gehört, daß Tarichea bereits mit Mauern umgeben sey. Ich willigte in diese Bitte, und ließ alle zu dem Bau nöthigen Materialien herbeyschaffen, auch die Bauleute den Anfang machen. Als ich aber drey Tage darauf mich von Tiberias nach Tarichea begab, welche Stadt dreißig Stadien entfernt lag, ließen sich ohngefähr, einige römische Reuter, nicht weit von Tiberias sehn, welche die Meynung erweckten, als wäre es eine von dem König abgeschickte Mannschaft. Alsobald ließen die Tiberienser zwar viele Lobeserhebungen, in Ansehung des Königes von sich vernehmen; gegen mich aber stießen sie viele Schmähungen aus. Bald darauf kam jemand eilend zu mir, der mich von ihrer Gesinnung benachrichtigte, und daß sie von mir abzufallen geneigt wären, worüber ich sehr erschrack, weil ich die Soldaten von Tarichea, wegen des bevorstehenden Sabbaths, hatte nach Hause gehen lassen, damit die Taricheer zu dieser Zeit von jenen nicht beunruhiget würden; ich auch sonsten mich nicht einmal einer Leibwache bedient habe, so lange ich zu Tarichea mich aufgehalten,

ge B. 3. C. 16. p. 855. in den damaligen Unruhen, war sie aber von dem Könige abgefallen.

halten, indem ich durch öftere Proben, von der Treue der Einwohner überzeugt war. Ich wußte also nicht, was ich unter diesen Umständen thun sollte, da ich, außer meinen Freunden, nur sieben Soldaten bey mir hatte. Ich hielt auch nicht für gut die Truppen zusammen kommen zu lassen, da die Ruhe des instehenden Sabbaths bereits angegangen war, welche sich auch des folgenden Tages, vermöge unseres Gesetzes, der Waffen nicht hätten bedienen dürfen, welches dergleichen nicht gestattet, wenn es auch die größte Nothwendigkeit zu erfordern scheinet. Wollte ich die Einwohner zu Tarichea, und die sich daselbst aufhaltende Fremden, gegen die Tiberienser anführen, und ihnen Hofnung machen die Stadt zu plündern, so sahe ich wohl ein, daß sie zu schwach seyn würden. Aller Aufschub schien mir aber gefährlich, da ich befürchten mußte, daß eine ankommende königliche Mannschaft mir zuvorkäme, und mich von der Stadt ausschließen würde. Ich beschloß also mich einer Art der Kriegslist gegen sie zu bedienen, und ließ durch meine vertrauteste Freunde die Thore von Tarichea besetzen, welche genau beobachten mußten, daß niemand herausgienge. Hierauf berief ich die Vornehmsten der Familien zusammen, und gab ihnen den Befehl, daß jeder ein Schiff sollte in den See bringen lassen, sich mit einem Steuermann hineinsetzen, und mir alsdenn nach der Stadt

Tiberias folgen. Ich schifte also, mit meinen Freunden und meinen Soldaten, deren Anzahl, wie schon gedacht, sich auf sieben erstreckte, nach Tiberias. Als aber die Tibérienser inne wurden, daß keine königliche Truppen zu ihnen kämen, und im Gegentheil wahrnahmen, daß der ganze See mit Schiffen bedeckt sey, waren sie ihrer Stadt wegen sehr besorgt, und wurden ganz außer sich gesetzt, weil sie glaubten, die Schiffe wären mit Soldaten angefüllt. Sie veränderten also ihre Gesinnung, warfen die Waffen weg, kamen mir mit Weibern und Kindern entgegen, und empfingen mich mit lobendem Zuruf, in der Meynung, daß ich von ihrem Vorhaben nichts vernommen hätte, baten mich zugleich, daß ich als Freund in die Stadt kommen möchte. Als ich näher kam, befahl ich den Steuerleuten in einer ziemlich weiten Entfernung Anker zu werfen, damit die Tibérienser nicht merken möchten, daß die Schiffe von Schiffssoldaten leer wären. Ich aber näherte mich, und bestrafte ihre Unverständigkeit, daß sie so leichtsinnig wären, von der mir schuldigen Treue, ohne einigen gegründeten Vorwand zu haben, abzugehn. Doch versicherte ich, daß ich ihnen vor das Künftige wolle Verzeihung angedeihen lassen, wenn sie zehen von den Vorstehern des Volks zu mir schicken würden. Sie gehorchten ungesäumt, und überschickten mir die verlangten Männer, wel-

che

che ich zu Schiffe bringen ließ, und nach Tarichea in Arrest schickte. Durch diesen Kunstgriff bekam ich den ganzen Senat, bis auf einige Wenige, in meine Gewalt, und mit diesen schickte ich noch viele Vornehme des Volks, die nicht geringer waren, als jene, nach Tarichea.

Als nun das Volk sahe, in was für Uebel es gerathen sey, ersuchte man mich den Urheber des Aufruhrs zu bestrafen, welcher Klitus hieß, und ein verwegener und leichtfertiger Jüngling war. Weil ich nun für unerlaubt hielt, einen von unserm Stamme ums Leben bringen zu lassen, die Umstände aber eine Strafe nothwendig machten, gab ich einem von meiner Leibwache, Namens Levia, die Order, er solle hingehen und ihm die eine Hand abhauen. Da aber der Leibwächter Bedenken trug, sich allein unter eine so große Menge Volks zu wagen, und ich nicht gerne die Furchtsamkeit dieses Leibwächters den Tiberiensern kund werden lassen wollte, rief ich den Klitus selbst zu mir, und sagte zu ihm: weil du Undankbarer und Treuloser verdient hast, beide Hände zu verlieren, so sey dein eigener Henker, damit dir, wenn du dich weigerst, nicht eine größere Strafe wiederfahre. Er bat flehentlich, daß ich ihm wenigstens die eine Hand schenken möchte, welches ich, nach vielem Weigern, bewilligte. Hierauf ergriff er ein Schwert und hieb sich die linke Hand ab, damit er nicht beide verlie-

ren möchte. Und auf diese Weise wurde der Aufruhr gestillet.

Als ich nach Tarichea zurückgekommen, und die Tiberienser von dem Kunstgriff Nachricht erhielten, dessen ich mich bedienet, wunderten sie sich, daß ihr unüberlegter und treuloser Aufruhr ohne vieles Blutvergießen gestillet worden. Ich aber ließ die von dem Volke der Tiberienser, unter welchen auch Justus, mit seinem Vater Pistus war, aus dem Arrest zu mir rufen, und lud sie zur Tafel. Unter dem Essen gab ich zu erkennen, es sey mir mehr als zu wohl bekannt, daß die Macht der Römer alle andere übertreffe, ich schwiege aber davon stille, wegen der Aufrührer, und rieth ihnen an, daß sie gleiches thun, und bequemere Zeit erwarten, mit meinem Regiment aber nicht unzufrieden seyn sollten, indem sie nicht leicht einen andern Aufseher, der eben so billig und gelinde wäre, bekommen würden. Den Justus erinnerte ich, daß die Galiläer zuvor, ehe ich von Jerusalem hierher gekommen, seinem Bruder die Hände abgehauen, da sie ihn des Verbrechens fälschlich erdichteter Briefe beschuldiget. Ferner, daß die Einwohner von Gamala, welche, nachdem sich Philippus wegbegeben, gegen die Babylonier aufrührisch worden, den Charetes, einen Anverwandten des Philippus, umgebracht, und daß sie Jesum, seinen Bruder, des Justus Schwestermann, zur Strafe gezogen, obwohl die

Strafe

Strafe mäßig gewesen. Nachdem ich dieses während der Mahlzeit zu ihnen gesagt, gab ich Befehl, daß sowohl Justus, als alle, die bey ihm waren, früh Morgens ihres Arrests sollten entlassen seyn *x*).

Nicht lange zuvor hatte sich Philippus, des Jakim Sohn, aus folgender Ursache von der Festung Gamala wegbegeben. Als Philippus vernommen, daß Varus von dem König Agrippa abgefallen, und dessen Nachfolger, Modius Equus angekommen, der sein Freund und alter Bekannter war, schrieb er an ihn, und meldete ihm seine Umstände, mit hinzugefügter Bitte, die an ihn abgelassenen Briefe an den König und die Königin gelangen zu lassen. Modius freuete sich sehr, als er diese Briefe erhielt, welche ihm bekannt machten, daß Philippus sich noch wohl befinde, und überschickte diese Briefe dem König und der Königin *y*), die damals sich zu Berytb aufhielten. Als der König Agrippa hieraus ersahe, daß

x) Diese Geschichte erzählet Josephus weitläuftiger, von dem jüdischen Kriege, B. 2. C. 27. p. 827. und f.

y) Durch βασιλέας wird hier der König und die Königin angezeigt, so wie γονεῖς in plurali Vater und Mutter bedeutet.

daß das Gerücht, welches sich von dem Philippus verbreitet, falsch sey, da man ausgesprengt, er habe sich zum Anführer der Juden gegen die Römer aufgeworfen; schickte er Reuter ab, die ihn abholen und zu sich bringen mußten. Als er angekommen, empfieng er ihn sehr gnädig, und stellte ihn den römischen Generalen vor, mit den Worten: das sey der Philippus, von welchem die Rede gegangen, daß er von den Römern abgefallen sey, und giebt ihm zugleich Befehl, er solle mit einen Trupp Reutern zu der Festung Gamala eilen, diejenigen, welche es mit ihm hielten, insgesammt herausziehen z), und die Babylonier wieder in Besitz der Landschaft Batanäa setzen; überhaupt aber dahin Sorge tragen, daß von den Unterthanen keine aufrührische Neuerungen vorgenommen würden. Philippus eilte zwar die Befehle des Königes auszurichten; es hatte aber einer, Namens Josephus, ein Quacksalber, viele verwegene Jünglinge an sich gezogen, welcher die Vornehmsten zu Gamala auf-

z) Die Gelenische Uebersetzung druckt οἰκείους durch domesticos aus, welches an sich statt finden möchte, ohnerachtet es dem Zusammenhange nicht angemessen ist, wenn nicht der datiuus personae αὐτῷ dabey stünde. Es sind also ohne Zweifel solche zu verstehn, die dem König getreu blieben, oder es mit ihm hielten.

aufwiegelte, und das Volk überredete, von dem König abzufallen, die Waffen zu ergreifen, und sich auf diese Art in Freyheit zu setzen. Einige zwungen sie mit Gewalt ihre Parthey zu ergreifen, andere, die es nicht mit ihnen halten wollten, brachten sie ums Leben. So wurden Chares und Jesus, dessen Anverwandter, wie auch die Schwester des Justus aus Tiberias umgebracht, wie wir bereits angezeigt haben. Die Gamalenser ersuchten mich schriftlich, ich möchte ihnen eine Anzahl Truppen zur Besatzung überschicken, und zugleich Bauleute, die ihre Stadt mit Mauren umgäben, welches ich beides bewilligte.

Um eben diese Zeit wurde auch die Landschaft Gaulanitis *a*), bis an die Stadt Solima, von dem König abfällig. Die Städte Seleuria und Sogannis, welche von Natur fest waren, ließ ich mit Mauern umgeben, so wie ich auf gleiche Weise die, in dem oberen Theile von Galiläa gelegenen, durch Mauern befestigte, ob sie gleich auf jähen Felsen lagen. Ihre Namen waren Jamnia, Amerytha und Charabe. Die in Galiläa liegenden, die ich befestigte, waren Tarichea, Tiberias

a) Daß Gaulanitis zu dem Gebiethe des Königs Agrippa gehöret und an den Gränzen von Galiläa gelegen, bemerkt Josephus von dem jüdischen Kriege B. 3. C. 11. p. 832.

berias und Sephorim; die kleineren, die Arbelische Höle, Bersobe, Selamis, Jotapata, Kapharath, Comosogana, Näpapha und der Itabyrische Berg. Ich versah diese Städte sowohl mit einen großen Vorrath an Getraide, als auch mit Waffen auf die zukünftige Sicherheit.

Inzwischen nahm der Haß des Johannis, der den Levi zum Vater hatte, gar sehr gegen mich zu, dem es empfindlich war, daß es mir nach Wunsch gieng. Nachdem er also mich gänzlich zu vertilgen beschlossen, ließ er Gischala, seine Vaterstadt, mit Mauern befestigen, und schickte seinen Bruder Simon, wie auch den Jonathan, des Sisenna Sohn, mit ohngefähr hundert Soldaten, nach Jerusalem zu dem Simon, Gamaliels Sohn, die ihn ersuchen sollten, den Hohen Rath zu Jerusalem *b*) zu überreden, daß mir das Regiment über die Galiläer genommen, ihm aber, durch ihre Stimmen die Gewalt über selbige aufgetragen würde. Dieser Simon aber war aus Jerusalem gebürtig, von sehr vornehmen Geschlecht, aus der Secte der Pharisäer, welche in Ansehung der strengen Beobachtung der väterlichen Gesetze, für anderen

einen

b) Τὸ κοινὸν τῶν Ἱεροσολυμιτῶν. Bey τὸ κοινὸν ist συνέδριον zu verstehn. S. Lambert. Bos de Ellipſ. p. 40.

einen Vorzug zu haben scheinen. Er war überdieses ein Mann von vieler Einsicht und Ueberlegung, der durch seine Klugheit das in Verfall gerathene wieder herstellen konnte; von dem Johannes aber war er ein alter Freund und Bekannter; gegen mich im Gegentheil zu der Zeit feindselig gesinnt. Durch die Bitte seines Freundes bewogen, brachte er bey den Priestern Ananus, und Jesus c), des Gamala Sohn, wie auch einigen Anderen von ihrer Parthey in Vorschlag, man müsse mich, da mein Ansehen immer mehr zunähme, aus dem Wege schaffen, und nicht gestatten, daß mein Ruhm auf das höchste stiege; es würde ihnen selbst zuträglich seyn, wenn ihm die Statthalterschaft über Galiläa ge-

c) Diese beiden Priester der Ananus und Jesus, werden von dem Josephus, von dem jüdischen Kriege. B. 4. C. 5. p. 873. δοκιμώτατοι ἀρχιερέων genennet. Man kann mit Recht fragen, in wie ferne hier zween Hohenpriester namhaft gemacht werden, da nur ein ἀρχιερεὺς zu Jerusalem seyn durfte. Entweder ist hier ἀρχιερεῖς blos vor ἱερεῖς gesetzt, wie mehrmals bey dem Josephus geschiehet, oder es war in den damaligen Verwirrungen bereits dahin gekommen, daß mehrere durch Bestechungen, und andere unerlaubte Mittel zu der Hohenpriesterlichen Würde erhaben wurden. S. mit mehreren Krebsii Obseruat. in N. T. e Flau. Ioseph. p. 314.

genommen würde; bat zugleich den Ananus und die Uebrigen, daß sie nicht lange säumen möchten, damit ich nichts davon erfahren möchte, sonst möchte ich zuvorkommen, und die Stadt mit einer großen Macht überfallen. Dieses war es also, was Simon anrieth. Der Priester Ananus eröfnete ihm aber, daß dieses keine so leichte Sache sey, als er glaubte, da sowohl viele von den Priestern, als den Vorstehern des Volks bezeugten, daß ich der mir untergebenen Landschaft wohl vorstünde; es sey aber höchst unerlaubt jemanden anzuklagen, den man mit Grunde nichts Schuld geben könne. Als Simon dieses von dem Ananus hörte, bat er die Sache geheim zu halten, damit dem Volke nichts davon bekannt würde, und versicherte, sie wollten selbst davor sorgen, daß mir binnen kurzem die Herrschaft über Galiläa genommen würde. Er berief also den Bruder des Johannes zu sich, und trug ihm auf, den Freunden des Ananus Geschenke zu überschicken, mit der Versicherung, daß sie auf diese Weise ihre Meynung ändern würden. Und so setzte Simon endlich durch, was er sich vorgesetzet hatte. Durch Geschenke bestochen, berathschlagten sich Ananus und seine Freunde, mich von Galiläa wegzubringen, ohne daß sonst jemand in der Stadt *d*) etwas

d) d. i. zu Jerusalem, so wie bey den römischen Schriftstellern vielfältig vrbs vor die Stadt Rom gesetzt wird.

etwas davon wüßte, und befanden für gut, einige von vornehmer Geburth, die an Geschicklichkeit *e*) einander gleich waren, abzuschicken. Unter diesen waren zween, die nicht von priesterlichen Geschlecht *f*) entsprossen, Jonatha und Ananias, aus der Secte der Pharisäer. Der dritte war Joazar von priesterlichen Geschlecht, ebenfalls ein Pharisäer. Simon endlich von hohenpriesterlichem Stande, war der jüngste unter diesen. Es wurde ihnen aufgetragen, sobald sie ankämen, in einer veranstalteten Versammlung der Galiläer, sich nach der Ursache zu erkundigen, warum sie mich so liebten, und wenn sie sagten, weil ich aus Jerusalem gebürtig wäre, so sollten sie antworten, auch sie wären insgesammt zu Jerusalem geboren; wenn sie aber meine Wissenschaft in den Gesetzen lobten, sollten sie sagen, sie wären in den väterlichen Gesetzen eben so erfahren; wenn sie sagten, daß sie mich, wegen meines priesterlichen Standes liebten; so sollten sie antworten, daß auch zween unter ihnen von priesterlichem Stande wären. Nachdem ihnen diese Vorschrift gemacht worden, bekam Jonatha,

e) Das hier befindliche Wort παιδεία, habe ich den Context nach lieber durch Geschicklichkeit, als Gelehrsamkeit übersetzen wollen.

f) δημοτικὸς, ist hier offenbar, dem ἱερατικῷ entgegen gesetzt.

die mit ihm abreisen wollten, vierzig tausend g) aus der allgemeinen Casse. Und als sie gehört, daß ein Galiläer, mit Namen Jesus, mit sechshundert Mann nach Jerusalem gekommen, ließen sie ihn zu sich kommen, zahlten, für ihn und seine Leute, auf drey Monat den Sold aus, und befehligten sie, dem Jonatha und übrigen Abgeordneten zu folgen, so daß sie unter ihrem Befehl stünden. Zu diesen ließen sie noch dreyhundert Bürger stoßen, denen sie ebenfalls das Geld zu ihrem völligen Unterhalt gaben, welche mit den Vorigen den Abgeordneten folgen mußten. Nachdem diese Veranstaltungen getroffen, reisten die Gesandten ab, und nahmen den Bruder Johannis, mit hundert Soldaten, mit sich, mit dem Auftrag von denen, die sie abgeschickt: wenn ich willig die Waffen niederlegte, so sollten sie mich lebendig nach Jerusalem schicken; wenn ich mich aber widersetzte, so sollten sie mich ohne Bedenken umbringen, weil sie Befehl dazu hätten. Sie hatten auch dem Johannes geschrieben, daß er sich zurüsten solle, mich zu bekriegen, so wie sie auch die Einwohner von Sephoris, Gabara und Tiberias auf-

wie-

g) μυριάδες ἀργυρίων, zeigen soviel ἀργύρια, oder numos argenteos an. Ein ἀργύριον aber gleich am Werthe einem Siclus bey den Ebräern. S. Io. Frid. Gronou. de Sestert. p. 168.]

wiegelten, dem Johannes gegen mich Hülfe zu leisten.

Dieses alles schrieb mir mein Vater, welchem einer, mit Namen Jesus des Gamala Sohn, der mein guter Freund und Bekannter, und bey den Berathschlagungen zugegen gewesen war, solches eröfnet hatte. Es verdroß mich, wie leicht zu erachten, gar sehr, als ich erfuhr, daß die Bürger sich gegen mich so undankbar erzeigten, daß sie mich aus Neid ums Leben bringen wollten, und es war mir nicht weniger empfindlich, daß mein Vater mich in einem Briefe inständig bat zu ihm zu kommen, weil er ein großes Verlangen hätte, seinen Sohn, vor seinem Ende, noch einmal zu sehn und zu sprechen. Ich erzählte dieses meinen Freunden, und daß ich binnen drey Tagen diese Landschaft verlassen, und in mein Vaterland mich begeben würde. Alle geriethen in Traurigkeit, als sie dieses hörten, und baten mich mit Thränen, daß ich sie nicht verlassen möchte; sie wären verloren, wenn sie meines Regiments sollten beraubt werden. Als ich aber ihre flehentliche Bitte abschlug, weil ich auf meine Rettung denken müßte; die Galiläer aber befürchteten, sie möchten, nach meinem Abzuge, den Aufrührern verächtlich werden; schickten sie in ganz Galiläa Bothen herum, welche meine Entschließung, das Land zu verlassen, bekannt machen mußten. Hierauf kamen viele von allen Orten mit

Weibern und Kindern zusammen, wie ich davor halte, nicht sowohl aus großem Verlangen nach mir, als weil sie ihrer selbst wegen besorgt waren, indem sie glaubten, wenn ich bey ihnen bliebe, hätten sie nichts Uebles zu befürchten. Alle diese kamen also in das Groß=Feld zu der kleinen Stadt Asochis, wo ich mich eben aufhielt.

Die Nacht vorher hatte ich folgenden merkwürdigen Traum. Ich hatte mich traurig und beunruhiget, durch die erhaltenen Briefe, zu Bette gelegt, und da kam es mir vor, als wenn einer vor mir stünde, und sagte: höre auf, mein Lieber, dich so zu betrüben, und entferne alle Furcht: denn diese Widerwärtigkeiten, welche dich betrüben, werden dich groß, und auf alle Weise zu den Glücklichsten machen. Du wirst nicht nur dieses, sondern auch viel mehreres glücklich beendigen. Beharre und sey eingedenk, daß du auch mit den Römern werdest Krieg führen müssen. Nach diesem Traum stand ich auf, und begab mich mit Muth und Munterkeit auf das Feld. Sobald mich die daselbst versammelte Menge der Galiläer, unter welchen auch Weiber und Kinder waren, erblickte, fielen sie auf ihr Angesicht und baten mich mit Thränen, ich möchte sie ihren Feinden nicht überlassen, noch durch meinen Abzug zugeben, daß ihr Land den feindlichen Beschimpfungen preiß gegeben würde. Da sie aber auch durch Bitten nichts ausrichteten,

be-

beschworen sie mich, daß ich bey ihnen bleiben müßte, und stießen viele Schimpfreden gegen das Volk zu Jerusalem aus, welches ihr Land des Friedens nicht genießen ließe. Als ich dieses hörte, und zugleich wahrnahm, wie sehr sich das Volk betrübte, wurde ich zum Mitleiden bewogen, und ich gedachte bey mir, einer so großen Menge wegen, müsse man auch die augenscheinlichsten Gefahren zu übernehmen sich nicht scheuen. Ich versprach also bey ihnen zu bleiben, und befahl, daß fünftausend, mit Waffen und Proviant versehn, bey mir bleiben sollten; die übrigen ließ ich nach Hause gehn. Nachdem nun diese fünftausend zu mir gekommen, machte ich mich mit diesen, und drey tausend zu Fuß, wie auch achtzig Reutern, die ich bey mir hatte, auf den Marsch, nach Chabolon, eine kleine Stadt, die an Ptolemais angränzte, woselbst ich die Truppen zusammen hielt, als wenn ich gegen den Placidus Krieg führen wollte. Dieser war von dem Cestius Gallus, mit zwo Cohorten Fußgänger und einem Trupp Reuter abgeschickt, die Dörfer der Galiläer, die an Ptolemais angränzten, in Brand zu stecken. Da nun jener sich nicht weit von Ptolemais lagerte, und sein Lager, nach der Gewohnheit der Römer, mit einem Wall *h*) um-

h) Eine genaue Beschreibung, von der Einrichtung eines römischen Lagers, ertheilet Josephus selbst; von

umgeben ließ; schlug auch ich das Lager auf, ohngefähr sechzig Stadien von der erwähnten Stadt. Ich führte auch öfters meine Mannschaft vor, als wenn ich ein Treffen liefern wollte; es kam aber blos zu Scharmützeln, indem Placidus, aus Furcht, ein Treffen soviel mehr zu vermeiden suchte, je mehr ich darauf auszugehn schien, und von Ptolemais nicht weichen wollte.

Um eben diese Zeit kam Jonatha an, mit den übrigen Abgeordneten von Jerusalem, deren ich bereits gedacht habe, die von der Parthey des Simon, und dem Hohenpriester Ananus abgeschickt waren, und suchte mich durch Hinterlist in seine Hände zu bekommen, da er sich nicht getraute mich offenbar anzugreifen, und schrieb folgenden Brief an mich: Jonatha und die übrigen Abgeordneten von Jerusalem, vermelden dem Josephus einen Gruß. Weil wir von den Vornehmsten zu Jerusalem gehört haben, daß Johannes von Gischala dir vielfältig nachgestellt, so sind wir abgeschickt, ihm dieses nachdrücklich zu verweisen, und anzubefehlen, daß er dir in Zukunft allen Gehorsam leisten solle. Da wir uns auch gerne, wegen der öffent-

von dem jüdischen Kriege, B. 3. C. 3. p. 835. da er zugleich anzeigt, daß die Römer gewohnt gewesen, sobald sie in ein feindliches Land eingedrungen, ein Lager aufzuschlagen und zu befestigen.

öffentlichen Angelegenheiten, mit dir berathschlagen möchten; so ersuchen wir dich, daß du je eher je lieber, ohne viele Begleitung, zu uns kommen mögest, indem diese kleine Stadt nicht viel Soldaten fassen und aufnehmen kann. — Dieses hatten sie also geschrieben, und erwarteten eins von Beiden, entweder, wenn ich ohne Bewafnete zu ihnen käme, daß sie mich in ihrer Gewalt hätten; oder, wenn ich viele bewafnete Truppen mitbrächte, daß sie mich für einen Feind des Vaterlandes erklären könnten. Es überbrachte mir aber diesen Brief ein Reuter, der sonst einer der verwegensten Jünglinge war, der ehedem dem König gedient hatte. Es war aber schon die zwote Stunde der Nacht, da eben einige vornehme Freunde von den Galiläern bey mir zu Gaste waren. Als nun der Bediente meldete, daß ein jüdischer Reuter angekommen, der zu mir wollte, wurde er auf meinen Befehl herein gerufen. Er grüßte Niemanden, reichte mir den Brief zu, mit den Worten: Diesen Brief schicken die angekommenen Abgeordneten von Jerusalem; beantworte ihn sogleich, denn ich muß eilen zu ihnen zurückzukehren. Die übrigen Gäste wunderten sich über die unverschämte Verwegenheit dieses Reuters; ich aber sagte ihm, er solle sich niedersetzen, und mit uns essen. Da er sich weigerte, behielt ich den Brief in der Hand, so wie ich ihn bekommen hatte, und sprach mit meinen Freunden von andern Dingen.

gen. Nicht lange darauf stand ich von der Tafel auf, und ließ die Uebrigen zu Bette gehn; aber viere von meinen vertrautesten Freunden behielt ich bey mir. Ich befahl hierauf dem Bedienten Wein zu bringen, eröfnete den Brief, ohne daß es jemand gewahr wurde, und nachdem ich mir in der Geschwindigkeit den Inhalt des Briefes bekannt gemacht, hielt ich ihn zusammen gelegt in der Hand, als wenn er noch nicht gelesen wäre. Dem Reuter ließ ich zwanzig Drachmen Zehrgeld reichen. Er stattete vielen Dank ab, woraus ich nicht undeutlich schließen konnte, daß er geldbegierig, und durch Geld am leichtesten zu gewinnen sey. Ich sagte ihm also, wenn du mit uns trinken willst, so will ich dir in jeden Becher einen Drachmen legen. Er ließ sich diesen Vorschlag gefallen, und leerte soviel mehrere Becher aus, damit er soviel mehreres Geld bekommen möchte. Er wurde trunken, und konnte nun nichts mehr auf dem Herzen behalten. Ohne daß ihn jemand fragte, sagte er von den Nachstellungen, die man mir zubereitet hätte, und daß ich von den Abgeordneten zum Tode verurtheilt wäre.

Nachdem ich dieses gehöret, setzte ich eine Antwort auf, folgenden Inhalts: **Josephus** vermeldet dem **Jonatha** und übrigen Abgeordneten seinen Gruß. Ich freue mich, daß Ihr wohl und gesund in **Galiläa** angekommen seyd, insonderheit,

daß

daß ich Euch die Verwalung der öffentlichen Angelegenheiten übergeben kann, um in mein Vaterland zurückzukehren, welches ich schon lange gewünscht habe. Ich würde also gern und willig nicht nur nach Xallo zu Euch kommen, sondern wenn es auch viel weiter wäre, ohne daß Ihr solches verlangtet. Ich hoffe aber Verzeihung zu erhalten, da ich dieses zu thun nicht im Stande bin. Ich muß zu Chabalo bleiben, und den Placidus beobachten, welcher damit umgeht in Galiläa einzudringen. Kommet also lieber zu mir, wenn Ihr diesen Brief gelesen habt. Lebet wohl.

Dieses schrieb ich, und übergab dem Reuter den Brief zu überbringen. Zugleich schickte ich dreißig von den Rechtschaffensten der Galiläer mit, denen ich auftrug einen Gruß zu vermelden, aber nichts weiter zu sagen; und damit sich diese, von mir Abgeschickte, nicht etwa mit dem Jonatha in ein Gespräch einlassen möchten, gab ich jedem einen von den getreuesten Soldaten mit, der sie beobachten mußte. Diese reisten also ab. Als aber dem Jonatha und den übrigen Abgeordneten der erste Versuch fehl geschlagen; erhielt ich einen andern Brief von folgendem Inhalt. Jonatha und die übrigen Abgeordneten vermelden dem Josephus ihren Gruß. Wir befehlen dir hiermit, daß du binnen drey Tagen, ohne einige Truppen bey dir zu haben, zu uns in die Stadt Gabara kommest,

damit

damit wir deine Anklagen wider den Johannes vernehmen. — Als sie dieses an mich geschrieben, und sich mit den von mir abgeschickten Galiläern freundlich unterredet, begaben sie sich nach Japha, die größte und festeste unter den kleinen Städten in Galiläa, welche auch sehr viele Einwohner hatte. Eine Menge Volks, mit Weibern und Kindern, kam ihnen entgegen, und schrien, sie sollten sich wegbegeben, und sie nicht ihres rechtschaffenen Statthalters berauben. Jonatha und seine Gefährten wurden durch dieses Geschrey sehr aufgebracht, doch wagten sie nicht diesen Zorn sich merken zu lassen. Sie würdigten sie keiner Antwort, und begaben sich in die übrigen Landstädte. Allein von allen drang ihnen ein ähnlicher Zuruf entgegen, und sie auf andere Meynungen zu bringen, riefen sie alle laut, sie wollten keinen andern, als den Josephus, zum Statthalter haben *i*). Da nun die Abgesandten unverrichteter Sache abziehen mußten; begaben sie sich nach Sephorim, der größten Stadt Galiläa. Die Einwohner dieser Stadt, die Römisch gesinnet waren, giengen ihnen zwar entgegen; mich aber lobten sie eben so wenig, als sie mich tadelten. Als sie von hier nach Asochim kamen, schrien ihnen die

i) Diese letzte Periode, fehlt in der Gelenischen Uebersetzung, welche der Ausgabe des Thomas Ittig beygedruckt ist.

die Einwohner eben so, wie zu Japha entgegen, so daß sie ihren Zorn nicht länger bergen konnten, sondern den bey sich habenden Soldaten anbefohlen, die schreienden mit Knitteln aus einander zu treiben. Als sie bis Gabara gekommen, kam ihnen Johannes mit drey tausend Mann entgegen. Weil ich nun aus ihrem Briefe bereits ersehn, daß sie mich zu bekriegen beschlossen, machte ich mich von Chabalon mit dreytausend Mann auf, hinterließ einen meiner vertrautesten Freunde in dem Lager, und begab mich nach Jotapata, indem ich gerne näher bey ihnen seyn wollte, so daß ich ohngefähr vierzig Stadien von ihnen entfernt war, und schrieb folgendes an sie: wenn ihr schlechterdings wollt, daß ich zu euch kommen soll, so sind vier hundert und vier große und kleine Städte in Galiläa. In eine von diesen, in welche ihr wollt, bin ich bereit zu kommen, außer nach Gabala und Gischala. Denn jene ist die Vaterstadt des Johannes, diese aber steht mit ihm in genauer Verbindung und Freundschaft. Nachdem Jonatha und seine Gefährten diesen Brief erhalten, bekam ich weiter keine Antwort; vielmehr kamen sie mit ihren Freunden zusammen, und berathschlagten sich, mit Zuziehung des Johannes, wie sie mich am besten angreifen könnten. Johannes hielt dafür, man müsse an alle große und kleine Städte schreiben, indem in jeder Stadt, wenig-

 stens

stens einer, oder der andere gefunden würde, der mir aufsätzig, und diese müsse man gleichsam als gegen einen öffentlichen Feind auffordern. Alsdenn müßte diese Bekanntmachung nach Jerusalem geschickt werden, damit auch die Einwohner zu Jerusalem, wenn sie erführen, daß ich von den Galiläern für einen öffentlichen Feind erkläret worden, ihre Einstimmung hierzu ertheilten. Wenn dieses geschehen, so würden auch die Galiläer, welche mir wohl wollten, aus Furcht meine Parthey verlassen.

Der Rath, den Johannes ertheilte, fand bey den Uebrigen vielen Beyfall. Schon um die dritte Stunde in der Nacht erhielt ich Nachricht hiervon, indem ein Ueberläufer, Namens Sachäus, ihr vorhabendes Unternehmen bekannt machte. Ich sah wohl ein, daß keine Zeit zu verlieren sey, weswegen ich dem Jacobus, einem meiner Getreuesten, sogleich auftrug, mit zweyhundert Mann die Wege von Gabara nach Galiläa zu besetzen, und diejenigen, welche auf diesen Wegen angetroffen würden, zu ergreifen, und zu mir zu schicken, vornämlich solche, bey welchen Briefe angetroffen würden. Ueberdieses schickte ich den Jeremias, der ebenfalls mein guter Freund war, mit sechshundert Mann, an die Gränzen von Galiläa, die von diesem Lande nach Jerusalem gehenden Wege zu beobachten, und gab ihm den Befehl diejenigen,

welche

welche Briefe bey sich hätten, aufzufangen, und die Briefträger gefesselt, an einem sicheren Orte, aufzubehalten, die Briefe selbst aber sollten sie an mich überschicken.

Nachdem ich die Abgeschickten mit diesen Aufträgen versehn, machte ich den Galiläern, durch Bothen, den Befehl bekannt: den folgenden Tag, sowohl mit Waffen, als mit Proviant, auf drey Tage versehen, zu Gabara bey mir zu erscheinen. Die Kriegsvölker, die ich bey mir hatte, theilte ich in vier Haufen, die getreuesten unter ihnen nahm ich zu meiner Leibwache, und bestellte Hauptleute über sie, denen ich anbefohl, keinen unbekannten Soldaten, unter diese aufzunehmen. Als ich den folgenden Tag, um die fünfte Stunde, zu Gabara ankam, fand ich das ganze Feld vor dieser Stadt mit Bewafneten angefüllt, welche aus Galiläa, mir zu Hülfe zu kommen, erschienen, so wie ich ihnen hatte bekannt machen lassen. Ueberdieses war auch viel Volks aus den Dörfern zusammen gelaufen. Da ich nun aufstand k), um in dieser Versammlung zu reden, riefen mir alle zu,

k) Die Gewohnheit, daß diejenigen, welche in einer Versammlung etwas vortragen wollten, aufzustehn pflegten, ist aus den Büchern des N. T. genugsam bekannt.

und nannten mich ihren Wohlthäter und Erhalter ihres Vaterlandes. Ich bezeigte ihnen meine Dankbarkeit, rieth aber zugleich an, daß sie Niemanden feindlich behandeln, noch sich durch Plünderung auf dem Lande etwas anmaßen möchten, vielmehr in dem Lager bleiben, und mit dem, was sie mit sich genommen, zufrieden seyn sollten; indem meine Absicht wäre, diese Unruhe ohne Blutvergießen zu stillen *l*). An dem folgenden Tage geriethen denen von mir ausgeschickten Posten, welche die Wege besetzt hielten, Briefträger von dem Jonatha in die Hände. Die Bothen wurden, wie ich befohlen hatte, an sichern Orten gefangen gehalten; die Briefe aber mir zugeschickt. Als ich die Briefe, die voller Schmähungen und Lügen waren, erhalten, ließ ich mir gegen Niemanden etwas merken, und beschloß mich zu ihnen zu begeben. Da aber Jonatha und die übrigen Abgeordneten von meiner Ankunft gehört, nahmen sie alle ihre Leute, wie auch den Johannes zu sich, und begaben sich in das Haus Jesu, welches sehr groß und mit vielen Thürmen versehen war, so daß es von einer Festung nicht viel unterschieden war, versteckten darin

l) Die Bedeutung des Wortes καταςεῖλαι in dieser Stelle, ist auch in Ansehung, Apost. Gesch. 19, 35. sehr bequem, woselbst Millius die Lesart καταςείσας vorzieht; gegen welchen Wolf, in Curis Philol. Crit. die erste vertheidiget.

darin eine Cohorte Soldaten, und nachdem sie alle Thüren, außer eine, verschließen lassen, erwarteten sie, daß ich gelegentlich *m*) einen Besuch bey ihnen abstatten würde, nachdem sie vorher den Soldaten anbefohlen, daß sie mich, wenn ich allein käme, einlassen sollten; die übrigen aber, die ich bey mir hätte, sollten sie zurückhalten. So, glaubten sie, würde ich am leichtesten in ihre Hände gerathen. Sie betrogen sich aber in ihrer Hoffnung. Ich bemerkte ihre hinterlistigen Anschläge, kehrte, als ich ankam, in einem gegenüber liegenden Wirthshause ein, und stellte mich als wenn ich schliefe.

Jonatha und seine Freunde begaben sich also eilend, in der Meynung, als wenn ich wirklich schliefe, auf das Feld, und suchten das daselbst versammelte Volk zu überreden, daß sie von mir, als einem schlechten und verwerflichen Anführer, abfallen möchten. Allein es ereignete sich gerade das Gegentheil von dem was sie hoften. Denn sobald sie sich vor den Galiläern sehen ließen, erhoben die Galiläer ein Geschrey, womit sie die gute

m) Die Worte ἐκ τῆς ὁδοῦ, welche Gelenius ex itinere übersetzt, habe ich lieber durch gelegentlich ausdrucken wollen. S. Viger. de idiotism. Gr. Dict. p. 431.

Gesinnung, welche sie gegen mich, als ihren Anführer, hatten bezeigten, und beschuldigten den Jonatha, und seine Gefährten, da ihnen nichts Uebles wiederfahren wäre, daß sie nur angekommen wären, Verwirrungen anzurichten und hießen sie weggehn, indem sie sich niemals würden überreden lassen, einen andern Statthalter als mich anzunehmen. Als ich hiervon Nachricht erhielt, trug ich kein Bedenken mich mitten unter sie zu begeben. Ich gieng also eilend hinunter, um zu vernehmen, was sie zu dem Volk sagten. Sobald ich hinkam, klatschte mir die Menge freudig zu, und gab durch einen lauten Zuruf ihren Beyfall, und ihre Dankbarkeit, wegen der bisher von mir verwalteten Statthalterschaft, zu erkennen. Als Jonatha und seine Gefährten dieses hörten, und das mir zugethane Volk von allen Seiten auf sie zulief, waren sie ihres Lebens wegen besorgt, und suchten sich durch die Flucht zu retten. Ich bat sie da zu bleiben, und da sie ohnedem nicht weggehen konnten, standen sie da, beschämt und ganz außer sich gesetzt. Hierauf suchte ich das Zurufen zu stillen, und ließ durch solche, auf deren Treue ich mich verlassen konnte, die Wege besetzen, damit uns Johannes nicht, wider Vermuthen, überfallen könnte, wie ich denn überhaupt den Galiläern anbefohl die Waffen nicht bey Seite zu legen, damit sie nicht durch einen feindlichen Angriff, wenn er un-

ver-

vermuthet geschähe, in Schrecken und Unordnung geriethen.

Nachdem dieses geschehn, erwähnte ich zuerst des Briefes von dem Jonatha, und den übrigen Abgeordneten, worinne sie gemeldet, sie wären im Namen der gesammten Stadt Jerusalem abgeschickt, die zwischen mir und dem Johannes entstandene Streitigkeiten beyzulegen, und in so ferne hätten sie mich vorgeladen zu ihnen zu kommen. Indem ich dieses bekannt machte, zog ich den Brief hervor, der sie überführen konnte, wenn sie das geringste läugnen wollten. Ueberdem sagte ich zu dem Jonatha, und den übrigen Abgeordneten, wenn ich vor euch, gegen die Beschuldigungen des Johannes, meines Betragens wegen, Rechenschaft geben soll, und zween oder drey unbescholtene Zeugen beygebracht hätte *n*); so ist offenbar, daß ihr mich, nach geschehener Prüfung dieser Zeugen, und ihrer Rechtschaffenheit, von den Anklagen lossprechen

n) Josephus konnte dieses mit soviel mehrerem Rechte fordern, da selbst in dem Gesetze Mosis die Vorschrift enthalten ist; daß in dem Munde zweyer oder dreyer Zeugen die Sache bestehen solle. 5 B. Mos. 19, 15. welche auch in dem N. T. an verschiedenen Ort wiederholt wird. Von dem Ausdruck selbst verdienen Schotti Adagia Sacr. p. 48. nachgelesen zu werden.

chen müßtet. Nun aber, damit ihr wisset, daß ich die Landesangelegenheiten von Galiläa wohl verwaltet habe, will ich nicht drey Zeugen meines Wohlverhaltens anführen, denn, meinem Bedünken nach, wären es zu wenig; sondern alle, die hier gegenwärtig sind. Von diesen erforschet also, wie ich mich verhalten, und ob ich mich, sowohl überhaupt, als insonderheit in dem von mir geführten Regiment der Tugend und Rechtschaffenheit beflissen habe? Ich beschwöre euch also hiermit, ihr Galiläer! verhelet die Wahrheit nicht, zeigt vielmehr, vor diesen, als wären sie meine Richter, an, ob ich etwas Unrechtes begangen habe. Ich hatte noch nicht ausgeredet, da sie schon mit allgemeinem Zuruf mich einen Wohlthäter und Erhalter nannten, und sowohl mein bisheriges Verhalten durch ihr Zeugniß billigten, als auch um dessen Fortsetzung in Ansehung des Künftigen baten. Alle bekräftigten überdieses mit einem Eide, die Keuschheit ihrer Weiber sey unverletzt geblieben, wie sie denn auch niemals von mir wären betrübt worden.

Hierauf las ich die beiden Briefe, von dem Jonatha und seinen Gefährten, welche die von mir ausgestellten Posten aufgefangen und mir zugeschickt hatten, den Galiläern vor, welche voller Schmähungen waren, und mich beschuldigten, daß ich mehr einen Tyrannen, als einen Statthalter abgäbe.

gäbe. Außer diesen enthielten diese Briefe noch viel mehreres, indem sie nichts übrig gelassen hatten, was die unverschämteste Verläumdung an die Hand geben konnte. Zu dem Volke sagte ich: diese Briefe wären mir von den Briefträgern aus freyen Stücken überbracht worden, um meinen Gegnern von den ausgestellten Posten, welche diese Briefe aufgefangen, nichts kund werden zu lassen, damit sie von weiterer Absendung der Briefe nicht zurückgehalten würden. Als das Volk dieses hörte, wurde die Menge dergestalt wider den Jonatha und seine Begleiter aufgebracht, daß sie mit solchem Umgestüm auf sie zuliefen, als wollten sie die Abgeschickten umbringen, und sie würden gewiß gethan haben, was sie willens waren, wenn ich nicht ihren Zorn besänftiget hätte. Dem Jonatha und seinen Begleitern versprach ich, wegen des Geschehenen Verzeihung, wenn sie ihre Gesinnung ändern, und denen, von welchen sie abgeschickt, bey ihrer Rückkunft in das Vaterland die Wahrheit erzählen wollten, wie von mir das Regiment geführet worden. Nachdem ich dieses zu erkennen gegeben, ließ ich sie von mir, ob ich gleich wohl einsahe, daß sie das nicht thun würden, was sie versprochen hatten. Das Volk aber war gar sehr gegen sie aufgebracht, von dem ich gebeten wurde, daß ich gestatten möchte, sie zur Strafe zu ziehn, da sie sich dergleichen unterstanden hätten. Ich

suchte das Volk auf alle Weise zu überreden, daß sie dieser Leute schonen möchten, da ich wohl wußte, daß jeder Aufruhr dem allgemeinen Besten sehr nachtheilig sey. Allein der Zorn des Volks war unüberwindlich. Alle liefen mit großem Ungestüm nach dem Hause zu, in welchem Jonatha und seine Begleiter sich aufhielten. Als ich nun sahe, daß ihre Wuth nicht zurückzuhalten war, setzte ich mich eilend zu Pferde, und ertheilte den Befehl, sie sollten mir nach Sogana, einer Stadt der Araber, folgen, welche zwanzig Stadien entfernt lag, und durch diesen Anschlag verhütete ich, daß man mich nicht als einen Anfänger eines bürgerlichen Krieges ansehn konnte.

Als ich aber bey Sogana angekommen, ließ ich Halte machen, und ermahnte das Volk, es möchte sich nicht so schnell zum Zorn und zu den äußersten Strafen hinreissen lassen. Hierauf gab ich zu erkennen: es sollten sich hundert von den Vornehmsten und Aeltesten gefaßt machen, nach Jerusalem zu gehen, um die bey dem Volke anzuklagen, welche die Ruhe ihres Landes störten. Ich fügte hinzu: sollten sie durch eure Vorstellungen auf andere Meynung gebracht werden, so bittet, daß ihr Briefe im Namen des ganzen Volks an mich erhaltet, darinnen mir anbefohlen wird, ferner in Galiläa, als Statthalter, zu bleiben; dem Jonatha und seinen Gefährten im Gegentheil, daß

sie

sie sich wegbegeben sollten. Diese Aufträge gab ich ihnen, und da sich jene schleunig zur Reise zubereiteten, fertigte ich sie den dritten Tag nach der gehaltenen Versammlung ab, gab ihnen auch zur Bedeckung fünfhundert Reuter mit. Ich schrieb zugleich an meine Freunde zu Samaria, sie möchten Vorsorge tragen, daß den Abgeordneten ein sicherer Durchzug gestattet würde, indem Samaria bereits unter der Bothmäßigkeit der Römer war. Es mußten aber alle, die den kürzesten Weg nehmen wollten, die Gegend von Samaria passiren, und auf diesem Wege kann man binnen drey Tagen nach Jerusalem kommen *o*). Ich begleitete

o) Herr Krebs, in den angeführten Obseruatt. bedient sich dieser Stelle sehr bequem, Johann 4, 4. zu erläutern, wo von dem Herrn gesagt wird, ἔδει δὲ αὐτὸν διέρχεσθαι διὰ τῆς Σαμαρείας, so daß der kürzere Weg aus Judäa nach Galiläa die Ursache sey, warum er durch Samaria gegangen. Herr Heumann in der Erklärung über das N. Test. führt zur Ursache an, der Herr habe auch den Samaritern kund werden lassen wollen, daß der Messias gekommen sey, welche sonst mit den Jüden keinen Umgang hatten. Beide Ursachen lassen sich hier mit einander verbinden. Inzwischen ist es etwas Besonderes, daß in beiden Stellen ἔδει δὲ gesagt wird, vielleicht weil die Jüden ungern,

gleitete sie selbst bis an die Gränze von Galiläa, und stellte Posten auf die Wege, damit nicht leicht jemand etwas von ihrer Abreise erfahren könnte. Nachdem dieses geschehen, nahm ich meinen Aufenthalt zu Japha, Jonatha aber und seine Gefährten schickten den Johannes nach Gischala, da sie sich in ihren Absichten, in Ansehung meiner, betrogen fanden. Sie selbst begaben sich nach der Stadt Tiberias, in der Hoffnung selbige sich unterwürfig zu machen, indem Jesus, der zu der Zeit das Regiment daselbst führte, an sie geschrieben und versichert hatte, er wolle die Einwohner zu überreden suchen sie aufzunehmen, wenn sie ankämen, und daß sie bereit wären sich ihnen zu unterwerfen. Sie giengen also in dieser Hoffnung dahin ab. Silas aber, den ich, wie oben gedacht, als meinen Stellvertreter zu Tiberias gelassen hatte, benachrichtigte mich davon schriftlich, und bat mich, eilend dahin zu kommen. Ich eilte, dieser Bitte gemäß, mich dahin zu begeben, darüber ich aus folgender Ursache in die äußerste Gefahr gerieth.

ungern, und nur alsdenn, wenn es die Noth erforderte, durch das Land Samaria giengen, welches sie sonst, wegen obwaltender Feindschaft, zu vermeiden suchten.

Jonatha und seine Gefährten hatten viele Bürger zu Tiberias, die mir zuwider waren, überredet, von mir abzufallen. Als diese von meiner Ankunft gehört, und dadurch in Schrecken gesetzt worden, kamen sie mir entgegen, empfiengen mich freundlich, und priesen mich glücklich, daß ich dem galiläischen Lande sowohl vorgestanden, versicherten auch, daß sie an dem Ruhme, den ich mir erworben, einen freudigen Antheil nähmen, indem mein Ruhm, als ihr eigener anzusehn sey: da sie meine Lehrer gewesen *p*), und meine Mitbürger wären; auch sey ihnen meine Freundschaft gegen

p) Daß die Tiberienser Lehrer des Josephus gewesen, kann wohl nicht anders, als von der Regierungskunst, welche auch das Kriegswesen unter sich begreift, verstanden werden. Gleich anfänglich, als er von Jerusalem nach Galiläa geschickt wurde, gaben ihm die Unruhen, die er zu Tiberias antraf, Gelegenheit sich in dieser Kunst zu üben; dergleichen ihm von dieser Zeit an mehrere und wichtigere gegeben wurden, und solche, welche, wie er selbst erzählt, mit eigner Lebensgefahr verknüpft waren. Von dieser Seite betrachtet, scheinet aber der Ausdruck etwas unschicklich zu seyn, wenn sich die Tiberienser, indem sie ihn sicher machen wollen, seine Lehrer in der Staatskunst nennen.

gegen sie weit schätzbarer, als die Freundschaft des Johannes, ich möchte nur eilen, mich wieder nach Hause zu begeben, sie wollten den Johannes in meine Hände liefern. Sie bekräftigten dieses mit solchen Eidschwüren, welche unter dem Volk der Juden für die fürchterlichsten gehalten werden, daß ich in Ansehung dieser für Unrecht hielt, in ihr Vorgeben einiges Mistrauen zu setzen. Ueberdieses baten sie mich, ich möchte, wegen des bevorstehenden Sabbaths, mit den bey mir habenden Truppen anderswo Quartier nehmen, damit die Einwohner von Tiberias nicht beunruhiget würden. Ich begab mich, ohne daß ich einigen Argwohn hatte, nach Tarichea; doch ließ ich einige zurück, die sorgfältig auskundschaften sollten, was man etwa von mir sagte, und stellte auf dem ganzen Wege, von Tarichea nach Tiberias, viele Leute aus, so daß mir durch diese, was die in der Stadt Zurückgelassenen erfuhren, von einem zu dem anderen, binnen kurzem hinterbracht werden konnte. An dem folgenden Tage versammelten sich alle in dem Bethause, welches ein sehr großes Gebäude war, das viel Volk fassen konnte. Als Jonatha hinein kam, wagte er zwar nicht öffentlich zu sagen, daß sie von mir abfallen möchten, soviel aber sagte er doch, es schiene, daß ihre Stadt eines bessern Aufsehers benöthiget wäre. Jesus aber, der Oberste des Raths sagte, ohne einige Zurückhaltung

tung öffentlich, es ist besser, ihr Bürger, daß ihr uns vieren, als Einem gehorchet, die wir sowohl von vornehmer Geburt, als auch in Ansehung guter Einsichten nicht unbekannt, sind; er wies aber aber auf den Jonatha und seine Gefährten. Als Jesus dieses sagte, billigte Justus, der dazu kam, was er gesagt hatte, und brachte einige von den Bürgern auf seine Seite. Das Volk gab aber ihren Worten keinen Beyfall, und es würde zu einem Aufruhr gekommen seyn, wenn die eintreffende sechste Stunde q) die Versammlung nicht getrennet hätte, um welche Zeit die Jüden am Sabbath zu essen gewohnt sind. Jonatha und seine Gefährten verschoben also die Berathschlagung auf den folgenden Tag, und giengen ab, ohne daß sie etwas ausgerichtet hatten. Da ich hiervon schleunig benachrichtiget wurde, beschloß ich früh Morgens zu Tiberias einzutreffen, kam auch, um die bestimmte Zeit, von Tarichea daselbst an, wo ich erfuhr, daß das Volk bereits in dem Bethause versammelt sey, ohne daß es noch wüßte, warum es zusammen berufen worden.

Als

q) Da bey den Jüden der Tag Morgens um sechs Uhr seinen Anfang nahm, und bis Abends um sechs Uhr dauerte; so traf die sechste Stunde, nach unserer Berechnung, um zwölf Uhr ein.

Als nun Jonatha, und seine Gefährten, wider alles Vermuthen mich gewahr wurden, erschracken sie sehr. Endlich verfielen sie darauf, ein Gerücht auszustreuen, als wären in dem benachbarten Gränzen, dreißig Stadien vor der Stadt, in der Gegend, welche Homonda genennet wurde, römische Reuter gesehen worden. Da dieses falsche Gerücht, bald von diesem, bald von einem andern angezeigt wurde; sagte Jonatha, und die bey ihm waren, es sey nicht zu dulden, daß ihr Land so ungehindert von den Feinden verheeret würde. Sie sagten aber dieses in der Absicht, wenn ich durch diese Gelegenheit bewogen würde, jenen zu Hülfe zu eilen, daß sie in meiner Abwesenheit die Einwohner der Stadt von mir abfällig und mir aufsätzig machen wollten.

Ob ich zwar gleich ihre Absichten merkte, that ich dennoch, was sie wünschten, damit es nicht scheinen möchte, als wenn ich für die Sicherheit der Tiberienser nicht besorgt wäre. Ich begab mich also an den gedachten Ort, traf aber daselbst nicht die geringste Spur *r*) eines Feindes an, weswegen ich eilend zurückkehrte. Als ich zurück kam, fand

r) In dem Ausdruck ὡς ὐδ' ἴχνος πολεμιων ἔυρον, scheinet das ὡς überflüßig zu seyn. S. Viger. de Idiotismis Graec. dict. Cap. 8. p. 404.

fand ich sowohl den Rath, als das Volk versammlet. In dieser Versammlung brachten Jonatha und seine Begleiter viele Anklagen gegen mich vor, als wenn ich mich um das Kriegswesen wenig bekümmerte, vielmehr dem Schmausen und Wollüsten ergeben wäre. Als sie dieses sagten, zeigten sie vier Briefe, welche von den, an den Gränzen wohnenden Galiläern an sie geschrieben seyn sollten, worinne sie gebeten würden, ihnen zu Hülfe zu kommen, indem ein römisches Corps, sowohl aus Reutern als Fußgängern bestehend, in Anmarsch wäre, welches binnen drey bis vier Tagen ihr Land ausplündern würde, sie bäten also, sie möchten eilen, und die Sache nicht als gering ansehen. Als die Tiberienser, welche diese Erdichtung für wahr hielten, solches hörten, schrieen sie, ich dürfte hier nicht verweilen, sondern müßte hingehn, und den Mitgenossen ihres Volks Hülfe leisten. Ich sah das Erdichtete dieses Vorgebens wohl ein, sagte aber doch, ich wäre bereit zu gehorchen, und ohne Verzug zu Felde zu gehn, zugleich ertheilte ich aber auch den Rath, weil die Römer, nach dem Inhalt der vorgezeigten Briefe, von vier Seiten in das Land einfallen wollten, so müsse unsere ganze Kriegsmacht in fünf Haufen getheilt werden, und das Commando über jeden dieser Haufen müsse unter den Jonatha und seine Freunde vertheilt werden; für Männer voll Muth

gezieme es sich, nicht nur diesen Rath zu ertheilen, sondern auch, wenn sie dafür hielten, daß es die Nothwendigkeit erfodere, selbst Hülfe zu leisten; ich wäre nicht vermögend mehr als einen Haufen zu commandiren.

Mein Anschlag fand vielen Beyfall bey dem Volk, und setzte jene in die Nothwendigkeit sich zu Felde zu begeben. Sie wurden auch in nicht geringe Verwirrung gesetzt, da sie ihre, dem Ansehn nach listig genug überdachten Absichten, durch meine Gegenlist vernichtet sahen. Einer aber unter ihnen, Namens Ananias, ein arglistiger und boshafter Mensch, brachte in Vorschlag, man solle dem Volk den folgenden Tag ein allgemeines Fasten, Gott zu Ehren ankündigen, und gab Befehl, alle und jede sollten sich zu gleicher Zeit, unbewafnet, an einem bestimmten Orte einfinden, um daselbst vor Gott zu bezeigen, wenn ihnen Gott mit seiner Hülfe nicht beystünde, so würden, ihrer Meynung nach, alle Waffen wenig ausrichten. Dieses sagte er aber nicht aus Ehrerbietigkeit und Vertrauen auf Gott, sondern mich und meine Leute unbewafnet gefangen zu nehmen. Ich sahe mich gezwungen zu gehorchen, damit ich nicht das Ansehn haben möchte einen Befehl, der die Religion angieng, gering zu schätzen. Als nun alle und jede sich nach Haus begeben, schrieb Jonatha und seine Freunde an den Johannes, er möchte Morgen früh zu ihnen

nen kommen, von so vielen Kriegsvölkern begleitet, als er zusammen bringen könnte, sie würden mich leicht in ihre Gewalt bekommen können, und das, was er gewünschet, erfüllen. Ich aber befehligte zween von meinen handfesteten und getreuesten Leibwächtern, kleine Gewehre unter die Kleider zu verstecken, und mit mir in die Versammlung zu gehn, damit wir uns vertheidigen könnten, wenn wir etwa von unsern Feinden angegriffen würden. Ich versah mich mit einen Panzer, gürtete mein Schwert an *s*) soviel möglich versteckt, und gieng in das Bethaus. Jesus, der selbst an der Thüre stand, ließ zwar mich und meine Freunde ein; aber den übrigen von meinen Leuten verstattete er den Zugang nicht. Als wir nun nach dem väterlichen Gesetz unser Gebet verrichteten, stand Jesus auf, und befragte mich, wegen des Geräthes, und noch unbearbeiteten Silbers *t*), welches aus dem

 in

s) Wenn Josephus hier von sich selbst sagt: μάχαιραν ὑπεζωσάμην, so bestätiget sich hierdurch, was oben Note *p*) gesagt worden, daß die Feldherrn gewöhnlich den Degen, mitten um den Leib befestiget, getragen haben.

t) Vor ἀσήμου ist wahrscheinlich die Conjunction καὶ ausgelassen, welches den Griechen nicht ungewöhnlich ist. S. den Lambert. Bos de Ellipf. p. 478.

in Brand gesteckten königlichen Schlosse gerettet worden, bey wem dieses niedergelegt sey? Dieses aber sagte er, um die Zeit hinzubringen, bis Johannes ankäme. Ich antwortete, Capella habe dieses alles in seiner Verwahrung, und die zehen vornehmsten Bürger zu Tiberias, man möchte sich selbst bey ihnen erkundigen, ob es sich so befinde. Als diese versicherten, daß sie alles bey sich hätten, fragte er: wozu sind aber die zwanzig Goldstücke, welche ich vor das verkaufte rohe Silber empfangen angewendet worden? Ich antwortete: diese habe ich den Gesandten, welche nach Jerusalem abgeschickt worden, zu ihren Reisekosten gegeben. Hierauf sagte Jonatha, ich hätte nicht recht gethan, daß ich die Gesandten von öffentlichen Geldern bezahlt hätte u). Als das Volk hierdurch

478. Ἀργυρίῳ ἀσήμῳ ist ἀργύριον ἐπίσημον, argentum signatum d. i. numi entgegengesetzt. S. Perizonium ad Aelian. Var. Histor. L. I. c. 22. vermöge dessen ἀργύριον ἄσημον, rohes, ungeprägtes Silber bedeutet. Isidorus B. 16, 17. nimmt dreyerley Arten an. Tria sunt genera argenti et puri, et aeris, signatum, factum, infectum. Signatum est, quod in numis est, factum est, quod in vasis et signis, infectum, quod in massis.

u) Daß die Gesandten, nach dem Völkerrecht, von den öffentlichen Einkünften, Reisekosten erhalten haben, be-

durch sehr aufgebracht wurde, denn es sahe die offenbare Bosheit dieser Leute ein, bemerkte ich, daß die Sache von einem Aufruhr nicht weit entfernt sey; damit ich also das Volk noch mehr gegen sie aufbringen möchte, antwortete ich: wenn ich unrecht gehandelt habe, daß ich die Gesandten von den öffentlichen Geldern bezahlt, so braucht ihr mir nicht weiter beschwerlich zu seyn, ich will die zwanzig Goldstücke von dem Meinigen erstatten. Als ich dieses sagte, antwortete Jonatha und seine Begleiter nichts weiter; das Volk aber wurde um so viel mehr gegen sie erbittert, je deutlicher ihr ungerechter Haß hervorleuchtete. Jesus merkte also, daß die Sache eine ganz andere Wendung nahm, als er gedacht hatte, weswegen er den Befehl gab: das Volk solle abgehn, und bat den Senat zurück zu bleiben, weil unter einem solchen Getümmel keine so wichtige Untersuchung angestellt werden könne. Als hieranf das Volk schrie, sie würden mich nicht allein bey ihnen lassen, kam jemand, der dem Jesus und seinen Freunden heimlich die Nachricht brachte, Johannes sey, mit seinen Kriegsvölkern, nicht weit mehr entfernt. Hierauf, da Jona-

bestätiget Casaubonus durch Exempel, in den Commentario zu den Charakteren des Theophrast. p. 139. der Fischerischen Ausgabe.

tha x) sich nicht länger zurück halten konnte, vielleicht, weil Gott für meine Erhaltung sorgte (denn wäre dieses nicht geschehn, so wäre ich ohne Zweifel von dem Johannes ermordet worden); sagte er, seyd ruhig, ihr Tiberienser, wegen der zwanzig Goldstücke würde Josephus nicht verdient haben, daß er sterben müsse, sondern weil er nach der Oberherrschaft getrachtet, und durch betrügliche Worte die Herrschaft über die Galiläer an sich gezogen. Als er dieses sagte, wollten sie die Hände an mich legen, mich ums Leben zu bringen. Als meine Begleiter gewahr wurden, was geschahe, zogen sie ihre Schwerter, und droheten, sie würden zuhauen, wenn sie dazu genöthiget würden, und da überdieses das Volk Steine aufhob, und auf den Jonatha werfen wollten, entrissen sie mich der Gewalt der Feinde. Als ich ein wenig fortgegangen war, würde ich, wenn ich auf diesem Wege geblieben wäre, dem Johannes mit seinem Kriegsvolk begegnet seyn. Ich wich ihm also aus, da ich

x) Ὁι περὶ τὸν Ιωναϑαν, diese den Griechen gewöhnliche Periphrasis, durch den Artikel, mit der Präposition, zeigt hier den Jonatha selbst an. Poss. in Syntax. Gr. bemerkt, p. 227. daß auf dem Artikel in plural. das verbum in singulari folge, welches auch hier geschiehet, ὁι π. τ. I. — φησὶν.

ich ihn zu fürchten hatte, und rettete mich durch eine enge Gasse, die nach dem See zugieng, woselbst ich ein Schiff antraf. In dieses setzte ich mich und schifte hinüber nach Tarichea, so daß ich auf diese Weise, wider mein eignes Vermuthen, der augenscheinlichen Gefahr entkam.

Ich ließ daselbst die Vornehmsten unter den Galiläern alsobald zusammen kommen, und erzählte, bey welcher Gelegenheit *y*) ich von dem Jonatha und den Tiberiensern, wider alles Recht und Billigkeit, beynahe wäre um das Leben gebracht worden. Das hierüber entrüstete Volk der Galiläer bat mich, ich möchte keinen Anstand nehmen sie zu bekriegen, und ihnen gestatten, wider den Johannes auszuziehn, sie wollten ihn und den Jonatha, mit seinen Begleitern, völlig zu Grunde richten. Ich hielt sie aber dennoch zurück, ob sie gleich so sehr aufgebracht waren, und sagte, sie möchten lieber so lange warten, bis wir erführen, was die, im Namen der Galiläer, nach Jerusalem abgeschickten Gesandten für Nachricht bringen würden. Ich hielte dafür, man müsse solche Maasregeln ergreifen, welche jene für gut befänden.

y) φράζω τὸν τόπον. Das Wort τόπος kann hier nichts anders, als die Gelegenheit anzeigen, welche Bedeutung selten, und selbst in den Thesaur. des Stephanus nicht bemerkt ist.

Sie ließen sich auch bereden, da ich dieses sagte. Hierauf kehrte Johannes nach Gischala zurück, da seine Hinterlist des gewünschten Ausganges verfehlet.

Wenige Tage hernach kamen unsere Gesandte z) zurück, und brachten die Nachricht, das Volk zu Jerusalem sey sehr über den Ananus und den Simon, den Sohn Gamaliels, aufgebracht, daß sie sich unterstanden, ohne öffentliche Einwilligung, Abgesandte nach Galiläa zu schicken, und mich aus der Statthalterschaft zu vertreiben. Die Abgeordneten sagten überdieses, es hätte nicht viel gefehlt, daß das Volk nicht ihre Häuser angezündet hätte. Sie brachten auch Briefe mit, worinne die Obersten zu Jerusalem mir, im Namen, und auf inständige Bitte des Volks, die Statthalterschaft bestätigten, dem Jonatha aber und seinen Begleitern anbefohlen, sie sollten sich eiligst nach Hause begeben. Als ich diese Briefe erhalten, begab ich mich nach der kleinen Stadt Arbela, wohin ich die Galiläer zusammen berufen hat-

z) ἀφικνȣ͂ντων πάλιν ἐπέμψαμεν. Vor dem Worte ἐπέμψαμεν, ist ὃς ausgelassen, die wir abgeschickt, d. i. unsere Gesandte, diese Auslassung des Relativi kommt in dem N. T. öfters vor, und ist zu den Ebraismen zu rechnen. S. Lamb. Bos. de Ellipſ. p. 203.

hatte, und befahl den Gesandten, sie sollten erzählen, wie unwillig die Obersten und das Volk zu Jerusalem gewesen, und wie sehr sie die Bosheit des Jonatha und seiner Begleiter, wie auch alles, was sie unternommen, verabscheuet; ferner, daß sie mich in der Statthalterschaft über ihre Länder bestätiget, und daß überdieses dem Jonatha und dessen Begleitern schriftlich anbefohlen sey, zurück zu kommen. Ich überschickte ihnen auch sogleich die Briefe, und befahl dem Ueberbringer genau Acht zu geben, was sie thun würden.

Als sie diesen Brief erhielten, wurden sie in nicht geringes Schrecken versetzt. Sie ließen den Johannes, die Rathsherrn zu Tiberias, wie auch die Vornehmsten von Gabara zu sich kommen, und brachten eine Berathschlagung im Vorschlag, um zu überlegen, was nach ihrer Meynung zu thun sey. Die Tiberienser hielten dafür, sie müßten sich soviel mehr in der Verwaltung des Regiments zu erhalten suchen, und ihre Stadt nicht verlassen, welche sich einmal ihrem Schutz übergeben; sonst würde ich nicht säumen, sie zu überfallen; wie sie denn fälschlich vorgaben, als wenn ich sie damit bedrohet hätte. Johannes billigte nicht nur dieses, sondern *a*) rieth auch an,

 es

a) Nach ὐ μόνον folgt außer ἀλλὰ καὶ, auch δὲ καὶ. Aelian. Var. Hist. B. II, 13. ὐ μόνον ὐδενὸς ἄιτιον

es sollten zween von ihnen nach Jerusalem abreisen, mich bey dem Volke zu verklagen, daß ich das Regiment über Galiläa nicht wohl führte. Sie würden sich auch, sowohl vermöge ihres Ansehns, als auch, weil jedes Volk veränderlich sey, leicht überreden lassen. Der Vorschlag des Johannes fand den meisten Beyfall. Man beschloß also, zween von ihnen an das Volk zu Jerusalem abzuschicken, den Jonatha und Ananias; die beiden übrigen sollten zu Tiberias bleiben. Sie nahmen zu ihrer Bedeckung hundert Bewafnete von ihren eigenen Leuten mit. Die Tibérienser trafen die Vorkehrung ihre Mauern zu befestigen; die Einwohner wurden befehliget, sich mit Waffen zu versehn, und von dem Johannes zogen sie nicht wenige Kriegsvölker an sich, in dem Fall, wenn sie derselben gegen mich benöthiget wären. Johannes aber befand sich zu der Zeit zu Gischala.

Jonatha machte sich inzwischen von Tiberias, mit seinen Begleitern, auf den Weg nach Jerusalem. Als sie nach Darabitta kamen, eine kleine Stadt, welche an den äußersten Gränzen von Galiläa, auf dem so genannten Großen-Felde liegt, stieß-

ἄιτιον κακϋ, ἐκ δὲ τῶν ἐναντίων καὶ κόσμον. Hier ist das καὶ ausgelassen. S. Lamb. Bos. de Ellipſ. p. 478. welches auch die Römer nachahmen. Vechn. Hellenol. p. 145.

stießen sie, mitten in der Nacht, auf einem von mir ausgestellten Posten. Diese befahlen ihnen sogleich die Waffen niederzulegen, und brachten sie gefesselt an dem Ort, den ich ihnen bestimmt hatte. Levi, dem ich gedachten Posten anvertrauet hatte, meldete mir diesen Vorfall sogleich schriftlich. Ich ließ zween Tage vorüber gehn, als wenn ich nichts von der Gefangennehmung wüßte, und schickte Abgeordnete an die Tiberienser, durch welche ich ihnen anrieth, die Waffen nieder zu legen, und ihre Leute aus einander gehn zu lassen. Jene aber, in der Meynung, daß Jonatha und seine Gefährten bereits zu Jerusalem angekommen, antworteten in den schimpflichsten Ausdrücken. Dem ohnerachtet wurde ich nicht abgeschreckt, darauf zu denken, wie ich sie durch verdeckte Veranstaltungen zum Gehorsam bringen könnte, weil ichs für unerlaubt hielt, gegen sie, da sie sich mit Waffen versehen hatten, einen Krieg zu erregen. Ich suchte sie *b*) also allein aus der Stadt zu locken, und von den Tiberiensern zu trennen, weswegen ich zehntausend auserlesene Kriegsvölker in drey Haufen theilte, welche auf meinen Befehl verdeckt auf den Dörfern

b) αὐτοὺς zeiget hier die beiden zurück gebliebenen Gesandten, den Simon und Joazar an, wie auch aus dem gleich folgenden erhellet.

fern c) sich aufhalten mußten; tausend stellte ich, auf eben die Weise in ein anderes Dorf, welches auf einem Berge gelegen, und von Tiberias vier Stadien entfernt war, mit dem Befehl, daß sie auf ein gegebenes Zeichen alsobald herunter kommen sollten. Ich selbst begab mich aus dem Dorfe heraus, und verweilte mich, so daß ich von allen konnte gesehen werden. Da die Tiberienser dieses gewahr wurden, kamen sie eilend aus der Stadt, und stießen die beissendsten Schmähreden gegen mich aus. Sie giengen in ihrer Thorheit so weit, daß sie ein prächtiges Todtengerüste machen ließen, solches öffentlich hinstellten, und, um selbiges herum stehend, mich,

c) In der Ittigischen Ausgabe steht ἐν δώμαις, welches auch verschiedene andere Ausgaben haben. In der Vossischen Ausgabe findet man ἐν κώμαις, welche Lesart wir in der Uebersetzung ausgedrückt haben. Die beygefügte Gelenische Uebersetzung hat: Horum partem subsidentem, Doris occulte collocaui. In dieser Lebensbeschreibung p. 15. wird einer Stadt Dora gedacht, in Phönicien, welche aber von Tiberias viel zu weit ist. Inzwischen findet man bey dem Reland in Palaestina p. 738. eine kleine Stadt Dora, welche in Galiläa, auf einem Berge, nicht weit von Tiberias gelegen.

mich, als einen Verstorbenen, mit vielem Spott und Gelächter betraureten. Ich setzte mich aber in eine solche Gemüthsfassung, daß ich ihrer Thorheit ruhig zusahe.

Da ich aber willens war, den Simon und Joazar mit List zu fangen, schickte ich an sie, und ließ sie ersuchen, sie möchten sich ein wenig aus der Stadt begeben, und zu ihrer Sicherheit so viele Freunde und Beschützer, als sie wollten, mitnehmen; ich wäre willens einen Vertrag mit ihnen aufzurichten, und das Regiment über Galiläa mit ihnen zu theilen. Simon, durch Thorheit und Gewinnbegierde hintergangen, trug kein Bedenken zu kommen; Joazar aber, der heimliche Nachstellung besorgte, blieb zurück. Als Simon mit seinen Freunden und Beschützern ankam, empfing ich ihn freundlich, und dankte ihm, daß er sich auf mein Ersuchen habe einfinden wollen. Nicht lange darauf, da wir neben einander giengen, und ich ihn, als wenn ich etwas Geheimes mit ihm zu sprechen hätte, von seinen Freunden ziemlich weit geführt, faßte ich ihn in der Mitte, und übergab ihn meinen Freunden, ihn in das benachbarte Dorf zu bringen. Denen dahin gestellten Truppen gab ich sogleich durch ein Zeichen Order herunter zu kommen, und marschirte mit ihnen gegen Tiberias. Es entstand von beiden Seiten ein heftiges Treffen,

und

und fehlte nicht viel *d*), daß die Tiberienser gesiegt hätten, denn meine Leute waren schon zurück gewichen. Als ich aber dieses gewahr wurde, sprach ich den übrigen Muth ein, und brachte es dahin, daß ich die schon siegenden Tiberienser in die Stadt zurück trieb. Einen andern Haufen schickte ich über den See in die Stadt, und gab den Befehl, das erste Haus, dessen sie sich bemächtigen würden, in Brand zu stecken. Als dieses geschehn, glaubten die Tiberienser, daß ihre Stadt mit Sturm erobert sey, und legten aus Schrecken die Waffen nieder, und baten mit Weibern und Kindern, ihrer Stadt zu schonen. Ich wurde durch diese Bitten zum Mitleiden bewogen, und hielt die Wuth der Soldaten von der weitern Verheerung der Stadt zurück; ich selbst aber, da schon der Abend eingetroffen war, begab ich mich zur Abendmahlzeit, meinen Körper zu erquicken, zu welcher ich auch den Simon einlud, den ich seines Schicksals wegen tröstete, und mit den erforderlichen Reisekosten versehn, unter einer hinlänglichen Bedeckung, nach Jerusalem zu schicken versprach. Den folgenden Tag zog ich mit zehntausend Mann zu Tiberias ein, und ließ die Vornehmsten der Stadt in

d) ὅσον οὔπω. Von der richtigen Bedeutung dieses Ausdrucks, S. Hoogeveen, zu den Vigerus, p. 103. n. 52.

in die Rennbahn *e*) zusammen kommen, welche mir die Urheber anzeigen mußten, die das Volk von mir abzufallen verleitet hatten, welche ich sogleich gefesselt nach Jotapa bringen ließ. Den Jonatha und den Ananias ließ ich aus der Gefangenschaft los, gab ihnen, außer den Reisekosten, fünfhundert Mann mit, sie zu bewachen, und schickte sie, mit dem Simon und Joazar, nach Jerusalem. Die Tiberienser kamen hierauf abermals zu mir, baten um Verzeihung dessen was geschehen, versicherten zngleich, sie wollten ihre Vergehungen durch soviel mehrere Treue zu ersetzen suchen, mit dem Zusatz, ich möchte doch das, was etwa von der Beute noch übrig wäre, für die gewesenen Besitzer erhalten. Ich gab also gleich den Befehl, daß die gemachte Beute solle zusammen gebracht werden; aber die Soldaten wollten eine lange Zeit nicht gehorchen. Ich wurde aber einen von meinen Soldaten gewahr, der besser als sonst gekleidet, diesen befragte ich, woher er dieses habe? Und da er sagte, von der Plünderung, ließ ich ihn mit Schlägen bestrafen. Den Uebrigen drohete ich mit einer weit härtern Strafe, wenn sie nicht darbrächten, was sie geplündert hätten; worauf der größte Theil wieder zusammen gebracht, und jedem Besitzer dasjenige, was er vor das Seine erkannte, wieder zugestellt wurde.

Nach-

e) S. die Anmerkung n. p. 59.

Nachdem ich nun in dieser Erzählung bis hieher gekommen, kann ich nicht umhin mich mit wenigem zu dem Justus *f*), welcher selbst von eben diesen Begebenheiten eine Beschreibung an das Licht gestellet, wie auch zu den Uebrigen zu wenden, welche zwar eine Geschichte zu schreiben versprochen, aber auf die Wahrheit wenig bedacht sind, und kein Bedenken tragen, nachdem sie durch Feindschaft oder Gunst geleitet werden, Unwahrheiten zu erzählen. Sie thun eben das, was die Verfälscher der Documente, die sich auf einen Vertrag beziehen, thun; weil sie aber keine ähnliche Strafe, wie jene zu besorgen haben, vernachläßigen sie die Wahrheit so vielmehr.

Justus

f) Von diesen Justus ist schon in dem vorhergehenden p. 36. gemeldet worden, daß er in der griechischen Gelehrsamkeit unterrichtet gewesen, und, in dem Zutrauen auf diese, eine Geschichte von dem jüdischen Kriege zu schreiben unternommen, in welcher er aber der Wahrheit nicht getreu geblieben. Außer dieser hat er auch eine andere Geschichte geschrieben, περὶ Ἰȣδαίων βασιλέων, τῶν ἐν τοῖς στέμμασι von Mose an, bis auf den letzten König Agrippa, deren Laërt. L. II. 14. erwähnt. Eben diese Geschichte wird von dem Photius in Bibliotheca Cod. XXXIII. Chronicon genennet. Sowohl diese, als auch die Geschichte von dem jüdischen Kriege sind verloren gegangen. S. Fabric. Biblioth. Graec. B. 5. p. 385.

Justus also hat eine Geschichte, von diesen Begebenheiten und dem erfolgten Kriege geschrieben *g*), und damit es scheinen möchte, daß er sich viel Mühe gegeben, ich aber Unwahrheiten in meine Geschichte einfließen lassen, hat er sogar in Ansehung seines eigenen Vaterlandes die Wahrheit nicht beobachtet. Ich sehe mich also in die Nothwendigkeit gesetzt, gegen diese falsche Beschuldigung mich zu vertheidigen, und was bisher verschwiegen geblieben, bekannt zu machen. Ich glaube auch nicht, daß sich jemand wundern wird, daß ich dieses nicht schon längst gethan habe: denn ein Geschichtschreiber muß zwar der Wahrheit getreu seyn, jedennoch ist ihm nicht erlaubt, die Bosheit anderer mit Heftigkeit zu tadeln *h*); nicht, als wenn jene eine solche Nach-

g) ἐπιχειρήσας συγγράφειν. Daß das ἐπιχειρεῖν, wenn es bey einem Zeitworte steht, nicht blos von dem Vorhaben, sondern von der That selbst zu verstehen sey, wie Casaubonus bemerkt hat, und von dem Raphelius mit mehreren Beyspielen bestätiget worden, beweiset auch diese Stelle, welche zu denen, die Hr. Krebs in Obs. Flau. bey Luc. 1, 1. aus dem Josephus anführt, könnte hinzugesetzt werden.

h) Einen ähnlichen Gedanken, finden wir in dem Briefe des Cäcinna an den Cicero. Fam. L. VI, 7. solutum existimatur alteri maledicere; tamen cauendum est, ne in petulantiam incidas.

Nachsicht verdienten, sondern um die eigene Bescheidenheit nicht zu verletzen.

Wie also? damit ich ihn so anrede, als wenn er gegenwärtig wäre, wie ist es geschehen, Justus! wichtigster unter den Geschichtschreibern, denn dieses rühmst du selbst von dir; daß ich und die Galiläer Schuld daran sind, daß dein Vaterland sich sowohl gegen die Römer, als auch gegen den König empört? da du, und alle Tiberienser zuvor, ehe ich im Namen der Stadt Jerusalem zum Statthalter über Galiläa erwählet *i*) worden, nicht nur die Waffen ergriffen, sondern euch auch unterstanden habt, die Zehn-Städte in Syrien zu bekriegen. Du selbst hast ihre Dörfer angezündet, und einer von deinen Bedienten ist, bey dem erfolgten Widerstand, um das Leben gekommen. Dieses sage nicht nur ich, sondern es ist auch in den Denkwürdigkeiten des Kaisers Vespasian aufgezeichnet anzutreffen. Auch wie die Einwohner der Zehn-Städte, den Vespasian bey Ptolemais, mit lauten Geschrey dich zur Strafe zu ziehn,

i) χειροτονεῖν bedeutet hier, wie Apostelgesch. Cap. 14, 23. 2 Cor. 8, 19. erwählen. Raphelius hat bey Apostelgesch. 9, 14. einige Stellen, aus dem Xenophon beygebracht, welche die Gewohnheit, bey einer Wahl, durch aufgehobene Hände die Stimmen zu ertheilen, bestätigen; aber keine Solche, worinn das χειροτονεῖν selbst, in dieser Bedeutung steht.

ziehn, aufgefordert, da sie dich, als den Urheber alles Unglücks ansahen, das sie betroffen. Du würdest auch, dem Ansehn nach der Strafe nicht entgangen seyn, wenn nicht der König Agrippa, dem es aufgetragen war, dich um das Leben bringen zu lassen, auf die Vorbitte seiner Schwester, der Berenice, dich verschont hätte, der dich aber doch lange Zeit in Fesseln gefangen gehalten. Auch dein ferneres Betragen, in Ansehung des gemeinen Wesens, machet dein übriges Leben genugsam bekannt, und daß du dein Vaterland von den Römern abfällig gemacht hast, wovon ich die Beweise in dem Folgenden beybringen will. Auch muß ich deinetwegen die übrigen Tiberienser beschuldigen, und sie den Lesern dieser Geschichte als solche darstellen, die weder den Römern, noch dem König getreu gewesen.

Unter den Städten in Galiläa sind die größten Sephoris und Tiberias, deine Vaterstadt. Die Stadt Sephoris liegt in der Mitte von Galiläa, ist von vielen Dörfern umgeben, und könnte allerdings leicht gegen die Römer etwas unternehmen, wenn sie wollte; sie ist aber auch bekannt, daß sie ihren Herrn getreu zu bleiben entschlossen ist. Diese Stadt hat auch mich nicht eingelassen, und verboten, daß keiner ihrer Bürger bey den Jüden Kriegsdienste nehmen solle. Damit sie aber auch, in Ansehung unserer, sicher seyn könnte, haben mich ihre Einwohner betrüglicher Weise dahin vermocht, daß ich ihre

Stadt durch Mauern befestigen lassen; worauf sie freywillig eine Besatzung, von dem Cestius Gallus, der in Syrien die römischen Kriegsvölker commandirte, in ihre Stadt aufgenommen; mich im Gegentheil schätzten sie gering, ohnerachtet ich zu der Zeit eine solche Macht hatte, welche alle in Schrecken setzte. Ferner, als Jerusalem, die größte unserer Städte, belagert wurde, und unser gemeinschaftlicher Tempel Gefahr lief in die Hände der Feinde zu gerathen, haben die Einwohner zu Sephoris keine Hülfe geschickt, damit es nicht scheinen möchte, daß sie gegen die Römer die Waffen ergriffen.

Deine Vaterstadt aber, Justus, welche an dem See Genesareth liegt, und dreißig Stadien von Hippo, sechzig von Gadara, hundert und zwanzig von Scythopolis entfernt ist, welche der königlichen Herrschaft unterworfen, auch sonst keine jüdische Stadt in der Nähe hat, hätte leicht den Römern getreu bleiben können, wenn sie gewollt hätte; da sowohl die Stadt selbst, als auch die Bürger, für sich hinlänglich mit Waffen versehn waren. Aber wie du in deiner Geschichte sagst, bin ich dazumal Schuld an dem Aufruhr gegen die Römer gewesen. Sage mir aber, Justus, wer ist denn hernach die Ursache gewesen? du weißt ja, daß ich vor der Belagerung der Stadt Jerusalem in die Gewalt der Römer gekommen, und daß Jotapata, benebst vielen andern befestigten Plätzen, mit Sturm erobert

worden, und eine große Anzahl Galiläer, in verschiedenen Treffen, umgekommen sind. Zu der Zeit hättet ihr also die Waffen niederlegen sollen, da ihr von mir nichts zu befürchten hattet, und euch an den König und die Römer halten, weil ihr vorgebet, ihr hättet euch nicht freywillig, sondern gezwungen in den Krieg eingelassen. Aber ihr wartetet, bis Vespasian, mit seiner ganzen Macht, vor euern Mauern erschien, worauf ihr aus Furcht die Waffen niedergelegt *k*). Eure Stadt würde gewiß zu der Zeit, mit Sturm seyn erobert worden, wenn nicht Vespasian der Vorbitte des Königes und der Entschuldigung eurer Thorheit nachgegeben hätte. Es ist also nicht meine Schuld, sondern ihr selbst und eure aufrührische Gesinnungen sind die Ursache. Erinnert ihr euch denn nicht, wie oft ich euch überwunden, ohne daß ich jemanden habe um das Leben bringen lassen? Ihr im Gegentheil, habt ihr nicht, da ihr selbst unter einander uneins wurdet, nicht etwa aus Neigung gegen den König und die Römer, sondern aus eigener Bosheit, hundert und fünf und achtzig Bürger zu der Zeit um das Leben gebracht, als ich von den Römern zu Jotapata belagert war? Was soll ich weiter sagen? sind nicht während der Belagerung der Stadt Jerusalem zweytausend Tiberienser gezählet worden, welche theils ge-

 blieben,

k) S. hiervon mit mehrerm von dem jüdischen Kriege B. 2. C. 16. p. 856. u. s. f.

blieben, theils gefangen worden? Aber du wirst läugnen, daß du vor einen Feind könnest angesehen werden, weil du damals deine Zuflucht zu den König genommen hast. Ich sage aber, daß es aus Furcht vor mir geschehen sey. Du nennest mich einen bösen Menschen. Warum bist du aber von dem König Agrippa, der dir das Leben geschenkt, und dich mit so großen Geschenken überhäuft, als du von dem Vespasian zum Tode verurtheilet warst, warum, sage ich, bist du hernachmals zweymal von ihm in Fesseln gelegt worden, warum hat er dich eben so vielmal aus dem Vaterlande verwiesen? einmal überdieses selbst befohlen, dich am Leben zu bestrafen? aber auf vielfältige Vorbitte seiner Schwester, der Berenice, wurdest du noch begnadiget. Auch nach so vielen Verbrechen vertraute er dir das Amt eines Canzlers an *l*); als er aber befand, daß du auch

l) Die Worte τάξιν ἐπιϛολῶν, habe ich durch das Amt eines Canzlers übersetzt. Daß das Wort τάξις auch ein Amt, so wie ἐπιϛολὴ einen Befehl bedeute, ist bekannt, und selbst bey dem Josephus kommt es in dieser Bedeutung vor, Archäologie B. 12. C. 5. Folglich kann der Ausdruck, eine solche Benennung anzeigen, welche unter den Kaisern der Magister Epistolarum bekleidete, der die Befehle des Kaisers ausfertigte, und die Abschriften davon aufbewahrte, dem das Wort Canzler

auch hierinne boshaft und treulos gehandelt, hast du ihm nicht weiter vor die Augen kommen dürfen. Allein ich höre auf dieses genauer zu untersuchen.

Doch muß ich deine Unverschämtheit bewundern, daß du dich unterstehest zu sagen, du habest die Geschichte dieser Zeitperiode, unter allen, welche sich mit ihrer Beschreibung beschäftiget, am besten bekannt gemacht, da du nicht einmal weißt, was in Galiläa vorgegangen: du warst damals zu Beryt *m*) bey

ler, sowohl in Ansehung der Würde, als auch der Verrichtungen, am nächsten kommt. Daß hier aber von einer hohen Würde, und einer solchen, welche eine der nächsten nach dem König, geredet werde, zeigt der Zusammenhang. Es ist auch wahrscheinlich, da Agrippa an dem kaiserlichen Hofe erzogen worden, daß er hernach an seinem Hofe ähnliche Bedienungen eingeführt. Nur weiß man nicht gewiß, wenn die Würde eines Magistri Epistolarum aufgekommen ist, deren Spartianus in dem Leben des Aelius Verus C. 4. zuerst gedenkt; doch ist gewiß, daß Nero einen Magistr. epistolarum Graecarum gehabt hat, wodurch nicht unwahrscheinlich wird, daß schon zu der Zeit auch magistri epistolarum gewesen sind.

m) Diese in Phönicien gelegene Stadt, ist von dem Agrippa, dem Vater dieses Königes, außerordentlich verschönert worden, welcher daselbst ein prächtiges

dem König. Auch weißt du nicht, was die Römer bey der Belagerung der Stadt Jotapata gelitten haben, noch daß sie vor uns geflohen sind, und wie ich sie verfolgt habe; eben so wenig hast du dich erkundigen können, was ich, als der Belagerte, für Gegenanstalten gemacht habe, indem alle, die solches hätten erzählen können, während der Belagerung und Eroberung umkommen sind *n*). Du wirst aber vielleicht sagen, du hättest alles, was bey der Belagerung der Stadt Jerusalem vorgefallen genau beschrieben. Wie ist aber dieses möglich, da du weder bey diesem Kriege zugegen gewesen, noch die Tagebücher des Kaisers Vespasian gelesen hast; wovon dieses der größte Beweis ist, weil du vieles, was den Nachrichten vom Vespasian entgegen ist, nieder-

tiges Theater, Amphitheater, Bäder, Gallerien, und was sonst zu ihrer Schönheit etwas beytragen konnte, mit unglaublichen Kosten anlegen lassen. S. Archäologie B. 10 C. 7. p. 839. bis 850. Wenn wir nun sowohl hier, als auch in den Vorhergehenden p. 23, 83. angemerkt finden, daß der König Agrippa sich zu Beryt aufgehalten, so finden wir ohnezweifel in der Schönheit und Annehmlichkeit dieses Ortes die Ursache, warum er daselbst zum öfteren seinen Aufenthalt genommen.

n) Von dem jüdischen Kriege, B. 3. Cap. 7. p. 839. bis 850.

niedergeschrieben hast. Wenn du aber versichert bist, du habest diese Geschichte besser, als alle andere beschrieben, warum bist du nicht, bey Lebzeiten des Vespasian und des Titus, welche die Befehlshaber in diesem Kriege gewesen, und da der König Agrippa und dessen Anverwandte noch am Leben waren, mit deiner Geschichte hervorgetreten, welche in der griechischen Gelehrsamkeit alle andere weit übertrafen *o*)? Du hattest sie ja schon vor zwanzig Jahren fertig liegen, und so hättest du von denen, welche der vorgefallenen Begebenheiten kundig, ein Zeugniß der Genauigkeit erhalten können. Nun aber, da jene nicht mehr am Leben sind *p*), und du weißt, daß sie dich nicht tadeln können, tritst du mit deiner Geschichte hervor. Ich aber bin meiner Geschichte wegen nicht so besorgt gewesen, sondern habe sie den Kaisern selbst übergeben, und zu der Zeit, da die

o) Dieser Umstand, daß Vespasian und die Uebrigen sich eine nicht geringe Kenntniß in den griechischen Wissenschaften zuwege gebracht, wird in der Abschrift angeführt, weil solche, welche der griechischen Gelehrsamkeit sich beflissen, von der Ausarbeitung einer Geschichte am richtigsten urtheilen konnten.

p) Aus dieser Stelle erhellet, wenn οὐκ εἰσι, durch einen Euphemismus vor sterben gebraucht wird, wie Matth. 2, 18. daß die Redensart elliptisch, und μεθ' ἡμῶν zu suppliren sey.

Begebenheiten beynahe allen noch vor den Augen schwebten. Denn ich war mir bewußt, daß ich in meinen Erzählungen die Wahrheit genau beobachtet, und die Hoffnung, ihr Zeugniß zu erhalten, hat mich nicht betrogen. Ich habe auch vielen andern diese Geschichte sogleich mitgetheilt, von welchen einige mit in dem Kriege gewesen, wie unter andern der König Agrippa und einige von dessen Anverwandten. Der Kaiser Titus wollte sogar, daß man allein aus diesen Geschichtsbüchern schöpfen solle, um sich eine Kenntniß von jenen Begebenheiten zu wege zu bringen; weswegen er diese Bücher eigenhändig unterschrieben *q*), und herauszugeben befohlen. Der König Agrippa hat zwey und sechzig Briefe an mich abgelassen, welche die Wahrheit der von mir gelieferten Geschichte bezeugen, von welchen ich zween hier beygefügt habe, damit du sie selbst lesen könnest, wenn es dir beliebt.

Der König Agrippa wünschet seinem geliebten Josephus alles Gutes. Dein Buch habe ich mit Vergnügen gelesen. Meinem Bedünken nach hast du mit mehrerer Genauigkeit, als alle andere, geschrieben. Schicke mir auch die übrigen Bücher. Lebe wohl, lieber Josephus.

Der

q) Einige haben diese Worte unrecht verstanden, als wenn Titus diese Bücher eigenhändig abgeschrieben. S. Fabric. Bibliothec. Graec. B. IV, VI, I.

Der König Agrippa wünschet seinem geliebten Josephus alles Gutes. Deine mir übersandte Geschichte ist so abgefasset, daß du, im Ganzen betrachtet, keine Belehrung von mir nöthig zu haben scheinest. Wenn du aber zu mir kommen willst, so will ich verschiedenes anzeigen, das dir noch unbekannt ist.

So habe ich ein aufrichtiges Zeugniß der Wahrheit meiner vollendeten Geschichte erhalten, bey welchem nicht die Schmeicheley zum Grunde liegt; denn diese ist bey einem König nicht zu vermuthen; auch nicht etwa eine Spötterey, wie du vielleicht sagen wirst, denn eine solche verderbte Gemüthsart war weit von ihm entfernt, sondern er hat die Wahrheit bezeugt, so wie von allen geschieht, denen diese Bücher meiner Geschichte vorkommen. Dieses aber mag genug seyn, was ich gelegentlich in Ansehung des Justus zu sagen genöthiget worden.

Nachdem ich nun die Umstände der Stadt Tiberias wieder in Ordnung gebracht, berief ich einige meiner Freunde zusammen, und fragte sie um Rath, was in Ansehung des Johannes zu thun sey. Alle Galiläer hielten dafür, ich sollte alle bewafnen, und mit diesen gegen ihn ausziehn, ihn als den Urheber des ganzen Aufruhrs zur gerechten Strafe zu ziehn. Ich aber billigte diese Meynung keinesweges, da ich die Entschließung gefaßt, diese Unruhen ohne Blutvergießen zu beendigen. In die-

dieser Absicht rieth ich ihnen, sie möchten sich auf alle Weise nach den Namen derer erkundigen, die sich zu der Parthey des Johannes geschlagen. Dieses geschahe, und da ich nun wußte, was es für Leute waren, ließ ich eine schriftliche Bekanntmachung ausgehn, worinn ich den Anhängern des Johannes allen Schutz und Sicherheit anbieten ließ, wenn sie ihre Gesinnungen ändern würden, und setzte ihnen eine Zeit von zwanzig Tagen, sich über das, was ihnen am zuträglichsten sey, zu berathschlagen, drohete zugleich, wenn sie die Waffen nicht würden niederlegen, so wollte ich ihre Häuser in Brand stecken lassen, und ihre Güther Preis geben. Als sie dieses hörten, und in ein nicht geringes Schrecken gesetzt wurden, verließen auf vier tausend den Johannes, und kamen, nachdem sie die Waffen niedergelegt, zu mir. Allein die, welche seine Mitbürger waren, und einige Auswärtige aus der Stadt Tyrus, blieben bey ihm, ohngefähr vier tausend. Durch diesen Anschlag wurde die Macht des Johannes geschwächt, so daß er aus Furcht die übrige Zeit innerhalb der Gränzen seines Vaterlandes blieb *r*).

Um eben diese Zeit unterfiengen sich die Sephoriten, theils weil sie sich auf die Festigkeit ihrer Mauern verließen, theils weil sie bemerkten, daß ich in andere Geschäfte verwickelt war, zu den Waffen

r) Er war aus Gischala, wie oben p. 37. erzählet worden.

sen zu greifen. Sie schickten also an den Cestius Gallus, den damaligen Landpfleger in Syrien, und baten ihn, er möchte entweder selbst, sobald als möglich, zu ihnen kommen, und ihre Stadt in Besitz nehmen, oder ihnen eine Besatzung schicken. Gallus versprach zwar zu kommen, zeigte aber nicht an, zu welcher Zeit er kommen wolle. Als ich dieses erfuhr, gieng ich mit meinen Truppen auf die Sephoriten los, und bemächtigte mich ihrer Stadt mit Gewalt. Die Galiläer glaubten, es sey nun die Gelegenheit gekommen, ihren Haß auszulassen, denn sie waren dieser Stadt sehr aufsätzig, und brannten vor Verlangen, sowohl die Sephoriten, als die, welche bey ihnen wohnten, gänzlich zu Grunde zu richten. Sie drungen in die Häuser ein, die sie leer antrafen, denn die Einwohner waren, aus Furcht, auf das Schloß geflohen, und steckten sie in Brand. Sie plünderten alles aus, und ließen keine Art der Verwüstung gegen ihre Volksgenossen übrig. Es war mir sehr empfindlich dieses zu sehn, weswegen ich Befehl gab, davon abzustehn, unter der Vorstellung, daß es höchst unbillig sey, gegen Leute ihres Volks also zu verfahren. Weil sie aber weder meinen Ermahnen, noch Befehlen Gehör gaben, woran sie durch den Haß gehindert wurden, der für meine Ermahnungen die Oberhand behielt, ließ ich durch meine getreuesten Freunde ein Gerücht ausstreuen, daß die Römer mit einer großen Macht von einer

andern Seite *s*) in die Stadt gedrungen wären. Dieses aber that ich deswegen, damit durch solches Gerüchte der Wuth der Galiläer möchte Einhalt geschehen, und die Stadt der Sephoriten erhalten werden. Es war auch dieser Anschlag nicht ohne den gewünschten Erfolg. Denn als sich die Nachricht verbreitete, geriethen sie ihrer selbst wegen in Furcht, ließen von der Plünderung ab, und waren auf die Flucht bedacht, zumal da sie sahen, daß von mir, ihrem Anführer, eben dieses geschahe, indem ich mich stellte, als wär ich von gleicher Furcht eingenommen, um das verbreitete Gerüchte zu bestätigen. Die Sephoriten wurden aber durch diese meine Erdichtung, wider ihr eigenes Hoffen, erhalten.

Es fehlte auch nicht viel, daß Tiberias aus folgender Ursache von den Galiläern wäre geplündert worden. Die Vornehmsten aus dem Rathe schrieben an den König, und baten ihn, er möchte kommen, und ihre Stadt in Besitz nehmen. Der König antwortete schriftlich und versprach zu kommen. Den Brief hatte er einem von seinen Kammerbedienten, Namens Crispus, der von Geschlecht ein Jude war, den Tiberiensern zu überbringen gegeben. Diesen Ueberbringer des Briefes kannten die Galiläer, ergriffen ihn, und brachten ihn zu mir. Das ganze Volk wurde sehr aufgebracht, als

es

s) Nach κατὰ τὸ ἕτερον, μερος, ist τῆς πόλεως, zu verstehn.

es davon hörte, und griff zu den Waffen. An dem folgenden Tage versammleten sich viele, aus allen Gegenden, und kamen nach der Stadt Asochis, wo ich mich aufhielt, erregten ein großes Geschrey, nannten die Stadt Tiberias eine Verrätherin und Freundin des Königs; und baten mich, ich möchte ihnen erlauben hinzugehen, sie wollten sie gänzlich zu Grunde richten. Sie waren überhaupt den Tiberiensern eben so feind, als den Sephoriten. Als ich dieses hörte, wußte ich nicht gleich, wie ich die Tiberienser t) dem Zorne der Galiläer entreissen sollte. Denn läugnen konnte ichs nicht, daß die Tiberienser an den König geschrieben, und ihn aufgefordert zu ihnen zu kommen; die von dem König an sie gerichtete Antwort überführte sie, daß es wahr sey. Nachdem ich nun die Sache von allen Seiten in Betrachtung gezogen, sagte ich: daß die Tiberienser Unrecht gethan, weiß ich gar wohl, ich will auch euch nicht hinderlich seyn ihre Stadt zu plündern, es muß aber

t) Es ist hier eine synesis grammatica, indem auf τιβεριάδα της γαλιλαίων οργης, επ' αυτους folgt, da es επ' αυτην heißen sollte. Es sind aber die Einwohner der Stadt zu verstehn. Aehnliche Stellen kommen bey den besten griechischen Schriftstellern vor, so daß es niemanden befremden sollte, wenn in dem N. T. ähnliche Exempel, wie in dem Brief Juda, v. 7. gefunden werden. S. Hrn. Krebs zu dieser Stelle.

aber dergleichen doch mit Ueberlegung geschehen. Es sind ja nicht nur die Tiberienser zu Verräthern unserer Freyheit geworden, sondern auch viele Vornehme der Galiläer. Geduldet euch also, bis ich genaue Erkundigung von denen eingezogen habe, die in gleicher Schuld sind, alsdenn werdet ihr sie alle in eurer Gewalt haben, und gegen sie, soviel ihrer sind, nach eurem Willkühr *u*) verfahren können. Als ich dieses sagte, beruhigte sich das Volk, und gieng aus einander. Den Abgeschickten von dem König ließ ich in Fesseln legen. Nicht lange darauf gab ich vor, daß ich durch eine nothwendige Angelegenheit genöthiget würde, eine Reise vorzunehmen; den Crispus aber ließ ich heimlich zu mir kommen, und sagte ihm, er solle den Soldaten, der die Wache bey ihm hätte, trunken machen, und zu dem König fliehen. So wurde die Stadt Tiberias, welche zum zweytenmale ihrer gänzlichen Zerstörung nahe war, durch meine angewandte List und Berathschlagung aus der äußersten Gefahr gerettet.

Um eben diese Zeit gieng Justus, des Pistus Sohn, heimlich zu dem König über. Die Ursache dieses Ueberganges war folgende. Als der Krieg der Juden gegen die Römer seinen Anfang nahm, hatten die Tiberienser beschlossen, sich dem König zu unterwerfen, und von den Römern nicht abzufallen.

Justus

u). Bey ἰδίᾳ ist βουλῇ ausgelassen. S. Lambert. Bos. de ellipf. p. 41.

Justus aber, der nach Neuerungen trachtete, überredete sie zu den Waffen zu greifen, und machte sich die Hoffnung, daß er in den angestifteten Verwirrungen sich der Herrschaft über die Galiläer und sein Vaterland bemächtigen könne. Er erhielt aber nicht was er wünschte. Die Galiläer waren feindselig gegen die Tiberienser gesinnet, und hegten einen fortdauernden Groll gegen sie, weil ihnen noch im Andenken war, was sie, vor dem Kriege, von ihnen erlitten hatten, und gestatteten auf keine Weise, daß Justus das Regiment über sie führen sollte. Und da mir solches im Namen der gesammten Stadt Jerusalem anvertraut war, gerieth ich zum öftern in eine solche Hitze, daß ich mich kaum zurückhalten konnte, ihn nicht um das Leben bringen zu lassen. So unerträglich war es mir, die Bosheit dieses Menschen auszustehen. Weil er also besorgte, daß mein Zorn einmal zu seiner Befriedigung schreiten möchte, gieng er zu dem König über, in der Hoffnung, daß er bessere Umstände bey ihm finden, und mit mehrerer Sicherheit sich bey ihm aufhalten könne.

Die Sephoriten aber, welche wider Vermuthen der vorigen Gefahr entkommen, schickten abermals zu dem römischen Landpfleger Cestius Gallus, und ließen ihn bitten, er möchte entweder selbst schleunig zu ihnen kommen x) und ihre Stadt in Besitz neh-

x) ἥκειν ὡς αὐτοὺς, die Grammatici behaupten, daß nach der Gewohnheit der Attiker ὡς, anstatt πρὸς

nehmen, oder eine hinlängliche Mannschaft schicken, welche die feindlichen Ueberfälle abhalten könnte. Sie brachten auch den Gallus dahin, daß er eine starke Anzahl Truppen, sowohl zu Pferde als zu Fuß, abschickte, welche sie zur Nachtzeit in die Stadt aufnahmen. Da nun die römische Armee die benachbarten Gegenden übel behandelte, nahm ich meine Soldaten zu mir, und marschirte nach Garisima. Hier ließ ich, zwanzig Stadien weit von der Stadt Sephoris, ein Lager aufschlagen. Zur Nachtzeit näherte ich mich der Stadt, und machte einen Angriff auf die Mauern, welche von einer großen Anzahl meiner Leute, durch Hülfe der Leitern erstiegen wurden, so daß der größte Theil der Stadt in meiner Gewalt war. Aber nicht lange darauf wurden wir genöthiget, uns zurück zu ziehn, weil meinen Leuten die Gegenden der Stadt nicht bekannt waren, nachdem zwölf römische Fußgänger, und zween Reuter, auch einige wenige Sephoriten getödtet worden.

gesetzt werde, welchen Irthum Hr. D. Ernesti, in einer Anmerkung zu den Memorabilibus Socratis, B. 2. C. 7. p. 97. widerlegt. Wenn ὡς unmittelbar vor dem accusatiuo steht, ist vielmehr die Präposition πρὸς durch eine Ellipsin ausgelassen, wie aus andern Stellen erhellet, wo nach ὡς das πρὸς ausdrücklich hinzugesetzt wird, und das πρὸς ist überflüßig. S. Lambert. Bos. de ellipf. p. 463. und 465.

den. Wir haben nur einen Mann verloren. Hierauf kam es im freyen Felde zu einem Treffen mit der Reuterey, in welchem wir, nachdem wir uns lange sehr hartnäckig gewehrt, den Kürzern zogen. Die Römer umzingelten mich, wodurch meine Leute in Furcht geriethen, und sich auf die Flucht begaben. Es blieb auch in diesem Treffen einer von meiner Leibwache, Namens Justus, der ehedem unter der Leibwache des Königs gewesen. Zu eben der Zeit kamen königliche Truppen an, sowohl Fußgänger als Reuter, unter der Anführung des Sylla, welcher der Oberste bey der Leibgarde des Königes war. Dieser ließ, fünf Stadien weit von der Stadt Julias, ein Lager aufschlagen, und durch ausgestellte Posten die Wege besetzen, insonderheit die, welche nach Cana, und nach der Festung Gamala führten, damit er den Einwohnern die Zufuhr von den Galiläern abschneiden möchte. Als ich dieses vernommen, schickte ich zweytausend Mann dahin ab, unter dem Commando des Jeremias. Auch diese schlugen ein Lager auf, eine Stadie weit von Julias, nahe an dem Jordan. Es fiel aber, außer einigen Scharmützeln, nichts weiter vor, bis ich selbst mit dreytausend Mann zu ihnen stieß. An dem folgenden Tage stellte ich, nicht weit von ihrem Lager, unvermerkt einen Hinterhalt in einen Graben, und forderte die königlichen Truppen zur Schlacht auf, befahl zugleich meinen Leuten, sie sollten sich

auf eine verstellte Flucht begeben, und den sie verfolgenden Feind bis an den verdeckten Hinterhalt locken, welches auch geschahe. Sylla glaubte, meine Leute hätten sich im Ernst, und aus Mangel der Tapferkeit auf die Flucht begeben, und verfolgte sie mit seiner ganzen Macht. Der Hinterhalt fiel ihn hierauf in den Rücken, wodurch alle, die bey ihm waren, in großes Schrecken gesetzt wurden. Ich machte sogleich eine geschwinde Wendung, gieng mit meinen Leuten auf die königlichen los, und jagte sie in die Flucht. Ich würde auch an diesem Tage den vollkommensten Sieg erhalten haben, wenn mir nicht ein widriges Schicksal wäre hinderlich gewesen. Mein Pferd, dessen ich mich in dem Treffen bediente, gerieth in einen sumpfigten Ort, und fiel mit mir zu Boden. Ich trug eine starke Verstauchung der Hand davon, und wurde nach einer kleinen Stadt Cepharnoma getragen, mich daselbst heilen zu lassen. Als meine Leute dieses hörten, und befürchteten, es möchte mir noch etwas schlimmeres wiederfahren seyn, ließen sie von der weitern Verfolgung der Feinde ab, kamen zu mir, und waren meinetwegen sehr bekümmert *y*). Ich ließ also Chirurgie-Verständige und Aerzte zu mir kommen, und nachdem die Hand wieder eingerichtet worden, blieb

y) Die letzten Worte, kamen zu mir, u. s. w. sind sowohl in der Gelenischen, als deutschen Uebersetzung ausgelassen.

blieb ich den ganzen Tag daselbst, da ich zugleich einen Anfall von einem Fieber bekam, nach dem Gutbefinden der Aerzte wurde ich aber die Nacht nach Tarichea gebracht. Inzwischen, als Sylla und die königlichen mein Schicksal erfahren hatten, bekamen sie neuen Muth. Sie hatten auch in Erfahrung gebracht, daß man nicht besorgt genug sey, von dem Lager hinlänglich Posten auszustellen, und wurden dadurch veranlasset, einen Hinterhalt zu Pferde, jenseit den Jordan, zu stellen. Als es Tag worden, forderten sie unsere Leute zum Treffen auf. Die Unsrigen nahmen auch diese Aufforderung an. Als sie aber in das flache Feld kamen, zeigte sich ein aus Reutern bestehender versteckter Hinterhalt, welche ihre Glieder in Unordnung brachte, und sie die Flucht zu ergreifen nöthigten. Von den Unsrigen wurden sechs getödtet. Jene verfolgten aber den erhaltenen Sieg nicht weiter, weil sie gehört, daß einige Mannschaft von Tarichea nach Julias übergeschift worden, und zogen sich aus Furcht zurück.

Nicht lange darauf begiebt sich der Kaiser Vespasian, in Begleitung des Königs Agrippa, nach Tyrus. Die Tyrier stießen laute Schmähworte, gegen den König aus, und nannten ihn einen Feind, sowohl der Tyrier, als der Römer. Sie gaben vor, sein Feldherr Philippus habe die königliche Burg, und die römische Besatzung zu Jerusalem, auf Befehl des Königes verrathen. Als Vespasian

dieses hörte, bezeigte er zwar den Tyriern seinen Unwillen, daß sie einen solchen, der ein König wäre, und mit den Römern in Freundschaft stünde, so beschimpften; gab aber auch dem König zu erkennen, er möchte den Philippus nach Rom schicken, um von dem, was vorgegangen, Rechenschaft zu geben. Er wurde also abgeschickt. Weil er aber den Nero, wegen der entstandenen Unruhen und innerlichen Feindseligkeiten, in äußerster Gefahr antraf, ist er nicht vor ihn gekommen, sondern kehrte zu dem König zurück.

Als Vespasian nach Ptolemais kam, klagten die Vornehmsten der Zehn-Städte in Syrien, mit lauter Stimme den Justus aus Tiberias an, daß er ihre Dörfer in Brand gesteckt, welcher ihn dem König übergab, daß er, wegen seiner Unterthanen, zur verdienten Strafe gezogen würde. Der König aber, anstatt ihn zu tödten, ließ ihn in Fesseln legen, und verheelte dieses dem Vespasian, wie wir oben angezeigt haben. Die Sephoriten, welche dem Vespasian entgegen gingen und bewillkommten, erhielten eine Besatzung, unter dem Commando des Placidus. Diese verübte mit den Sephoriten Streifereyen in das Land, denen ich mich so lange widersetzte, bis Vespasian z), mit seiner Armee, in Galiläa

z) Die Niederlage, welche der römische General Cestius von den Jüden erlitten, siehe Joseph. von dem jüdischen Kriege B. 2. C. 24. p. 19. war die Ursache,

Galiläa eindrung. Auf was Art und Weise diese Ankunft geschehen *a*), wie bey der Stadt Tarichea das erste Treffen gegen mich vorgefallen, wie ich mich von da nach Jotapata begeben *b*), und was ich während der Belagerung *c*) dieser Stadt für Gegenanstalten gegen die Römer gemacht *d*), wie ich lebendig ge-

 fangen

che, wodurch der Kaiser Nero bewogen wurde, den Vespasian, als einen seiner erfahrensten Generale abzuschicken, um die aufrührischen Juden zum Gehorsam zu bringen. S. das 3te B. von dem jüdischen Kriege C. 1.

a) Von dem jüdischen Kriege B. 3. C. 5.

b) B. 3. C. 7.

c) Die Belagerung und Eroberung der Stadt Jotapata ist soviel merkwürdiger, weil sie als ein trauriges Vorspiel von dem damals bevorstehenden letzten Schicksale der Stadt Jerusalem anzusehn ist. Mit gleicher Erbitterung gegen die Römer, mit gleicher Hartnäckigkeit, die auch in der äußersten Verzweiflung, sich retten zu können, nicht nachließ, suchten die Jotapaten ihre Stadt zu vertheidigen. Die Eroberung geschahe mit Sturm, und von den eingedrungenen Römern wurde nicht nur alles, was ihnen vorkam, niedergemacht, so daß 40000. Juden das Leben verloren, sondern die Stadt selbst wurde auch in Brand gesteckt, und gänzlich zerstört.

d) B. 3. C. 10.

fangen genommen e), und in Fesseln gelegt worden, wie ich wiederum in die Freyheit gesetzt worden, endlich, was von mir in dem jüdischen Kriege, und bey der

e) Die Umstände, unter welchen Josephus gefangen genommen wurde, enthalten, außer einem rührenden Beweise der äußersten Hartnäckigkeit, welche den damaligen Jüden eigen war, soviel Sonderbares, daß ich kein Bedenken trage, einen Auszug davon hieher zu setzen. Als Josephus gewahr wurde, daß die Stadt in den Händen der Feinde sey, und aller Widerstand aufhörte; sprang er in einen Brunnen, neben welchem eine weitläuftige Höle war, die von oben nicht bemerkt werden konnte, in welcher er vierzig der angesehensten Leute, benebst einem Vorrath von Lebensmitteln, auf viele Tage antraf. Zur Nachtzeit stieg er aus den Brunnen herauf, um zu sehen, ob er nicht an einem Orte durchkommen könnte, fand aber alles mit Schildwachen besetzt. Nachdem er zween Tage in dieser Höle sich aufgehalten, und auf Befehl des Vespasian sorgfältig aufgesucht wurde, verrieth ihn eine Weibsperson, die sich in eben dieser Höle aufgehalten. Vespasian schickte hierauf zu verschiedenenmalen an ihn, und ließ ihm, wiewohl vergebens, Pardon anbieten; endlich ließ er sich durch den Nikanor, einen von den Vertrauten des Vespasian, bewegen, daß er mit ihm zu gehn versprach. Allein die Jüden, welche mit in dieser Höle waren, machten ihm die empfindlichsten Vorwürfe, und

der Belagerung der Stadt Jerusalem, geschehn; dieses habe ich sehr genau in den Büchern von dem jüdischen Kriege erzählt. Nun ist, wie ich dafür halte, noch zu melden, was in jenen Büchern übergangen worden, und zu meiner Lebensgeschichte gehört.

und droheten mit entblößten Degen ihn umzubringen, wenn er sich den Römern ergeben wolle. Josephus machte ihnen die nachdrücklichsten Gegenvorstellungen, und sagte unter andern: wenn die Römer auch untreu würden, so sey es doch besser, durch das Schwert der Feinde, als durch sein eigenes zu sterben. Jene aber, welche sich aus Verzweiflung zum Tode bestimmt hatten, hoben die Schwerdter gegen ihn auf, ihn ums Leben zu bringen. Josephus that hierauf den Vorschlag, weil es denn beschlossen ist zu sterben, so wollen wir die Sache auf das Loos ankommen lassen, so daß der, den das Loos trift, von dem folgenden entleibt werde, damit Niemand an sich selbst Hand anzulegen genöthiget wird. Dieser Vorschlag fand Beyfall. Josephus aber blieb, mit noch einem bis zuletzt übrig, wie er selbst sagt, entweder durch einen Zufall, oder durch göttliche Vorsehung, und versicherte jenem, daß er seines Lebens wegen, von den Römern nichts zu besorgen hätte, worauf er durch den Nikanor, zu dem Vespasian geführt wurde. Siehe mit mehrerem von dem jüdischen Kriege B. 3. C. 14.

Als ich bey der Eroberung von Jotapata, in die Gewalt der Römer gekommen, wurde ich auf das sorgfältigste bewacht, jedoch so, daß ich von dem Vespasian in allen Ehren gehalten wurde; auf dessen Befehl ich auch eine Cäsarienserin heurathete, welche in dieser Gegend gefangen genommen worden. Sie ist aber nicht lange bey mir geblieben, indem sie sich nach Alexandrien begab, als ich in Freyheit gesetzt, und in die Suite des Vespasian aufgenommen wurde. Eine andere Weibsperson heurathete ich zu Alexandria. Von da wurde ich mit dem Titus zur Belagerung nach Jerusalem geschickt, wo ich vielmals in Lebensgefahr gewesen, da die Jüden sich die äußerste Mühe gaben, mich in ihre Gewalt zu bekommen, um mich, nach ihrer Meynung, zur Strafe zu ziehn, weil sie dafür hielten, so oft sie von den Römern geschlagen würden, daß ihnen dieses wegen meiner Verrätherey wiederführe. Sie riefen dem Kaiser unaufhörlich zu, daß er mich, den sie für einen Verräther hielten, aus dem Wege räumen möchte. Der Kaiser Titus aber, dem das abwechselnde Kriegsglück niche unbekannt war, übergieng das ungestüme Geschrey der Soldaten, mit Stillschweigen. Und als hernachmals Jerusalem, mit Sturm erobert wurde, hat er mir öfters zugeredt, ich möchte doch aus den Ruinen dieser meiner Vaterstadt nehmen, was ich wollte, es solle mir frey stehen. Ich aber, da ich, nach der Zerstöh-

rung

rung meines Vaterlandes, nichts für wichtiger hielt, das mir in meinen Trübsalen zu einiger Aufrichtung dienen könnte; bat ich den Titus um die Loslassung der Edlen und Vornehmen Gefangenen *f*), welche Bitte mir auch gewähret wurde. Zugleich erhielt ich von der Gnade des Titus, die heiligen Bücher *g*). Nicht lange darauf, that ich

f) σωμάτων ἐλευθέρων. Das Wort σῶμα, wird unter anderen auch vor den ganzen Menschen gebraucht, so daß σώματα ἐλεύθερα, freye Menschen bedeutet. Eine solche Stelle führet Hoogeween, zu dem Vigerus an, Cap. 3. Sect. 9. Dieses ist aber zu unserer Stelle noch nicht hinlänglich. Eben dieses Wort zeigt auch einen Knecht an, wie unter anandern Elsner in Obseruatt. Sacr. T. II. 15. 462. mit mehreren Stellen erwiesen. Es ist aber auch bekannt, daß alle Gefangene bey den Römern in die Knechtschaft geriethen, vermöge dessen ein Gefangener auch ein Knecht war. Auf diese Weise kann σῶμα, in der Verbindung mit ἐλεύθερον, nichts anders anzeigen, als einen Gefangenen, der frey geboren, oder von vornehmer Geburt ist, welches auch der Zusammenhang bestätiget. Gelenius übersetzt die Worte: corpora libera.

g) Aus dieser Stelle erhellet, daß die heiligen Bücher βιβλία ἱερὰ, in dem Tempel aufbewahret worden, welches auch durch eine andere, Archäologie B. 5. C. 1.

ich auch keine Fehlbitte, als ich um die Befreyung meines Bruders, und funfzig meiner Freunde bat. Nicht weniger erhielt ich von dem Titus die Erlaubniß, in dem Tempel zu gehen, in welchem eine große Menge gefangener Weiber und Kinder eingeschlossen war, von denen ich, auf hundert und neunzig, die meinen Freunden und Vertrauten angehörten, ohne ein Lösegeld zu geben, aus der Gefangenschaft befreyte, und in ihren vorigen Zustand versetzte. Ferner, als ich von dem Titus, mit dem Cerealis und tausend Reutern, in die kleine Stadt

Thekoa

C. 1. p. 140. bestätiget wird. Josephus erzählet hier, das Wunder, da der Tag verlängert worden, um den Sieg des Josua vollkommen zu machen, und beschließt, mit den Worten; δηλοῦται, διὰ τῶν ἀνακειμένων ἐν τῷ ἱερῷ γραμμάτων. Hier sind ohne Zweifel die Bücher A. T. zu verstehn. Außer diesen hielten die Jüden auch sehr viel, auf die Geschlechtsregister, deren Verwahrung den Priestern anvertraut war, wie Josephus in der Schrift wider den Apion bemerkt B. 1. p. 1036. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß auch diese Geschlechtsregister, vielleicht auch einige apocryphische Bücher, oder auch solche, deren göttliches Ansehn zweifelhaft gewesen, in dem Tempel, zur Verwahrung niedergelegt worden. An unserm Orte sind also nicht blos die Bücher A. T. sondern auch solche, wie hier angezeigt worden, zu verstehn, die Josephus aus dem Tempel genommen.

Thekoa geschickt wurde, um die Gegend zu besichtigen, ob sie bequem sey, ein Lager daselbst aufzuschlagen, und von da zurückkehrte, traf ich viele Gefangene, die an das Kreuz geschlagen waren, an, und unter diesen, wurde ich dreye gewahr, die ehedem meine Vertraute gewesen. Es schmerzte mich dieses in dem Innersten meiner Seele. Ich gieng also mit thränenden Augen zu dem Titus, und zeigte ihm dieses an. Worauf er alsobald befahl, sie von dem Kreuz herunter zu nehmen, und ihnen die sorgfältigste Heilung angedeihen zu lassen. Zween von diesen starben, unter den Händen der Aerzte, der dritte aber blieb am Leben.

Nachdem nun Titus den Aufruhr der Jüden gedämpft, und die Ruhe wieder hergestellt war, merkte Titus leicht, daß mir die Ländereyen, die ich bey Jerusalem hatte, nicht weiter nützlich seyn würden, weil er zur Bedeckung dieses Landes römische Soldaten zurücklassen mußte. Ich erhielt also andere, auf dem flachen Felde von ihm, zum Geschenk. Und als er im Begriff war nach Rom zu reisen, machte er mich zu seinem Begleiter, und nahm mich zu sich auf das Schiff, welches mir zur größten Ehre gereichte. Als wir nach Rom kamen, genoß ich viele Gnadenbezeigungen, von dem Vespasian. Er wieß mir das Haus, welches er selbst bewohnt hatte, ehe er Kaiser worden, zu meinem Aufenthalte an, beschenkte mich mit dem römischen

mischen Bürgerrechte, bestimmte mir eine jährliche Pension, und hörte nicht auf, mich in Ehren zu halten, bis an das Ende seines Lebens, ohne einige Verminderung seines gnädigen Wohlwollens gegen mich, so daß ich sehr beneidet wurde, und darüber in große Gefahr gerieth. Ein Jude, Namens Jonathas, erregte einen Aufruhr zu Cyrene und hatte durch seine Zuredungen zweytausend Anhänger an sich gezogen, die durch ihn in das Verderben gestürzt wurden. Dieser wurde von dem Landpfleger dieser Provinz gefangen, und gefesselt an den Kaiser geschickt, vor welchem er vorgab, ich hätte ihn mit Waffen und Gelde versehn. Allein bey dem Vespasian fanden diese Lügen keinen Glauben, welcher ihn vielmehr zum Tode verurtheilte und hinrichten ließ. Auch nach der Zeit sind mehrere Beschuldigungen von denen, die mich meines Glücks wegen beneideten, gegen mich angebracht worden; durch die göttliche Vorsorge bin ich aber allen diesen Verläumdungen glücklich entkommen. Vespasian schenkte mir überdieses ein sehr ansehnliches Stück Länderey in Judäa, um welche Zeit ich meine Frau, ihrer schlechten Aufführung wegen, von mir ließ; ob ich gleich drey Kinder mit ihr gezeugt hatte, davon zweye gestorben sind, der dritte aber, den ich Hyrkanus nennen lassen, noch am Leben ist. Nach dieser heurathete ich eine andere, die zwar zu Creta wohnte; aber eine Jüdin von Geburt, und

von den vornehmsten und angesehendsten Aeltern in dieser Gegend war. Sie selbst hatte, für vielen anderen, in Ansehung der feinen Sitten einen Vorzug, wie auch ihr nachheriger Lebenswandel bezeugt hat. Von dieser wurden mir zween Söhne geboren. Der ältere hieß Justus, der andere Simonides, mit dem Zunamen Agrippa. Und dieses wäre also dasjenige, was meine häuslichen Umstände anbetrift.

Im übrigen genoß ich der fortdauernden Gnade der Kaiser. Denn als Vespasian gestorben, und Titus das Regiment übernahm, hat er mich eben so, wie sein Vater, in Ehren gehalten, und niemals einigen Anklagen gegen mich Gehör gegeben. Nach diesem hat mich sein Nachfolger Domitian, mit noch größern Ehren überhäuft. Die Jüden, welche mich bey ihm anklagten, ließ er am Leben strafen, und einen meiner Knechte, der ein Verschnittener war, und meinen Sohn unterrichtete, befahl er ebenfalls zur verdienten Strafe zu ziehn, weil er sich unterstanden, Verläumdungen gegen mich anzubringen. Meine Ländereyen in Judäa, befreyte er überdieses von allen Abgaben, welches dem zur größten Ehre gereichte, dem solches wiederfuhr. Auch die Gemahlin des Kaisers, Domitia, hörte nicht auf, mir Wohlthaten zu erweisen.

Dieses wäre also meine Erzählung von dem, was in meiner ganzen Lebensgeschichte vorgefallen. Andere, wenn sie wollen, mögen hieraus von meinen Sitten und Betragen, das ist, von meinem Charakter, urtheilen. Ich aber, vortreflicher Epaphroditus *b*), der ich dir die gesammten Schriften von den jüdischen Alterthümern zugeschrieben, und gewidmet habe, mache hiermit dieser Erzählung ein Ende.

b) Epaphroditus ist wahrscheinlich ein Freygelassener des Nero gewesen, dessen Arrianus erwähnet. S. Fabric. Biblioth. Graec. B. 4. C. 5. p. 232. not. 5.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Josephus, Flavius,

Biographie des berühmten jüdischen Geschichtschreibers Flavius Josephus von ihm selbst verfertiget

Leipzig 1782

A.gr.b. 1988
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10236505-6
VD18 10666931